Morgenausgabe

Nr. 263 / A 133 — 49. Jahrgang

Wöchentlich 75 Pf., monatlich 3.25 M. (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 3.97 M. einschließlich 60 Pf. Zeitungs- und 72 Pf. Postbestellgebühren. Auslandsabonnement 5.65 M. pro Monat; für Länder mit ermäßigtem Drucksachenporto 4.65 M.

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgabe für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend", Illustrierte Sonntagsbeilage „Volk und Zeit"

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Dienstag
7. Juni 1932

Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts 15 Pf

Die einspalt. Millimeterzeile 50 Pf. Reklamezeile 3.— M. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 20 Pf. (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pf. Rabatt lt. Tarif. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Millimeterzeile 25 Pf. Familienanzeigen Millimeterzeile 16 Pf. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3 wochentäglich von 8¼ bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernspr.: Dönhoff (A 7) 292—297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Lindenstr. 3. Dt. B. u. Disc.-Ges., Depositenk., Jerusalemer Str. 65/66.

Wahltag: 31. Juli.

Erklärung der Regierung Brüning gegen die Regierung Papen. Aufhebung des SA.-Verbots angekündigt.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichspräsident hat durch Verordnung vom 6. Juni den Termin für die Neuwahlen des Reichstags auf Sonntag, den 31. Juli, festgesetzt.

*

Die amtliche Festsetzung des Wahltermins auf den 31. Juli fällt mit einem ganz ungewöhnlichen Ereignis zusammen: Die Reichsregierung Brüning hat gegen die Erklärung der Regierung Papen eine Protesterklärung folgenden Wortlaut erlassen:

Die neue Reichsregierung hat in ihrer Antrittserklärung schwere Vorwürfe gegen die bisherige Regierung erhoben. Der sachlichen Auseinandersetzung vor der Volksvertretung hat sie sich entzogen. Das deutsche Volk wird es darum verstehen, wenn wir auf diesem Wege dem

Versuch, die Verantwortlichkeit zu verschieben,

entgegentreten. Wohin gehen die Vorwürfe? Die Finanzen seien erschüttert, die Sozialversicherungen bankerott, die Reformen über schwache Ansätze nicht hinausgeführt und das staatliche Leben nicht an die Armut der Nation angepaßt. Was ist Wahrheit?

Bei seinem Amtsantritt vor mehr als zwei Jahren fand das Kabinett Dr. Brüning eine gewaltige schwebende Schuld vor. Dazu kam eine Weltwirtschaftskrise, die sich von Monat zu Monat verschärfte, die Währungen zerrüttete und die für das durch Kriegsverlust und Kriegsfolgen ohnehin geschwächte Deutschland besonders scharfe Wirkungen haben mußte. In einer Zeitspannne, in welcher der Außenhandelsumsatz der Welt von 31 Milliarden Dollar auf rund 15 Milliarden Dollar herabsank und als automatische Folge eine ungeheure Arbeitslosigkeit in der gesamten Kulturwelt bewirkte, war es — wie immer die Zusammensetzung einer Regierung sein mochte — unmöglich, die deutsche Volkswirtschaft von dieser rückläufigen Bewegung abzuriegeln.

Andere Staaten haben in den letzten Jahren entweder von Reserven gelebt, die Deutschland fehlten, oder neue Schulden großen Stils gemacht, was für Deutschland sachlich falsch und praktisch ausgeschlossen war. In derselben Zeit mußte Sanierung von Banken, Industriewerken, Schiffahrtsgesellschaften und zahllosen Genossenschaften in Handwerk und Landwirtschaft unter Aufwendung von Hunderten von Millionen Mark durchgeführt werden.

In dieser Lage haben wir in den Jahren 1930 bis 1932 die Ausgaben von Reich, Ländern, Gemeinden und Sozialversicherungen um mehr als sechs Milliarden Mark gedrosselt. Das sind nicht „schwache Ansätze", wie es die Erklärung der neuen Reichsregierung darstellt.

Die tatsächliche „Anpassung an die Armut der Nation" ist weitestgehend erfolgt,

und in dem Haushalt jedes einzelnen fühlbar geworden. Die Regierung hat der Gesamtheit des Volkes Opfer zugemutet, um in den außenpolitischen Verhandlungen freie Hand zu bekommen im Kampfe gegen die Reparationslasten und zur Ueberwindung der Wirtschaftskrise. Das ist nach dem Urteil aller Sachverständigen im großen Ausmaß erreicht worden. Dabei wurde die Währung trotz aller Stürme sicher behauptet, dabei hat sich die schwebende und langfristige Schuld des Reiches nicht vermehrt. Das Kabinett Brüning ist durch Abberufung aus dieser Arbeit herausgerissen worden, als es die Vorbereitungen für die Sicherung des Etatsjahres 1932/1933 für Reich, Länder, Gemeinden und Sozialversicherungen beendet hatte. Gleichzeitig waren die finanziellen und technischen Maßnahmen getroffen, um bis zu 600 000 Menschen in Notstandsarbeit und freiwilligen Arbeitsdienst Brot und Arbeit zu verschaffen und in einem umfassenden Siedlungsplan weiteren Volkskreisen Hoffnung auf Lebensrückhalt auf eigener Scholle zu eröffnen. Durch das Scheitern dieser Pläne ist der Ablauf des Sanierungswerkes in einem entscheidenden Augenblick jäh unterbrochen worden.

Diese Tatsachen sprechen mit unerbittlicher Klarheit gegen die Behauptungen der neuen Regierung.

Wir haben nicht nur „eine Bilanz gefordert", sondern sie zu allen Zeiten und in jeder Lage tatsächlich gezogen und dem deutschen Volke in aller Oeffentlichkeit vorgestellt.

Wir haben kein Trümmerfeld geschaffen, sondern unter schwierigsten wirtschaftlichen und finanziellen Voraussetzungen die Grundlagen für neues Werden gelegt.

Das Kabinett Brüning hat gegen die zersetzenden Strömungen im Lande alle Kraft aufgeboten. Es hat dem Herrn Reichspräsidenten die Notverordnung zur Bekämpfung der Gottlosenpropaganda zur Unterschrift vorgelegt. Die letzte, geistige Ueberwindung dessen, was an zersetzenden Kräften innerhalb des deutschen Volkskörpers wirksam ist, wird weniger durch gesetzgeberische Maßnahmen, als durch überzeugten und überzeugenden christlichen Tatwillen der einzelnen erfolgen. Mit polizeilichen Mitteln allein ist keine christliche Volkskultur zu schaffen.

Wir haben im Sinne der von uns vertretenen christlichen Staatsauffassung es als vornehmste Aufgabe betrachtet, unvermeidliche Opfer in möglichster Gleichmäßigkeit zu verteilen. Es wird Aufgabe des Landes sein, darüber zu wachen, daß die von uns geleistete Arbeit vor Verfälschung bewahrt und so weitergeführt wird,

wie es die Wohlfahrt des gesamten Volkes und nicht das Sonderinteresse von Parteien und kleinen Gruppen fordert.

Es darf in diesem Augenblick unerörtert bleiben, inwieweit die Taten, deren sich die alte Regierung rühmt, wirklich rühmenswert sind. Entscheidend ist die Tatsache, daß diese Regierung von Kräften gestürzt wurde, denen sie noch viel zu sozial und staatssozialistisch, dafür aber zu wenig „national und christlich" war!

Sturm auf die Nazi-Barone!

Glänzender Verlauf der Berliner Funktionärversammlung.

Das Stimmungsbarometer steht auf Sturm — Sturm gegen die Nazi-Barone! Das ist der Eindruck der gestrigen Funktionärversammlung der Berliner Sozialdemokratie. Seit den Revolutionstagen war noch keine derartige Veranstaltung so überfüllt, wie die gestern abend im Saalbau Friedrichshain. Das ist nicht nur dadurch zu erklären, daß die Mitgliederzahl der Berliner Partei, trotz aller Wirtschaftskrise und allen Anfeindungen, noch nie so stark gewesen ist wie jetzt und infolgedessen auch die Zahl der Vertrauensleute der Partei gestiegen ist. Der Ernst der Lage und die Erkenntnis des hohen Einsatzes, der für die Arbeiterbewegung bei diesem Wahlkampf auf dem Spiele steht, haben alle die Genossinnen und Genossen, die in der Berliner Partei auch nur die bescheidensten Funktionärposten bekleiden, restlos mobil gemacht. So war nicht nur der eigentliche Riesensaal brechend voll, auch die sonst verwaisten Emporen waren überfüllt, und noch in den Vorräumen staute sich die Menge.

Aber auf die Zahl allein kommt es hier nicht an. Der Geist des Funktionärkörpers war kampfesfroher und zuversichtlicher denn je. Das kam nicht nur in dem stürmischen Beifall zum Ausdruck, den die Referenten des Abends, die Genossen Rudolf Breitscheid und Ernst Heilmann, immer wieder ernteten — auch zwei bezeichnende Beschlüsse der mehr als 3000 versammelten Funktionäre zeugen von dem Willen, geschlossen in diesen Entscheidungskampf um die Lebensrechte des deutschen Volkes zu treten: einmal der Verzicht auf eine Diskussion der Referate, der gegen wenige Dutzend Stimmen beschlossen wurde, und vor allem die mit allen gegen 6 Stimmen getroffene Entscheidung, daß die bisherigen Kandidatenlisten vom Herbst 1930 unverändert für den neuen Wahlkampf übernommen werden. Indem die Funktionärversammlung diesen einstimmigen Vorschlag des Erweiterten Bezirksvorstandes folgte, hat sie nicht nur ein Vertrauensvotum den bisherigen Berliner Abgeordneten ausgestellt, sondern auch zum Ausdruck bringen wollen, daß sie von heute an bis zum 31. Juli ihre ganze Kraft für den eigentlichen Wahlkampf einsetzen wird. Alle sonst notwendigen, zeitraubenden Tagungen der Abteilungen, Kreise und des Bezirkes mit den unvermeidlichen Diskussionen und Abstimmungen fallen damit fort. Jetzt gilt es, keine Zeit und keine Kraft zu verlieren: Einig und siegeszuversichtlich ruft die Berliner Sozialdemokratie zum Sturm gegen die faschistisch-aristokratische Reaktion auf. Dieses Beispiel von Geschlossenheit wird seinen Eindruck auf die Partei im Reiche nicht verfehlen!

(Bericht auf der 2. Seite.)

Terrorwahlen in Sicht!

SA. soll wieder marschieren.

Der „Angriff" von gestern, der auf seiner ersten Seite die neue Regierung der Barone sehr sympathisch findet, kündigt auf der zweiten an, daß am Donnerstag oder Freitag das Verbot der SA., der SS. und der Hitlerjugend aufgehoben werden und daß

am Sonntag die SA. wieder marschieren wird.

Es sind noch keine zwei Monate her, seit der Reichspräsident von Hindenburg das Verbot der SA. erließ mit der Begründung, daß das Vorhandensein einer solchen Kampforganisation „eine Quelle steter Beunruhigung für die friedliche Bürgerschaft" sei und „folgerichtig zu Zusammenstößen und letzten Endes zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen" führen müsse. Keine Regierung, hieß es weiter, könne dulden, „daß eine Partei sich Machtmittel schafft, durch die sie in der Lage wäre, unter Umständen ihre Ziele auch mit Gewalt durchzusetzen."

Will die neue Regierung wirklich dem Reichspräsidenten vorschlagen, seine Unterschrift vom 13. April zu verleugnen, so wird die Erklärung vom 13. April gegen sie eine furchtbare Anklage bleiben. Sie soll eine Kampforganisation wieder gestatten, die vor ein paar Wochen vom Reichspräsidenten verboten wurde, weil sie für die friedliche Bürgerschaft eine ständige Quelle der Beunruhigung ist. Treten dann in der Folge bürgerkriegsähnliche Zustände ein, so wird sich die neue Regierung nicht dem Vorwurf entziehen können, diese bürgerkriegsähnlichen Zustände selber herbeigeführt zu haben.

Der neue Innenminister Freiherr v. Gayl hat die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Parteien im kommenden

Wahlkampf nicht durch ungesetzliche Gewalten in ihrer Bewegungsfreiheit behindert werden. Mit der Erfüllung dieser seiner Amtspflicht ist die Aufhebung des SA.-Verbots völlig unvereinbar. Herr v. Gayl findet in seinem Amt Bände Material vor, in denen über brutale Gewalttaten der SA. berichtet wird. Er kann darin lesen, daß nicht nur Sozialdemokraten und Kommunisten, sondern sogar auch Deutschnationale, Stahlhelmer und Jungdoleute wiederholt Opfer

blutiger Ueberfälle durch die SA.

geworden sind. Glaubt Herr v. Gayl vielleicht, daß von der nationalsozialistischen Parteileitung auf diese Horden ein mäßigender Einfluß ausgeübt werden wird? Jetzt eben erst fährt Gregor Straßer im Lande herum und verkündet, wer „Heil Moskau" ruft, werde niedergeschlagen, und man solle nicht zuviel Aufhebens damit machen, „wenn ein Marxist zu Schaden kommt".

Man hat den Versuch gemacht, das SA.-Verbot deshalb für verfehlt und überholt zu erklären, weil der Oberreichsanwalt eine Verfolgung der SA.-Führung wegen Landesverrats abgelehnt hat. Aber erstens gründet sich das Verbot mit keinem Wort auf den Vorwurf des Landesverrats und zweitens

ist es eine grobe Irreführung, wenn man behauptet, die Entscheidung des Oberreichsanwalts sei für die SA. entlastend!

Was steht denn in dieser Entscheidung? Es steht darin, daß eine landesverräterische Betätigung im Sinne des Strafgesetzes nicht gegeben sei — das hat man auch schon im „Vorwärts" lesen können, als er zum erstenmal diese dunklen Dinge zur Sprache brachte. Es steht aber in der Entscheidung auch einiges über „ablehnende Stellungnahme gegen gewisse Grenzverteidigungsmaßnahmen" und über „Beeinträchtigung der Interessen der deutschen Landesverteidigung". Nein, Gründe für die Aufhebung des SA.-Verbotes kann man aus dieser Entscheidung wirklich nicht herauslesen!

Es bleibt die Bedrohung der friedlichen Bevölkerung durch die — nach der Erklärung der Regierung vom 13. April „zum Teil unbewaffnete" Privatarmee Hitlers. Es bleibt die Gefahr „bürgerkriegsähnlicher Zustände". Es bleibt die Tatsache, daß

nach Aufhebung des SA.-Verbots von einer Wahlfreiheit in gewissen Teilen des Reiches keine Rede mehr sein kann.

Und dazu noch ein ganz offenes Wort! Der Reichspräsident hat den Reichstag mit der Begründung aufgelöst, daß seine Zusammensetzung nicht mehr dem Willen des Volkes entspreche. Nun hat der Reichspräsident als oberster Hüter der Verfassung auch dafür Sorge zu tragen, daß der Wille des Volkes überall frei, ohne Behinderung durch ungesetzliche Gewalt, zum Ausdruck kommt. Die 53 Prozent der Wähler, die am 10. April für Hindenburg stimmten, waren gewiß in vielen Fragen der verschiedensten Meinung, aber in einem waren sie vollkommen einig: nämlich in der Ablehnung jeder nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Sonst hätten sie ja gleich Hitler und nicht Hindenburg gewählt!

Uns scheint, daß dieser Wille des Volkes auch nicht übersehen werden darf. Ein Versuch, über ihn hinwegzuschreiten, müßte zu den allerschwersten Folgen führen. Sollen die Knüppelgarden Hitlers und Gregor Straßers auf diejenigen losgelassen werden, die vor zwei Monaten durch ihre Stimmabgabe für Hindenburg ein Bekenntnis zu Verfassung, Recht und Gesetzlichkeit abgelegt haben? Wahrlich, damit würde ein neues Kapitel der deutschen Geschichte beginnen, nicht reich an Ehre, desto reicher an Unheil!

Reichsarbeitsminister Schaeffer.

Ein ehemaliger Krupp-Direktor ernannt.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichskanzlers den Präsidenten des Reichsversicherungsamts Schaeffer zum Reichsarbeitsminister ernannt.

*

Also doch ein Reichsarbeitsminister! Herr Warmbold, bisher Vorstandsmitglied eines Mammutkonzerns, als Arbeitsminister im Nebenamt, das ging denn doch nicht. Zumal es wohl nicht genügt, die Sozialpolitik grundsätzlich zu verneinen, wenn man sie abbauen soll.

Herr Schäffer bringt dafür aus seiner Tätigkeit als Präsident des Reichsversicherungsamtes wenigstens einige, wenn auch sicher nicht genügende Fachkenntnisse mit. Vorher war er — von 1909 bis 1916 — Regierungs- und Ministerialrat im württembergischen Innenministerium, dann stellvertretender Bundesratsbevollmächtigter. Er gab seine Beamtenlaufbahn auf, um Finanzdirektor bei Krupp zu werden, und wurde schließlich 1924 Präsident des Reichsversicherungsamtes.

Daß der neue Reichsarbeitsminister das Agrement des Vorsitzenden des Reichsverbandes der deutschen Industrie, seines früheren Chefs, Herrn von Krupp, bekommen hat, ist ohne weiteres anzunehmen. Daß Herr Schäffer die Auffassung der neuen Regierung teilt, der Staat dürfe keine Wohlfahrtsanstalt (für Lohn- und Gehaltsempfänger) sein, geht aus der Uebernahme des Ministerpostens hervor.

„Die Sozialversicherung steht vor dem Bankrott", behauptete die Regierung in ihrer Erklärung. Der ehemalige Finanzdirektor von Krupp ist also wohl mehr als Konkursverwalter anzusehen, um die deutsche Sozialpolitik zu liquidieren. Schluß mit der Wochenhilfe, der Säuglingsfürsorge, der Wohlfahrtspflege, der Arbeitslosenversicherung! Abbau der Invaliden-, Angestellten- und Knappschaftsversicherung, der Kranken- und Unfallversicherung! Großes Reinemachen mit dem Schlichtungswesen und dem kollektiven Arbeitsrecht! Vorausgesetzt, das deutsche Volk gibt bei den bevorstehenden Wahlen den Herren die Vollmacht dazu.

Zum Kampfe bereit!

Das Gelöbnis der Berliner Funktionäre.

Im überfüllten großen Saal des Saalbaues Friedrichshain fand gestern eine allgemeine Funktionärkonferenz der Berliner Sozialdemokratie statt. Reichstagsabgeordneter Dr. Rudolf Breitscheid und Landtagsabgeordneter Ernst Heilmann referierten über „die augenblickliche politische Situation und die Aufgabe der Arbeiterklasse".

Der Vorsitzende Genosse Franz Künstler leitete seine Begrüßungsansprache mit dem Hinweis, daß die Augen der Arbeiterklasse auf diese Konferenz gerichtet seien, ein. Unter dem stürmischen Beifall der Versammlung begrüßte er den Sekretär der Internationale Genossen Friedrich Adler und Vertreter der amerikanischen Arbeiterschaft, die als Gäste der Konferenz beiwohnten.

Dann nahm der Vorsitzende der Reichstagsfraktion

Genosse Rudolf Breitscheid

das Wort zu seinem großangelegten Referat.

„Nach dem Rücktritt Brünings wurden die Führer der Reichstagsfraktion zu Hindenburg berufen. Der Reichspräsident wollte, so hieß es, die Ansichten der Parteiführer hören, bevor er zur Regierungsbildung schritt. Am Ende aller dieser Besprechungen stand dann die Betrauung des Herrn von Papen, der sein Kabinett mit überraschender Schnelligkeit zustande brachte. Ich glaube nicht, daß irgendein Parteiführer, auch Herr Adolf Hitler nicht, dem Reichspräsidenten den Rat gegeben hat, ausgerechnet Herrn von Papen zu berufen.

In Wahrheit war eine unwürdige Komödie mit dem Parlament gespielt worden. Nur der äußerliche parlamentarische und verfassungsmäßige Schein war gewahrt worden.

(Lebhaftes Sehr richtig!) Die Schuld hieran gebe ich nicht dem Reichspräsidenten von Hindenburg, sondern den unverantwortlichen Ratgebern hinter ihm, den Männern hinter den Kulissen, die seit Wochen die neue Regierung vorbereiteten und ihnen genehme Persönlichkeiten an der Hand hatten.

Seit langer Zeit waren die Kräfte gegen Brüning am Werke. Ihnen war es zuerst gelungen, Groener als Reichswehrminister zu entfernen, nachdem er seine in der Form unglückliche, aber in der Sache anzuerkennende Rede über die nationalsozialistische SA. und das Reichsbanner gehalten hatte. Die Generalität und die hinter ihr stehenden Kräfte wollten schon damals die Beseitigung Groeners als Wehrminister und als Reichsinnenminister. Brüning wählte damals den taktischen Ausweg, Groener als Reichswehrminister fallen zu lassen, weil er glaubte, sich als Reichskanzler für die Konferenz von Lausanne unter allen Umständen erhalten zu müssen. Er verkannte, daß er, nachdem er sich vor den Generälen gebeugt hatte, nach Lausanne unter allen Umständen mit gebrochenem Rückgrat gegangen wäre. Die Versuche, Brüning zu beseitigen, sind immer wieder gemacht worden.

Die Querreibereien gingen aus vom Großgrundbesitz, der immer höhere Zuschüsse aus der Osthilfe erzielen wollte, von den Inflationisten, die durch Geldentwertung ihre Schulden loswerden wollten, und den Industriellen, die alle Lasten der Krise auf die Schultern der Arbeiterschaft zu legen planten.

Hindenburg, der viele Notverordnungen gezeichnet hat, erklärte, die Notverordnungspolitik nicht länger mitmachen und eine parlamentarische Mehrheit, die nur auf der Rechten zu finden sei, schaffen zu wollen, bei einer Notverordnung, die das Prinzip der Sozialversicherung anerkannte. Schon daraus sieht man, daß die Bestrebungen zum Sturze Brünings auf das Unternehmertum im wesentlichen zurückzuführen waren. Beim Sturz Brünings ist dann der verfassungsmäßige Schein gewahrt worden, denn der Reichspräsident hat das Recht, die Minister zu ernennen und zu entlassen.

Die Bestimmungen der Reichsverfassung über die Stellung des Reichspräsidenten tragen einen ziemlich zwiespältigen Charakter, sie bilden ein Kompromiß zwischen den Bestimmungen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Frankreich. In Amerika ist der vom Volk gewählte Präsident vier Jahre lang nahezu absoluter Herrscher, dem die von ihm ernannten Minister verantwortlich sind. In Frankreich wählen die Kammern den Präsidenten, ihnen sind auch die Minister verantwortlich. In Weimar suchte man einen Ausgleich. Nach der Revolution lag das Schwergewicht zunächst bei den Parlamenten, vor allem beim Reichstag, in den letzten Jahren neigte es sich immer mehr zum Reichspräsidenten herüber.

Das rührt auch daher, daß weite Teile des deutschen Volkes zu wenig Interesse für den Inhalt der Verfassung haben und das Gute der Demokratie zu gering schätzen. (Zustimmung.)

Hinzu kommt, daß im September 1930 große Parteien ins Parlament kamen, die die Demokratie verneinen. Ein Parlament hat nur Macht, wenn es sich selbst bejaht. Brüning hatte im Parlament nur geringen Rückhalt. Deshalb stützte er sich auf das Vertrauen des Reichspräsidenten. Als er dies verlor, mußte er fallen. Heute mehr denn je ist das Wort Lassalles wahr, daß Verfassungen kein Stück Papier, sondern Ausdruck der Machtverhältnisse sind. Wenn Lassalle auch die Kanonen des Königs ein Stück Verfassung nannte, so müssen wir heute sagen: **auch die Reichswehr ist ein Stück Verfassung, und zwar ein sehr mächtiges.** (Lebhafte Zustimmung.)

Man hat das Kabinett von Papen das Präsidentschaftskabinett genannt. Das ist insoweit richtig, als der Reichspräsident die Kabinettsmitglieder aussuchte oder auszusuchen meinte. Sie entstammen seinen gesellschaftlichen Kreisen und haben sein Vertrauen. Sie haben aber — und das steht im Widerspruch zum Geist der Verfassung — nicht das Vertrauen des Parlaments.

Die Wiege des Kabinetts stand im feudalen Herrenklub. Kennen wir auch die Absichten des Kabinetts noch nicht im wesentlichen, so ist doch schon seine Zusammensetzung eine Provokation der Demokratie und der Arbeiterklasse.

Anders hatte zur Zeit des Kaisers die Rangliste eines Potsdamer Garderegiments auch nicht aussehen können: neben Grafen, Baronen und Adligen zwei bürgerliche Konzessionsschulzen. Natürlich fehlt jeder Vertreter der Arbeiterschaft. Weder ein freigewerkschaftlicher, noch ein christlicher Arbeitervertreter ist in dieser Regierung. Selbst ein Gelber würde das vornehme Bild erschüttern. Und das hat den Mut, sich Kabinett der nationalen Konzentration zu nennen! Das stößt die Arbeiterklasse zurück, die Opfer gebracht hat und für den Staat gewirkt hat, während die Barone vom Herrenklub im Klubsessel saßen und Pläne und Ränke gegen Demokratie und Volk schmiedeten. (Pfui-Rufe.) Ein Geisterbeschwörer scheint Gespenster der Vergangenheit heraufgeführt zu haben!

Wie das Volk und die Arbeiterschaft, so wird auch das Ausland brüskiert. Washington und Moskau, die Pole der Außenpolitik, empfangen das Kabinett von Papen mit größten Sorgen und Bedenken. In Amerika ist Herr von Papen bekannt als früherer Militärattaché, der sich indirekt an Sabotageakten gegen amerikanische Fabriken beteiligte und deshalb ausgewiesen wurde. Man kann sagen: er hat erhaltene Befehle ausgeführt, man kann sagen: das sind eben Kriegsmethoden, man kann auch wie die Rechtspresse sagen: er hat seine patriotische Pflicht getan! Darauf kommt es aber absolut nicht an, sondern maßgebend ist: Wie wirkt das auf Amerika? Es ist geradezu grotesk, jetzt den Blättern, die, wie der „Vorwärts", über diese Geschehnisse schrieben, einen Maulkorb anlegen zu wollen, weil sie angeblich die Regierung kompromittieren! Ist man wirklich so naiv zu glauben, das Ausland sei erst durch uns unterrichtet worden? Das Ausland hat über die Vergangenheit des Herrn von Papen Bescheid gewußt, lange bevor in Deutschland darüber geschrieben wurde. Ist der Regierung dies unangenehm, so muß sie entweder die Vergangenheit Papens ungeschehen machen, oder das Ausland davon überzeugen, daß es falsch ist, über diese Vergangenheit zu schreiben. (Lebhafte Zustimmung.)

Ist dieses Kabinett geeignet, das für die Wiederherstellung der Wirtschaft so notwendige Vertrauen des Auslandes zu gewinnen?, nichts wäre wichtiger als das, denn nur auf der Basis dieses Vertrauens ist der Wiederaufbau möglich!

Sehen wir uns die Taten der Regierung an. Sie hat den Reichstag aufgelöst, weil sie nicht den Mut hatte, vor das Parlament zu treten. Neuwahlen mit ihrer aufgeregten Wahlkampagne, die vor allem begleitet sein wird von den Ausschreitungen der SA.-Formationen, sind nur geeignet, den deutschen Kredit zu erschüttern und damit unsere Wirtschaft weiter zu schädigen. Der erste Schritt dieser Regierung war ein Stoß gegen die Wirtschaft. (Zuruf: Das nennt sich national!)

Mit dem Wort „national" ist man leicht bei der Hand, wenn man etwas verdecken will.

Man wußte, daß der Reichstag zu diesem Kabinett kein Vertrauen hatte, daß wir Sozialdemokraten es nicht tolerieren würden, war klar. Aber man spekulierte auf das Zentrum, und man glaubte, gut zu spekulieren. Herr von Papen ist Katholik, und der katholische Reichskanzler sollte das katholische Zentrum gewinnen. Man hat sich getäuscht. Aber das Zentrum sah in dem Sturz Brünings einen Verstoß gegen Treu und Glauben und eine Hinterhältigkeit. Daher erklärte es sich gegen Papen. Weiter aber hat man verkannt, daß seit Krieg und Kriegsende das Zentrum einen Strukturwandel durchgemacht hat. Vor dem Kriege herrschte im Zentrum der Adel aus Schlesien, Westfalen und der Rheinprovinz, damals hätte ein Experiment Papen glücken können. Inzwischen ist der Adel im Zentrum zurückgedrängt, die christlichen Gewerkschaftler, die katholischen Arbeiter spielen eine größere Rolle. Als die Regierung ihre Irrtümer sah, löste sie auf. Nach langer Ueberlegung hat sie jetzt den Termin der Neuwahlen festgesetzt. Es ist der 31. Juli. (Lebhafte Bewegung.)

Nun, wir Sozialdemokraten waren und sind zu jedem Zeitpunkt bereit. (Stürmischer Beifall.) Von uns aus kann in vierzehn Tagen gewählt werden. (Erneute Zustimmung.) Aber auch der späte Zeitpunkt ist uns recht.

Die Regierung wird sicher mancherlei tun, was wir verwerfen können. Ihr Kampf richtete sich gegen die Notverordnungspolitik, und sie beginnt mit einer neuen Notverordnung! Daran beispielsweise werden wir kräftig erinnern. Schon jetzt wissen wir noch mehr von dieser Regierung. Wir kennen ihre Erklärung, deren Verfasser Herr von Schleicher sein soll. Das ist wohl möglich. Herr von Papen ist nur die Puppe des Herrn von Schleicher,

der Reichswehrgeneral ist der wahre Kanzler.

(Sehr gut, sehr richtig!) Die Erklärung enthält Redensarten, die den Nationalsozialisten abgelauscht sind. Man redet von Kulturbolschewismus, von Beseitigung des Klassenkampfes und vom atheistischen Marxismus. Wir kennen das alles aus den Auseinandersetzungen mit dem Hitlertum. An mehreren Stellen wird auf das Christentum als die Grundlage der Politik hingewiesen, vielleicht weil der neue Pressechef, der eifrig am Entwurf mitarbeitete, jüdischer Abstammung ist. (Heiterkeit.)

Es gibt sicher Menschen, denen die christlichen Lehren ernst und heilig sind, und die sie auf die Politik übertragen wollen. Im Falle dieser Regierung aber scheint leere christliche Phrase nur eine Zuflucht der Reaktion. Wenn etwas menschlich nicht verständlich zu machen ist, sucht man es mit aus dem Jenseits geholten Argumenten zu belegen. Die Not des Diesseits kann man nicht bannen und gibt einen faulen Wechsel auf das Jenseits.

Man ist antisozial bis auf die Knochen. Schon vor längerer Zeit in Westfalen hat Herr von Papen seine Ablehnung aller Tarifverträge und seinen uneingeschränkten kapitalistischen Standpunkt dargelegt.

Staatssozialismus und Wohlfahrtsstaat macht man verantwortlich für die Arbeitslosigkeit. Deutschland mit seiner Sozialgesetzgebung hat 6 Millionen Arbeitslose, Amerika ohne jede Sozialgesetzgebung zählt deren 10 Millionen. Wie ist das zu erklären? Oder meint die Regierung den Wohlfahrtsstaat, **der Millionen und aber Millionen der Industrie zugeschustert hat, der Millionen und aber Millionen dem Großgrundbesitz gab, der Millionen und aber Millionen für die Fürstenabfindungen hatte? Nein, nur die Arbeitslosen, die Kranken, die Invaliden will man entrechten!**

Man sagt, daß man mit der ganzen Welt Frieden haben wolle und Deutschlands Gleichberechtigung erstrebe. Das ist sehr schön, das wollen wir auch, aber wie will es die Regierung von Papen? Wir wissen es aus dem Herrenklub. Man will eine Verständigung mit Frankreich und Polen gegen Sowjetrußland.

Man scheint nicht zu wissen, daß es keinen Arbeiter gibt, der, wie er auch zu Sowjetrußland steht, einem solchen antirussischen Abenteuer seine Zustimmung geben würde. (Minutenlanges Beifallklatschen.)

Ich fürchte, daß Deutschland durch diese Regierung in Lausanne schlecht vertreten sein wird und nicht die Erleichterungen erhält, die wohl die Demokratie und die Arbeiterklasse erwarten können, nicht aber die Reaktion!

Kein Wort sagt man in dem Aufruf von den 6 Millionen Arbeitslosen, kein Wort zur Sanierung der bankerotten Gemeinden, die die Wohlfahrtsgelder aufbringen müssen. Man spricht nur vom Arbeitsdienst, aber ich hoffe, daß diese törichte Idee von den kasernierten Arbeiterbataillonen bald vor dem Schritt der marschierenden Arbeiterbataillone zusammenfällt! Man behauptet, daß, wie auch die Wahlen ausfallen, die Regierung nicht gehen würde, und daß

Herr von Schleicher den Reichstag auf vier Jahre vertagen wolle. Ich halte das nicht für unwahrscheinlich.

Die Militärdiktatur will über das Parlament hinwegschreiten.

In der Schrift des Herrenklubs, dem „Ring", heißt es am 18. Dezember 1931: „Wenn — sagen wir — ein General, der seiner Armee sicher ist, dazu über eine „geheime und unsichtbare" Macht, ein Korps von tausend Technikern verfügt, um mit ihm auf revolutionäre Weise alle technischen Zentralen von Staat und Wirtschaft zu besetzen, warum sollte er nicht auch heute noch den parlamentarischen Staatsstreich wagen?" Das sind die Ideen dieser Leute.

Wie steht nun Hitler zu der Regierung von Papen? Ich bin überzeugt, daß Herr von Schleicher nicht ohne Hitler gehandelt hat. Es besteht ein Einverständnis über den Wahltermin hinaus. Der große Kampf beginnt nach den Wahlen, wenn die Regierung sich stark genug fühlt, das Parlament zu vertagen. Proletarier haben für Hitler gekämpft, damit eine Handvoll Barone regiert. Das müßte genügen, um Klarheit zu schaffen. Wir gehen in den Kampf im Gefühl unserer Kraft, bereit, Freiheit und Leben in die Schanze zu schlagen. Unser der Sieg trotz alledem! (Stürmischer Beifall.)

Genosse Heilmann,

der Vorsitzende der preußischen Landtagsfraktion, sagte: Wir tagen jetzt im Landtag unter polizeilichem Schutz, so führte er aus. Landtagspräsident Kerrl hatte für die letzte Sitzung 25 Schutzpolizisten angefordert, die sich allerdings nicht in Uniform im Landtagsgebäude aufhielten. Um allen Vorkommnissen begegnen zu können, hatte Herr Kerrl auch einen weiblichen Kriminalbeamten hinbestellt, offenbar um widerspenstige weibliche Abgeordnete zur Raison bringen zu können. (Heiterkeit.) Wir haben also im Landtag keine Keilerei mehr. Wer nun aber glaubte, daß unter diesen ruhigen Verhältnissen die Nationalsozialisten endlich zeigen würden, wie sie Preußen regieren wollten, der wurde schwer enttäuscht. Nichts von alledem zeigte sich. Herr Kube, der Naziführer im Landtag, erklärte sogar, daß seine Partei gar keine Eile habe, die preußische Staatsregierung zu übernehmen. Nach den Anwürfen, die die Nationalsozialisten gegen die Regierung Braun-Severing richteten, konnte man allerdings der Auffassung sein, daß die Nazis keine Minute verstreichen lassen würden, um zur Regierung zu gelangen. **Sicherem Vernehmen nach soll Herr von Papen, der neue Reichskanzler, Nationalsozialisten und Zentrumsleute für morgen zu sich bestellt haben, um gemeinsam mit ihnen die Regierungsbildung in Preußen zu besprechen. Nun, wenn sich Nazis und Zentrum vorher nicht fanden — mit Herrn Papen werden sie bestimmt nicht einig werden!** (Lebh. Zustimmung.)

Wer ist denn eigentlich dieser Herr von Papen? Eine Episode aus seiner preußischen Vergangenheit:

Vor zwei Jahren bemühte sich der Herr beim Ministerpräsidenten Braun sehr nachdrücklich um die Stelle des preußischen Gesandten in München. Das wäre allerdings die geeignete diplomatische Wirkungsstätte für ihn gewesen. (Zustimmende Heiterkeit.) Seine Ernennung ist nicht an dem Widerspruch der Sozialdemokratischen Partei gescheitert; seine eigene Partei hielt nichts davon!

Die preußischen Nationalsozialisten denken nicht daran, ihre Wahlversprechen einzulösen. Sie wollen gar nicht in die preußische Regierung, sie haben vielmehr dieser Tage erst erklärt, daß sie mit der Einsetzung von Reichskommissaren durch Herrn von Papen und Schleicher durchaus einverstanden sind. Der „Völkische Beobachter", der damit zuerst herausrückte, hat damit die neue Reichsregierung anerkannt und sanktioniert, und wir wissen, **mit wem wir es zu tun haben.** Das Einverständnis mit der Einsetzung von Reichskommissaren an Stelle einer verfassungsmäßigen Regierung in Preußen bedeutet nichts weiter als die Aufforderung an den Reichspräsidenten, seinen Eid zu brechen. Nun ist zwar nicht Hitler, sondern Herr von Hindenburg Reichspräsident, und deshalb weigere ich mich zu glauben, daß Hindenburg zu einer solchen Tat bereit wäre. (Bewegung und Widerspruch.) Als unsere Genossen Wels und Breitscheid anläßlich der Neubildung der Reichsregierung beim Reichspräsidenten waren und darauf hinwiesen, daß er vor allem die Pflicht habe, auf verfassungsmäßigem Wege eine neue Regierung zu bilden, erklärte Herr von Hindenburg, daß das selbstverständlich für ihn sei. (Zurufe.) Zweiflern möchte ich eins sagen: Warum soll es nicht möglich sein, daß ein Reichspräsident angesichts der fortgesetzten Stimmengewinne der Nationalsozialisten auf den Gedanken kommt, diese Partei einmal regieren zu lassen. **Wer eine solche Auffassung des Reichsoberhauptes nicht erst aufkommen lassen will, der muß dafür sorgen, daß die Wahlsiege der Nazis aufhören.** (Lebhafter Beifall.)

Die Haltung der Nazis bei den Vorbesprechungen zur Umbildung der preußischen Staatsregierung konnte einen Hund jammern. Ein solcher Grad von Gedankenarmut ist im politischen Leben Preußens noch nicht dagewesen.

Was sie als ihr Programm herausstellten, waren in der Hauptsache drei Dinge: die Einführung einer allgemeinen Arbeitsdienstpflicht, strengste Beobachtung der Autarkie (in Preußen versteht sich!) und die Einführung einer neuen Währung auf der Grundlage der Federschen Geldtheorien, die bekanntlich eine Aenderung des Geldwirtschaftssystems ohne Inflation bezweckt.

Daß diese Forderungen unerfüllbar waren, wußten die Nazis selbst, und so waren sie froh, daß die Reichstagsauflösung kam und sie der Mühe und Blamage überhoben waren, jetzt schon die Preußenregierung zu übernehmen.

Wie sieht es denn in Preußen aus?

Der Etat ist durch den Verkauf der Siedlungsbank an das Reich für 100 Millionen in Ordnung gebracht worden. Morgen sollen die Verhandlungen wegen der Uebernahme stattfinden. Wir wären nicht überrascht, wenn diese Verhandlungen scheiterten und wenn die erste Handlung der neuen Reichsregierung darin bestände, daß sie Preußen diese 100 Millionen Mark schuldig bliebe!

Dadurch könnten so schön der Preußenregierung Schwierigkeiten bereitet werden; aber die jetzt noch amtierende Regierung Braun-Severing wird auch dann wissen, wo sie das zur Balancierung des Etats notwendige Geld her bekommt. Wenn die Reichsregierung Preußen versacken lassen würde, dann, erklärte Genosse Heilmann unter dem stürmischen Beifall der Versammlung, bleibt uns immer noch eine preußische Polizei, die gegen den Terror während des Wahlkampfes mit den allerentschiedensten Mitteln auftreten wird.

Die erste Frage, über die die neuen Männer Verhandlungen mit Frankreich angeknüpft haben, bezieht sich auf die Erlaubnis für den Reichswehrminister von Schleicher, die Befehlsgewalt auch über die preußische Schutzpolizei übernehmen zu dürfen. (Lebhaftes Hört! hört!)

Wie sieht es auf der anderen Seite unserer Gegner, bei den Kommunisten, aus? Die „Rote Fahne" hatte in einer ellenlangen Verlautbarung des Zentralkomitees anerkannt, daß die Faschisten in Deutschland drauf und dran sind, die Macht zu übernehmen; die Kriegsgefahr gegen Sowjetrußland sei aufs höchste gestiegen. **Das ist unzweifelhaft ein glänzendes Plädoyer für die Tolerierungspolitik der Sozialdemokratie!**

Die Wirkungen zeigten sich bereits in der letzten Landtagssitzung. Während mit Hilfe der Kommunisten die gesamte Rechte im alten Landtag gegen die Aenderung der Geschäftsordnung für die Wahl des Ministerpräsidenten stimmte, hatten sich in der letzten Sitzung des neuen Landtags die Kommunisten eines besseren besonnen. Sie halfen mit, diese Aenderung beizubehalten. Aber das ist natürlich kein politischer Irrtum der Kommunistischen Partei; wenn die guten Leute einen politischen Fehler begehen, schimpfen sie dafür um so lauter auf die Sozialdemokratie!

Genossen! Wir werden einen frischfröhlichen Kampf gegen die Reaktion führen. Wir werden dabei unsere alten sozialistischen Ziele herausstellen, und wir werden uns klar sein, daß es am 31. Juli bei der Reichstagswahl um die Unterstützungen der notleidenden Volksgenossen geht, daß es darum geht, ob diese Volksgenossen von der Reaktion dem Verhungern preisgegeben werden sollen, daß es um die Beibehaltung des Wahlrechts, um die Freiheit schlechthin geht! Dafür werden wir das Volk aufrufen, und dafür werden wir selbst die Anhänger der Kommunisten zu begeistern wissen. Es geht jetzt nicht darum, ob zwischen Wels und Brüning ein Unterschied besteht, sondern es geht einfach darum, daß wir die Wiederkehr der überwundenen Vergangenheit, die Wiederkehr der Junker und Prinzen verhindern wollen! (Stürmischer Beifall.)

Stürmisch mit Händeklatschen und Freundschaft-Rufen empfangen, trat dann der Sekretär der Sozialistischen Arbeiter-Internationale,

Friedrich Adler-Wien

an das Rednerpult.

Ich bin gekommen, sagte er, nicht um euch, Genossen, Lehren zu geben, sondern um von euch zu lernen. Ich will die Stimmung kennenlernen, die bei euch in der neuen Phase der politischen Entwicklung vorhanden ist. Der Rücktritt der Regierung Brüning wurde mir in Paris bekannt, und ich konnte die erste Wirkung beobachten. Ich konnte aber auch feststellen, welchen Eindruck die Ernennung Herrn von Papens zum Reichskanzler in Genf machte. Beide Male herrschte maßlose Verwunderung, der ein bekannter französischer Politiker in den Worten Ausdruck gab: „Die deutschen Nationalisten wissen immer das zu tun, was für das deutsche Volk das Dümmste und Gefährlichste ist. Wenn Deutschland für die Verhandlungen in Lausanne noch geringe Hoffnungen hegen konnte, dann sind sie jetzt vernichtet." Dafür tragen die Leute, die die neue deutsche Regierung protegiert haben, die Verantwortung. Ich habe oft Gelegenheit, im Auslande kritische Situationen zu erleben;

immer ist der Faschismus die Ursache, der Faschismus, den man etwa so kennzeichnen kann: Er ist die Geisteskrankheit des kapitalistischen Systems in der Nachkriegszeit.

Deutschland steht jetzt an einem Wendepunkt. Alle Welt blickt hierher; denn hier entscheidet sich nicht nur das Schicksal der deutschen Arbeiterschaft, sondern der Arbeiterschaft der Welt. Deshalb hat auch die Arbeiterklasse in allen Ländern ein brennendes Interesse an dem Ausgang des Entscheidungskampfes.

Genossen, wir werden noch viel Zeit haben, historische Rückblicke auf unsere Politik zu tun; jetzt ist allerdings nicht die Zeit dazu, weil wir uns in der Zeit der Aktion befinden. Da haben wir die Pflicht, alle Kräfte zusammenzufassen, um zu zeigen, wie stark die Arbeiterklasse ist. Von der Stärke der deutschen Arbeiterschaft hängt ein gut Stück Erfolg der Arbeiterschaft der Welt ab. Stürmischer, langanhaltender Beifall dankte dem Genossen Adler für seine Ausführungen.

Obwohl sich eine ganze Anzahl Funktionäre zur Aussprache gemeldet hatten, wurde ein Antrag, die Versammlung ohne Diskussion zu schließen, gegen wenige Stimmen angenommen.

Vorher hatte Genosse Künstler bekanntgegeben, daß sich der erweiterte Bezirksvorstand mit der Frage der

Aufstellung der Reichstagskandidaten

befaßt habe. Einstimmig sei der erweiterte Vorstand zu dem Ergebnis gekommen, der Funktionärversammlung vorzuschlagen, die Kandidatenlisten für die letzte Reichstagswahl auch für die kommende gelten zu lassen.

Gegen etwa sechs Stimmen wurde dieser Vorschlag von der Funktionärkonferenz gutgeheißen.

Mit dem Gesang der Internationale und einem Hoch auf die Partei schloß Genosse Künstler die Versammlung.

Junkers Wohlfahrtsanstalt.

Die Arbeitslosen: „Der Staat ist keine Wohlfahrtsanstalt, das sagt uns die Baronsregierung."
Der Junker: „Da hat sie auch vollkommen recht!"

Endergebnis von Mecklenburg.

Keine absolute nationalsozialistische Mehrheit.

Schwerin, 6. Juni.

Die Wahlleitung für die Wahl zum Mecklenburg-Schwerinschen Landtag gibt am Montag um 18 Uhr ein neues amtliches Ergebnis bekannt. Danach hat sich gegenüber dem zuletzt festgestellten Wahlergebnis die Stimmenzahl der Kommunistischen Partei um 44 Stimmen vermehrt. Dies hat zur Folge, daß sich die Zahl der kommunistischen Sitze von 4 auf 5 erhöht. Nach diesem neuen Ergebnis ergibt sich für die Nationalsozialisten keine absolute Mehrheit; der Landtag hat nunmehr ein parlamentarisches Kräfteverhältnis von 30 zu 30.

Im einzelnen verteilen sich die Stimmen wie folgt:

	Stimmen	Sitze
Sozialdemokraten	108 358	18
Kommunisten	27 006	5
Nationalsozialisten	177 029	30
Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft der Mitte	7 899	1
Deutschnationale Volkspartei	32 875	5
Arbeitsgemeinschaft nat. Mecklenburger	7 492	1
Soziale Arbeiterpartei	952	—

Opposition von Württemberg.

Staatspräsident Bolz gegen das Kabinett von Papen.

Stuttgart, 6. Juni. (Eigenbericht.)

Staatspräsident Bolz äußerte sich auf einer oberschwäbischen Tagung der Zentrumsjugend auch über den Regierungswechsel im Reich. Er sagte u. a.:

„Wenn eine so zusammengesetzte Regierung wie das Kabinett von Papen der Ausdruck der nationalen Volksgemeinschaft sein soll, dann sind wir alle samt und sonders verkauft. Wenn die Nationalsozialisten diese „Regierung der Großagrarier" dulden und nicht verlangt haben, selbst in der Regierung vertreten zu sein, so beweist das nur, daß sie zu feige sind, um im jetzigen Augenblick die Verantwortung zu übernehmen!"

Bolz schloß mit der Feststellung, daß die Zeit kommen werde, wo man das Zentrum wieder rufen werde, weil man es brauche.

Probierland Mecklenburg-Strelitz.

Rebellion der Hausbesitzer gegen die Rechtsregierung.

Neustrelitz, 6. Juni.

Der Landesverband Mecklenburg-Strelitzer Haus- und Grundbesitzervereine erklärt in einem Schreiben an das Landesfinanzamt Mecklenburg-Lübeck in Schwerin: Nach dem Realsteuersperrgesetz dürfen die Realsteuern auch im Rechnungsjahre 1932/33 nicht erhöht werden. Trotz dieser Reichsverordnung hat in Mecklenburg-Strelitz doch eine Erhöhung der Grundsteuer insoweit stattgefunden, daß die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember 1930, wonach an Stelle der zehnprozentigen Grundsteuersenkung eine dreiprozentige Senkung der Hauszinssteuer tritt, in dem neuen Steuerbescheid keine Berücksichtigung gefunden hat. Da nach Artikel 13 der Reichsverfassung Reichsrecht Landesrecht bricht, so sind diese Steuerbescheide rechtsungültig. Jeder Steuerpflichtige hätte somit gegen seinen Steuerbescheid das vorgeschriebene Rechtsmittel einzulegen, womit den Finanzämtern eine ungeheure Arbeit auferlegt werden würde. Der Verband bittet das Landesfinanzamt um Nachricht, in welcher Weise die Angelegenheit bereinigt werden soll.

Die Bayerische Volkspartei wird noch in dieser Woche zu der neu geschaffenen Lage im Reich Stellung nehmen. Landesvorstandschaft und Landesausschuß der Partei sind zum 11. Juni nach München einberufen worden. In einer am Freitagabend im Zirkus Krone in München stattfindenden Massenkundgebung der Bayerischen Volkspartei wird der Parteivorsitzende Schäffer zur politischen Lage im Reich Stellung nehmen, und zwar unter dem Thema „Volk ohne Recht! — Und Bayern?"

In Chile hat die neue Regierung den Kongreß aufgelöst, da er nicht mehr dem Volkswillen entspreche. Die Freilassung der früher als Rebellen verhafteten Matrosen ist verfügt. Entgegen früherer Meldungen soll Sowjetrußland anerkannt und diplomatische Beziehungen zu ihm aufgenommen werden. Der Finanzminister hat ein Moratorium erlassen. Alle Banken bleiben bis zum Donnerstag geschlossen. Ein militärischer Gegenangriff soll begonnen haben.

China und Rußland. Die Nanking-Regierung hat die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Sowjetrußland im Prinzip gebilligt.

Eiserne Front gegen Papen.

Gewerkschaften gegen Sozialreaktion.

Die sozialreaktionäre Gefahr, die durch die Papen-Regierung in bedrohliche Nähe gerückt ist, wird von dem Führer der freigewerkschaftlichen Angestelltenbewegung, dem Reichstagsabgeordneten Aufhäuser, in der neuesten Nummer der AfA-Bundeszeitung in einem aufschlußreichen Artikel beleuchtet.

„Die Gewerkschaften", sagt Aufhäuser, „können sich keiner Täuschung hingeben, daß nunmehr die Aufhebung der Arbeitslosenversicherung, der Abbau von Renten, die Aushöhlung der Sozialversicherung und des staatlichen Schlichtungswesens in unmittelbare Nähe gerückt sind. Die Finanznot soll von der Regierung des Herrn Reichspräsidenten ohne neue Steuern behoben, die Arbeitsbeschaffung ohne Prämienanleihe gelöst werden. Eine solche Finanzkunst kann nichts anderes bedeuten als Deckung der öffentlichen Lasten durch unerträgliche Kürzung von Lohn, Sozialrente und durch insektorische Kreditschöpfung." Die zu erwartende Empörung der Massen wolle man dadurch niederhalten, daß man durch Aufhebung des SA.-Verbotes dem Naziterror freien Lauf lasse. Es wäre verfehlt, den Ernst der Situation verkennen zu wollen, es könne aber auch keine Rede davon sein, daß sich die Organisationen der Eisernen Front irgendwie entmutigt fühlen. Die alte Kampfkraft der Gewerkschaften bürge dafür, daß auch diese Periode schärfster Reaktion überwunden wird.

Christliche gegen Nazibarone.

Bernhard Otte, der Vorsitzende der christlichen Gewerkschaften, schreibt im „Deutschen" über die Regierung Papen u. a.:

Die Erklärung der neuen Reichsregierung ist, soweit bestimmte Teile derselben in Betracht kommen, von einer Grundhaltung getragen, die ausgesprochen antisozial und fortschrittsfeindlich ist. Es besteht für die Arbeitnehmer alle Veranlassung, nicht nur äußerst wachsam zu sein, sondern auch alle Kräfte zu entschlossener Abwehr zu sammeln. Wenn nicht alles täuscht, stehen wir vor schweren inneren Kämpfen . . .

Aus der Verlautbarung der Regierung v. Papen muß die Schlußfolgerung gezogen werden, daß sie Gegner des staatlichen Schutzes und der gesetzlichen Fürsorge für die erwerbstätigen und am meisten hilfsbedürftigen und schwachen Volksschichten ist. Sollte das Arbeitsministerium mit dem Reichswirtschaftsministerium dauernd vereinigt werden oder mit einer sozialpolitisch nicht tragbaren Persönlichkeit als Minister besetzt werden, so wäre damit der offenkundige Beweis für die arbeitnehmerfeindliche Einstellung dieses Kabinetts gegeben. Eine Politik der Arbeitnehmerfeindschaft negiert aber die elementarsten gemeinschaftsverpflichtenden Grundsätze des Christentums und der sozialen Gerechtigkeit; sie müßte ebenfalls die seelischen Voraussetzungen, die für die Gewinnung gesunder Lebensgrundlagen im Volke erforderlich sind, zerstören. Eine Herrschaft des Klassenkampfes von oben würde von geradezu verheerender Wirkung für unser Volk sein und im letzten Grunde dem Bolschewismus zugute kommen.

Angesichts dieser Lage ist der Weg für die christlichen Gewerkschaften klar vorgezeichnet. Sie werden sich aus wirklich nationalen und christlichen Gründen jeder einseitigen Klassenherrschaft, jeder Entrechtung der werktätigen Bevölkerung und allen sozialen Ungerechtigkeiten mit Nachdruck widersetzen. Der Weg zur Gesundung, zur Freiheit nach außen und nach innen kann nur gewonnen werden, wenn Gerechtigkeit und soziale Gesinnung die Grundlagen der Politik bleiben.

Lemmer warnt!

Auf dem mitteldeutschen Angestelltentag des GDA. warnte der Abgeordnete Lemmer, Generalsekretär der Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften, vor sozialreaktionärer Nutznießung der allgemeinen Krise und legte dar, daß in Deutschland auf die Dauer gegen den sozialen Behauptungswillen der Arbeitnehmerschaft und den Widerstand der deutschen Gewerkschaften keine Macht mit noch so starken äußeren Gewaltmitteln werde regieren können. Die Behandlung des Ressorts des Reichsarbeitsministeriums im neuen Kabinett von Papen werde von der Arbeitnehmerschaft mit größtem Mißtrauen beachtet und ebenso die Tendenz, das Arbeitsministerium zu einer Unterabteilung des Wirtschaftsministeriums zu degradieren.

Reich übernimmt Parenna.

Neue Wege zur Arbeitsvermittlung der Artisten.

Genosse Fossil, Präsident der Internationalen Artistenloge, schreibt uns:

Bekanntlich ist die gewerbsmäßige Stellenvermittlung gesetzlich aufgehoben. Für die Schauspieler und die Artisten trat an die Stelle der früheren Künstleragenten ein paritätischer Engagementsnachweis. Der Nachweis für die Artisten, der sich in der Abkürzung Parenna nennt, war in Form einer G. m. b. H. aufgezogen, die gebildet ist vom Internationalen Variété-Theater-Direktoren-Verband, als Arbeitgeberorganisation und der Internationalen Artistenloge als Arbeitnehmervertretung, und erhielt vom Reiche sehr hohe geldliche Zuschüsse.

Diese soziale und gemeinnützige Vermittlungseinrichtung kam nicht zustande. Die Artistenschaft wurde immer unzufriedener mit den Arbeitsmethoden der Parenna und forderte nunmehr gemeinsam mit den Theaterdirektoren, die Beseitigung dieses Instituts. Ueber eine Million und zweihunderttausend Mark hat das Reich in dieses lendenlahme Vermittlungsinstitut gesteckt und es ist nicht gelungen, die Einnahmen und Ausgaben in Einklang zu bringen.

Anstatt die Vorschläge der Fachverbände, die zu einer Sanierung dieser Einrichtung hätten führen können, anzunehmen, hat die Reichsanstalt auf Grund einer zwischen ihr und dem paritätischen Engagementsnachweis abgeschlossenen Vereinbarung, wonach die Reichsanstalt berechtigt ist, den gesamten Betrieb der Parenna zu übernehmen, wenn diese nicht in der Lage ist, den Engagementsnachweis in der vereinbarten Weise fortzuführen, die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisation aufgefordert, ihre Geschäftsanteile der Parenna G. m. b. H. an die Reichsanstalt abzutreten. Das ist geschehen. Diese paritätische Engagementsnachweisstelle befindet sich nunmehr in den Händen des Reiches.

Die Internationale Artistenloge fordert, daß beide Teile, die die Vermittlungseinrichtung in Anspruch nehmen, je zur Hälfte auch die Vermittlungsgebühren entrichten. Zwischen dem Direktorenverbande und der Artistenloge sind Verhandlungen angebahnt, um vollkommen neue Wege in der Engagementsvermittlung zu beschreiten. Diese Parenna ist eine starke Belastung des Gewerbes. Sie ist aber noch darüber hinaus eine schwere finanzielle Belastung für das Reich. Ihre völlige Umgestaltung zu einer nach sozialen und den allgemein-rechtlichen Grundsätzen über Arbeitsvermittlung und vor allen Dingen zu einer gerechten, die Arbeitgeber und Artisten gleichmäßig behandelnden Einrichtung muß in Kürze erfolgen, oder aber ihre Beseitigung darf nur noch eine Frage von Wochen sein.

Die „Grundsätze" der Nazis.

Für und gegen Streikbruch.

Die Nationalsozialisten sind bisher jeder klaren Antwort auf die Frage, wie sie zu den Gewerkschaften und insbesondere zum Streikrecht stehen, ausgewichen. Es ist auch durchaus begreiflich, daß sie dieser Frage ausweichen, denn eine Antwort, die sowohl die Finanziers und Mitglieder der NSDAP. aus dem Unternehmerlager als auch die wirklichen Arbeiter und Angestellten innerhalb der Partei befriedigt, dürfte sich bei aller Wendigkeit der Parolemacher kaum finden lassen.

So hat denn auch wieder die NSDAP. im Streik in den Berliner Wurst- und Fleischfabriken, in den zwangsläufig einige ihrer Mitglieder hineingezogen wurden, eine „Lösung" gefunden, durch die sie sicherlich beiden Teilen ihrer Mitgliedschaft gerecht geworden ist. Als der Streik begann, schlossen sich in den Betrieben Winter-Weißensee, Ziegler-Weißensee und Robert Koschwitz in der Oranienburger Straße auch alle Hitlerianer dem Streik an. Am 30. Mai überschlug sich sogar der „Angriff" im Radikalismus gegen die Wurstfabrikanten, indem er schrieb, „für jeden ehrlichen Arbeiter ist, solange das liberal-kapitalistische Wirtschaftssystem die Oberhand in Deutschland hat, Streikbruch das Erbärmlichste im Kampf um die Lebensrechte."

Einen Tag später aber zogen die sechs streikenden Nazis bei der Firma Robert Koschwitz die Konsequenz daraus und begingen „das Erbärmlichste im Kampf um die Lebensrechte", Streikbruch. Offenbar hatte der nationalsozialistische Mitinhaber der Firma die NSBO. von der Unrichtigkeit dieser Einstellung zum Streik zu „überzeugen" vermocht. Der „Pg." Winter in Weißensee wurde jedoch — vielleicht hatte er sich seiner Partei gegenüber zu knickrig gezeigt — ebenso wie der Betrieb von Ziegler in Weißensee auch von den Nazis bis zum letzten Tage bestreikt, so daß am Streik in den Berliner Wurst- und Fleischwarenfabriken bis zum Sonnabend immerhin 24 Nazis bei insgesamt 900 Streikenden beteiligt waren. Daß die NSBO. in dem Streik „führend" war, wie es im „Angriff" hieß, ist ein bißchen stark gegoebbelt, denn vorläufig lassen sich die Arbeiter und Arbeiterinnen in den Berliner Wurstfabriken nicht von 24 Nazis führen. Die NSDAP. kann nach diesem Streik jedenfalls den Vorwurf, daß sie Streikbruch betreibe, mit der gleichen Berechtigung zurückweisen wie den, daß sie Streik billige oder unterstütze. Ihre Mitglieder waren in demselben Streik gleichzeitig Streikbrecher und Streikende.

Vergeblicher Verrat.

RGO. als Eideshelfer der Unternehmer.

In der Schadenersatzklage des Danziger Hafenbetriebsvereins gegen den Gesamtverband hat nun auch das Danziger Landesarbeitsgericht gesprochen. Das Arbeitsgericht hat die Klage, worin der Gesamtverband für den Schaden haftbar gemacht werden soll, der den Unternehmern durch einen von den Kommunisten angezettelten wilden Streik entstanden war, bereits abgelehnt. Nachdem das Landesarbeitsgericht festgestellt hatte, daß es sich nicht um die satzungsgemäße Streikunterstützung gehandelt habe, sagt es in seiner interessanten und wichtigen Begründung:

Der Standpunkt des Klägers, daß jede Zahlung an die Mitglieder, gleichgültig in welcher Höhe, ohne weiteres als eine den Streik fördernde Maßnahme anzusehen sei, kann nicht geteilt werden (vgl. auch RAG. in Bensh. Sammlung X S. 252, VIII S. 544). Die Beklagten hatten keine Möglichkeit mehr, mit der großen Masse ihrer Mitglieder in Fühlung zu kommen. Es konnte deshalb die Auszahlung einer geringen Unterstützung in der Tat als geeignetes Mittel erscheinen, um die Vertrauensleute der Beklagten wieder mit den Mitgliedern in Fühlung zu bringen. Es war zu erwarten, daß alle Mitglieder sich zur Empfangnahme des Geldes in kleineren Gruppen einfinden würden, und daß ihnen bei dieser Gelegenheit durch mündliche Aussprache die Wiederaufnahme der Arbeit mit Erfolg nahegelegt werden konnte. . . . Es liegt daher die Möglichkeit sehr nahe, daß die Zahlung der Unterstützung auf die Dauer des Arbeitskampfes einen für den Kläger und seine Mitglieder nachteiligen Einfluß hatte, so mußte die Klage schon hieran scheitern."

Der Danziger Hafenbetriebsverein stützte sich bei seiner Klage auf das Zeugnis von vier kommunistischen Hafenarbeitern, wonach der Gesamtverband seinen gewaltsam an der Arbeitsaufnahme gehinderten Mitgliedern elf Gulden ausgezahlt hätte. Durch diese Denunziation erkauften sich die „revolutionären Klassenkämpfer" ihren Arbeitsplatz, nachdem sie den Gesamtverband des Verrats bezichtigt hatten.

Aussperrung in Vegesack und Rostock.

Weil die Arbeiter den Lohnabbau ablehnen.

Wie uns aus Bremen und Rostock gemeldet wird, sind die Werftarbeiter seit gestern dort ausgesperrt.

In dem Lohnkonflikt auf den Seeschiffswerften ist ein Schiedsspruch nicht zustande gekommen, weil den Unternehmerbeisitzern der Vorschlag des Schlichters nicht weit genug ging, während die Arbeitervertreter jeden Lohnabbau ablehnten, zumal die Löhne auf den Werften bereits außerordentlich niedrig sind. Darauf wurde in den Werften ein Anschlag herausgebracht, wonach ab Montag, dem 6. Juni, der von den Unternehmern geforderte Lohnabbau in Kraft trete. Wer zu diesen neuen Löhnen nicht arbeiten wolle, gelte ab Sonnabend als entlassen.

Mit Zustimmung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes haben die etwa 1000 Mann der Vulkanwerft in Vegesack und die etwa 450 Mann der Neptunwerft in Rostock es abgelehnt, sich dem Diktat zu unterwerfen. Sie sind daher seit gestern ausgesperrt.

„Kampf gegen den Marxismus."

Wahlparole des DHV.

Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband, der der christlichen Gewerkschaftsrichtung angehört, hält gegenwärtig seinen 23. Verbandstag in Hamburg ab. Der Verbandssekretär Bechly sprach bei dieser Gelegenheit davon, daß die Führungspflicht den DHV. in den Kampf für die Unabhängigkeit der Gewerkschaften zwinge, wobei der Verband sich niemals einer bestimmten Partei verschreiben werde.

Wie jedoch dieser Kampf des DHV. um die Unabhängigkeit der Gewerkschaften gedacht ist, geht aus der von Bechly im gleichen Atemzug proklamierten Wahlparole hervor, daß bei den bevorstehenden Wahlen, **der Kampf des DHV. vor allem dem Marxismus gelte!**

Aus dem vorliegenden Bericht ist nicht ersichtlich, ob die Leitung des DHV. „den Kampf für die Unabhängigkeit der Gewerkschaften" mit der Hitler-Partei zu führen gedenkt. Zuvor hatte jedoch Hegewald sich gegen jeden Versuch zur gewaltsamen Lösung der Krise durch Währungsexperimente gewandt und betont, der DHV. werde mit äußerster Entschiedenheit die Tarifverträge, das Schlichtungswesen und die Verbindlichkeitserklärung als wichtigste Punkte des Arbeitnehmerschutzes verteidigen. — Im „Kampfe gegen den Marxismus"?!

In mehreren Entschließungen wurden jede weitere Gehaltssenkung, Eingriffe in die Angestelltenversicherung sowie Einführung der Bedürftigkeitsprüfung in der Arbeitslosenversicherung entschieden abgelehnt. Deshalb vor allem — „Kampf gegen den Marxismus", Kampf gegen die freien Gewerkschaften, Kampf gegen die Partei, die die stärkste und sicherste Garantie für die hier vom DHV. aufgezählten Forderungen bietet!

Die Leistungen des DMV.

In der Besprechung der Jahresabrechnung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, die wir in unserer Sonntagsausgabe veröffentlicht haben, ist infolge eines Versehens die Einnahme des Verbandes aus Beiträgen und Beitrittsgeldern nicht richtig angegeben. Die 5 108 069,58 Mark Einnahmen, die dort angegeben sind, ist die Summe, die die Verwaltungsstellen eingesandt haben nach Abzug der für Unterstützungen usw. gemachten Ausgaben. Die tatsächliche Einnahme aus Beiträgen und Beitrittsgeldern für 1931 betrug, wie aus der Abrechnung hervorgeht, die in Nr. 23 der „Metallarbeiter-Zeitung" veröffentlicht ist, 30 062 486,10 Mark. Die Hauptposten unter den Ausgaben waren, wie schon bemerkt, die verschiedenen Unterstützungen, für die insgesamt von der Hauptkasse 30 047 671,80 Mark verausgabt wurden, also fast genau dieselbe Summe, die an Beiträgen und Beitrittsgeldern vereinnahmt wurde. Dazu kommen noch die Unterstützungen, die von den Lokalkassen an die Mitglieder gezahlt wurden und die Summe von nahezu drei Millionen Mark erreichten.

Was ist Marxismus?

Eine besonders „helle" Definition.

Der „Freie Angestellte", das Organ des Zentralverbandes der Angestellten, ist in der Lage, Ausführungen des Vorsitzenden des Verbandes sächsischer Industrieller zitieren zu können, in denen sich u. a. folgender Satz befindet:

„Die Reichsstellen versuchen, die Selbstverwaltungskörper, vor allem die Regierungen der Länder, in die Rolle untergeordneter Ausführungsorgane zu drängen. Hierin liegt vielleicht im wesentlichen das, was das an sich schwer bestimmbare Schlagwort „Marxismus" meint."

Diese Weisheit stammt von einem angeblichen Wirtschaftsführer. Braucht man sich noch zu wundern, daß der Kapitalismus nicht mehr die von ihm erzeugten Wirtschaftskrisen zu meistern vermag, wenn er solche Ignoranten zu Führern hat! Jeder beliebige Gewerkschaftsfunktionär könnte als Lehrer dieses „Wirtschaftsführers" auftreten.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Heute, Dienstag, 7. Juni, 19½ Uhr, tagen die Gruppen: **Gewerkschaftshaus:** Jugendheim Gewerkschaftshaus, Engelufer 24–25. Der Krisenkongreß des ADGB. — **Steglitz:** Jugendheim Flemmingstr. 14b. Heimbesprechung. Verbandsbuchkontrolle. — **Spandau-Wilhelmstadt:** Jugendheim Sportplatz, Seeburger Straße. Heimbesprechung. — **Pankow:** Jugendheim Kissingenstr. 48, Zimmer 5. Heimbesprechung — Lustige — Verbandsbuchkontrolle. — **Treptow:** Jugendheim Elsenstr. 3 (am Bahnhof Treptow). Heimbesprechung. Alfred Gutheil kommt. — **Frankfurter Allee:** Jugendheim Litauer Straße 18. Heimbesprechung. Wie kommt ein Landtag zustande. — **Lichtenberg:** Jugendheim Dolgestr. 22. Aussprachenabend: Unsere Pfingstfahrt. — **Nex-Lichtenberg:** Jugendheim Gunterstr. 44. Gewerkschaftliche Lohnkämpfe einst und jetzt. — **Ostende:** Jugendheim Karlshorst, Treskowallee 44 (Kant-Schule). Heimbesprechung. — **Wedding:** Jugendheim Wildenowstr. 5, 2 Treppen, Zimmer 11. Heimbesprechung. Verbandsbuchkontrolle. Fahrtenplauderei. — **Schöneweide:** Jugendheim Hasselwerderstraße, Mädchenschule, im Keller. Heimbesprechung. — Wir spielen ab 18 Uhr: Kreis Oberspree: Rehwiese. — Nordostkreis: Sportplatz Einsame Pappel, Cantianstraße. — Nordkreis: Sportplatz Humboldthain. — **Jugendgruppe des Deutschen Baugewerksbundes.** Maurer, Charlottenburg: Baudend im Jugendheim Pestalozzistr. 40. — Töpfer: Baudend im Jugendheim Großbeerenstr. 96.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Dienstag, finden folgende Veranstaltungen statt: **Lichtenberg:** Wir besuchen die Versammlung des Werbebezirks. — **Nordwest:** Jugendheim Lehrter Str. 18–19. Vortrag: Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, aus ihrem Leben. Referent: Raculin. — **Gesundbrunnen:** Jugendheim Schönstedtstraße 1. Bunter Abend. — **Osten:** Wir besuchen die Versammlung des Werbebezirks. — Spiele im Freien: Heute, ab 18 Uhr, auf dem Sportplatz Rehberge. — **Handballer:** Trainingsspiele auf dem Sportplatz Innstraße in Neukölln.

Verantwortlich für Politik: **Victor Schiff**; Wirtschaft: **G. Klingelhöfer**; Gewerkschaftsbewegung: **J. Steiner**; Feuilleton: **Dr. John Schikowski**; Lokales und Sonstiges: **Fritz Karstädt**, Anzeigen: **Th. Glocke**; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 2 Beilagen.

Verlangen Sie auch beim Nachfüllen von MAGGI's Würze
MAGGI-Gutscheine!
• Auch auf andere MAGGI-Erzeugnisse, wie MAGGI's Suppen und MAGGI's Fleischbrühwürfel, gibt es Gutscheine •

Wahnsinnstat eines Muttermörders

Grausiges Paket in der französischen Botschaft

Eine wahrhaft schauerliche Mordtat ist gestern mittag durch die Abgabe eines Paketes bei der französischen Botschaft in Berlin aufgedeckt worden. Dort erschien bei dem Pförtner ein junger Mann und übergab ein Paket. Er schrieb in der Loge einen Brief an den Botschafter und gab an, sich in den nächsten Tagen Bescheid zu holen. Als man das Paket öffnete, entdeckte man darin zwei abgeschnittene Frauenhände sowie zwei Geldbörsen, in denen sich Inflationsgeld und eine norwegische Münze befanden. Aus dem Brief, den der Ueberbringer geschrieben hatte, ging hervor, um wen es sich handelte. Der Bote ist der 25 Jahre alte geisteskranke Landwirtschaftsschüler Ludwig Schöß aus Eutin bei Lübeck, der am 3. Juni seine Mutter ermordet und zerstückelt hat. Der irrsinnige Mörder ist dann nach Berlin gekommen und hat hier seine schauerliche Fracht bei der Botschaft abgegeben. Auf diese Weise fand die vom „Abend" bereits kurz mitgeteilte Ermordung der Witwe Schöß in Eutin ihre schaurige Aufklärung. Der Kriminalkommissar Traeger hat bisher folgendes ermittelt:

Es war gegen 11 Uhr, als ein junger Mann beim Pförtner der Botschaft vorsprach und verlangte, den Botschafter zu sprechen. Dieser befand sich im Auswärtigen Amt. Der Pförtner ersuchte den jungen Mann, sein Anliegen schriftlich zu hinterlassen und führte ihn zu diesem Zwecke in die Loge. Hier setzte sich der junge Mann hin und schrieb einen Brief. Kaum war er weg, las der Portier der Botschaft die nachfolgenden Zeilen: „Uebersende hiermit die Hände der berüchtigten Verbrecherin Johanna Luise von Schöß, welche sich in Eutin aufhielt. Ebenfalls dazu bringe zu den dort aufgefundenen Gegenständen. Mein Vermögen wird mir vorenthalten. Wünsche Paß und Papiere für Frankreich. Hochachtungsvoll Baron Ludwig von Schöß." Das Ganze war ein unheimliches Gekrizel. Nachdem der Pförtner den Brief gelesen hatte, öffnete er das Paket und machte den grausigen Fund. Man benachrichtigte sofort das Polizeipräsidium und die Kriminalpolizei konnte sofort den Zusammenhang mit der Bluttat in Eutin kombinieren, denn von der Lübecker Kriminaldirektion war ein „Funkspruch an Alle" ergangen, in dem von der Ermordung einer Witwe Schöß in Eutin und der Flucht ihres geisteskranken Sohnes Ludwig berichtet wurde.

Ludwig Sch. ist der Sohn einer Rentnerin, die in Eutin ein eigenes Haus besaß und dort mit ihrem Sohne lebte. Ihr Sohn mußte sich schon zweimal in Nervenheilanstalten begeben. Am 5. Mai hatte Ludwig Sch. in Lüneburg wegen Brandstiftung vor Gericht gestanden: Er hatte ein Bauerngehöft in der Ortschaft Insel angezündet. Auf Grund des § 51 wurde der Brandstifter jedoch freigesprochen. Er begab sich wieder in das Haus seiner Mutter. Leute aus der dortigen Gegend wunderten sich nun in den Anfangstagen des Juni, daß sie die alte Frau nicht mehr sahen. In den frühen Morgenstunden des gestrigen Montag klopfte man an die Tür des Hauses und erhielt keine Antwort. Die Anwohner von Eutin verschafften sich jetzt gewaltsam Zutritt und kamen schließlich in die Küche der Witwe. Hier sahen sie auf dem Herd einen eisernen Kochtopf stehen, über den ein Deckel gestülpt war. Als sie ihn hoch hoben, machten sie einen grausigen Fund. In dem Topf lagen ein gekochter Kopf und zwei Füße. Voller Entsetzen durchsuchten die Leute jetzt das ganze Haus und fanden im Keller den Körper der alten Witwe, dem Kopf, Füße und Hände fehlten. Die Eutiner Kriminalpolizei ermittelte, daß der Sohn der Witwe am Nachmittag des 3. Juni gegen 4 Uhr Zigaretten gekauft hatte. Man stellte fest, daß der alten Frau zwei Sparbüchsen fehlten. Ludwig Sch. war von da an verschwunden. Am Montag kam aus Berlin die Nachricht von der Abgabe der abgeschnittenen Frauenhände, von denen eine zwei Trauringe trug. Die Vermutungen der Polizei trafen zu: Ludwig Schöß hat die abgeschnittenen Hände seiner alten Mutter mit nach Berlin gebracht.

Man fahndet jetzt nach dem irrsinnigen Mörder. Er wird beschrieben als 1,72 Meter groß, schlank und bartlos, hat dunkles Haar und ebensolche Augen. Wenn er mit jemandem spricht, blickt er starr und verstört geradeaus. Wenn er allein geht, blickt er stets zu Boden. Man nimmt an, daß der Irrsinnige tatsächlich die Botschaft noch einmal aufsuchen wird, um sich dort den erwarteten Bescheid zu holen.

Auf den Spuren des Muttermörders.

Wie bisher festgestellt werden konnte, hatte sich der irrsinnige Muttermörder in den Nachmittagsstunden des Sonnabend zwischen 6 und 7 Uhr in einem Hotel in der Zimmerstraße eingemietet. Am Sonntag ließ er sich ein Bad bereiten. Der Wirt verlangte dafür 1,50 Mk. Schöß konnte aber diesen Betrag nicht aufbringen. Er suchte seine letzten Kupferpfennige zusammen, um sich noch einige Zigaretten zu kaufen. Am Sonntag gegen Mittag, etwa um 11 Uhr, ist er dann aus dem Hotel fortgegangen und seit der Zeit nicht wieder aufgetaucht. Die Angestellten des Hotels bekunden übereinstimmend, daß er ein grünes Paket bei sich hatte. Dies ist das Paket, in das er die Hände seiner ermordeten Mutter eingewickelt hatte und das er am Montagvormittag dem Pförtner der französischen Botschaft übergab. Bereits am Sonnabendvormittag hatte er sich in dem Büro eines Rechtsanwaltes, der unweit des Hotels wohnt, gemeldet. Er wollte den Rechtsanwalt sprechen und kehrte zu diesem Zweck dreimal in das Büro zurück. Der Anwalt war aber auf einem Gericht. Die Büroangestellte fürchtete sich schließlich vor dem jungen Mann, weil er, wie sie sagte, einen so starren Blick hatte, und ließ ihn das vierte Mal nicht mehr ein. Auch hier hatte er einen Schuhkarton und das grüne Paket bei sich. Wo er den Sonntag über gewesen ist, weiß man noch nicht. Wohin er sich nach dem Besuch der französischen Botschaft gewandt hat, konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Wahrscheinlich irrt er, da er ohne einen Pfennig Geld ist, in den Straßen Berlins umher.

Wie Pfarrer Grüber prügelte.

Er kann sich darauf nicht mehr besinnen.

Im Prozeß der Prügelanstalt Waldhof haben sich die Angeklagten in Rechtsanwalt Sack Verstärkung geholt. Der Schwager des Pfarrers Grüber, der Angeklagte Franke, hat es anscheinend mit der Angst zu tun bekommen. Auch dem Pfarrer Grüber ist nicht ganz geheuer zu Mute.

Am Freitag erklärte er noch, die Antwort auf die Frage des Nebenklägers, Rechtsanwalt Dr. Löwenthal, ob er auch selbst Zöglinge geschlagen habe, verweigern zu wollen. Der Staatsanwalt belehrte ihn aber, daß aus dieser Aussageverweigerung Schlüsse gegen ihn gezogen werden könnten. Also wählte er eine andere Taktik: Er entsinnt sich nicht mehr auf die einzelnen Fälle. Er wird gefragt, ob es richtig sei, daß er den Zögling W. geschlagen habe? Grüber verweigert darauf die Antwort. Ob es richtig sei, daß er den Zögling R., der einen Selbstmordversuch begangen hat, geohrfeigt habe? Pfarrer Grüber kann sich darauf nicht entsinnen.

Ob er den Zögling K. geprügelt habe? Ja, das mag schon stimmen.

Die anderen Jungens hätten ihn aber wegen seiner Flucht eine „Saalplatte" verabreichen wollen. Deshalb habe er ihn bestraft. Ob er den Zögling S., der sich beim Turnen den Fuß verletzt hatte, durch den Hof geschleift habe, weil der Junge nicht schnell genug gelaufen sei? Pfarrer Grüber besinnt sich nicht darauf. Ob er einen Jungen geschlagen habe, weil dieser eine Beschwerde eingereicht habe, der Junge habe sich hinterher die Pulsadern aufgeschnitten? Nein. Ebenso unbestimmt sind die Antworten in sieben weiteren Fällen.

Rechtsanwalt Dr. Löwenthal hält dem Pfarrer zwei vollendete und zwei versuchte Selbstmorde von Zöglingen vor

und fragt ihn, wieso er die Jungen in Arrest gesperrt habe, obgleich ihm das vom Landesjugendamt verboten worden sei; ob es stimme, daß er Jungens bestraft habe, weil sie nicht zur Andacht gehen wollten? Nein; er habe solche Jungen nur beschäftigt, u. a. auch mit Klosettreinigen.

Rechtsanwalt Dr. Löwenthal beantragt die Ladung von 25 Zeugen, die teils von Pfarrer Grüber selbst geprügelt, teils Zeugen seiner Exekutionen gewesen sind. Das Gericht behält sich den Beschluß über diesen Antrag vor. Erschütternd ist die Aussage des Zöglings W.

Der Angeklagte Franke hat ihn wegen Widerspenstigkeit mit dem Schlüsselbund das Ohr durchbohrt.

Der Junge ist der Ansicht, daß in keiner Anstalt Mißhandlungen wie in Waldhof üblich gewesen seien. Kein Junge habe sich da wohlgefühlt. Der Angeklagte Franke muß schließlich zugeben, daß die Schilderung des Jungen vom Schlüsselbund wohl der Wahrheit entsprechen könne, er entsinne sich dessen nicht.

Die Verhandlung geht heute weiter.

Der Handel um eine Mitgift.

Zum Prozeß Caro-Petschek.

Der Prozeß Caro—Petschek mutet wie eine Gerichtsgroteske an. Der Familienstreit zwischen dem durch seine Erfindungen schwer reich gewordenen Gelehrten und Stickstoffindustriellen einerseits und dem Kohlenmagnaten und vielfachen Millionär andererseits wird durch gegenseitigen Haß vor das Strafgericht und in alle Oeffentlichkeit gezerrt. Wer recht und wer unrecht hat in diesem Streit, wird sich in den nächsten Wochen entscheiden. Soviel steht aber schon nach dem ersten Verhandlungstag fest: Dieser Prozeß dürfte für beide Parteien recht peinlich werden. Gestern bekam man schon Erbauliches zu hören. So wurde Prof. Caro sozusagen der wissenschaftlichen Hochstapelei verdächtigt.

Professor Caro malt seinen Schwiegersohn und dessen Vater Ignaz Petschek in schwärzesten Farben. Besonders häßlich soll der Geiz des letzteren sein; das Geld spiele in der Familie Petschek keine Rolle — wenn es andere zahlten. War Ignaz Petschek zu Besuch bei Professor Caro, so mußte er selbst die Trinkgelder für die Hausangestellten zahlen. Caros Sekretärin arbeitete wochenlang für Ignaz Petschek und erhielt dafür nur 50 Mark. Professor Caro will anscheinend den Geiz der Petschecks dafür verantwortlich machen, daß sie, anstatt die von ihm ausgezahlte Mitgift in Höhe von 400 000 Mark zurückzuzahlen, gegen ihn diesen Prozeß angestrengt haben. Hat er aber die 400 000 Mark Mitgift auch wirklich gezahlt und hat Ignaz Petschek ihm eine Quittung darüber gegeben? Professor Caro erzählt: Wenige Tage nach der Hochzeit brachte er 400 000 Mark Bargeld in sein Büro und übergab sie — als „Rotgroschen" für seine Tochter — Ignaz Petschek, da dieser wegen gewisser Devisenmaßnahmen der tschechoslowakischen Regierung das Geld nicht auf eine Bank überwiesen haben wollte. Ignaz Petschek stellte ihm aus eigener Initiative eine Quittung aus des Inhalts: „Ich bestätige, 400 000 Mark Mitgift erhalten zu haben und werde die Summe auf 10 Millionen erhöhen". Es war mir nicht angenehm, sagt Professor Caro. Ich erblickte darin einen großen Snobismus. Ueber die weiteren Schicksale der Quittung wird Professor Caro am Donnerstag gefragt werden.

Traktor auf dem Bürgersteig.

An der Ecke Charlotten- und Jägerstraße geriet am Montagnachmittag ein Traktor auf den Bürgersteig und riß eine Straßenlaterne um. Zwei Passantinnen, die 27 Jahre alte Margot Bail aus der Richthofenstr. 27 und deren 23 Jahre alte Schwester Lucie, die in demselben Augenblick die Unfallstelle passierten, wurden von dem Laternenmast getroffen und erheblich verletzt. Die Verunglückten erhielten auf der nächsten Rettungsstelle erste Hilfe. — Ein weiterer eigenartiger Unfall trug sich in der Putlitzstraße zu. Dort geriet der Arbeiter Richard Taut aus der Lübecker Str. 2 in Moabit mit seinem Fahrrad in die Straßenbahnschienen. Das Vorderrad klemmte sich in der Schiene fest und T. wurde von einem nachfolgenden elektrischen Traktor, dessen Führer nicht mehr rechtzeitig zu bremsen vermochte, überfahren. Mit schweren Verletzungen wurde T. ins Virchow-Krankenhaus übergeführt.

Das verhaßte Heim der Jugend.

So sehen die „Freunde" der deutschen Jugend aus!

Ein besonderes Meisterstückchen leistete sich gestern nationalsozialistischer Mob im Osten Berlins. Ein Trupp von über fünfzig Naziburschen war ausgezogen, um das Jugendheim in der Frankfurter Allee zu stürmen.

Als sich gestern abend kurz nach 19 Uhr einige Jungbannerleute mit ihrem Kreisführer auf dem Wege zum Heimabend befanden, wurden sie bereits in der Petersburger Straße von Nationalsozialisten angepöbelt. Die Nazis liefen dann in ihr Verkehrslokal, dem berüchtigten „Keglerheim", wo weitere Schlägertrupps alarmiert wurden. So verstärkt marschierten die Helden des Dritten Reiches dann zum Jugendheim, das sie regelrecht belagerten und zu stürmen versuchten. Die Jungbannerkameraden, die im Heim friedlich ihren Kameradschaftsabend abhalten wollten, schützten das Heim vor den zerstörungswütigen Hitler-Buschen, bis Beamten der Schutzpolizei die Uebermacht der Nationalsozialisten vertrieb.

Die Jugend des Berliner Ostens wird sich diese neue Heldentat der Nazis, die wichtiges Gut der Jugendarbeit in zügelloser Gewalttätigkeit vernichten wollten, sehr genau merken.

Marineauto zertrümmert.

Schweres Verkehrsunglück. — Zwei Tote und zehn Schwerverletzte.

Minden (Westfalen), 6. Juni.

Ein mit mehr als 20 Matrosen der I. Marine-Artillerie-Abteilung aus Kiel besetzter Lastkraftwagen der Kraftfahrtruppe fuhr zwischen Helmsen und Schlüsselburg auf der Straße von Minden nach Stolzenau gegen einen Baum. Sämtliche Insassen wurden aus dem Wagen auf die Straße und angrenzende Aecker geschleudert. Der Zivilangestellte Dümmler aus Kiel erlitt einen Wirbelsäulenbruch und war auf der Stelle tot. Ein zweiter Insasse starb im Stolzenauer Krankenhaus, wo noch vier Mann mit lebensgefährlichen Schädelbrüchen daniederliegen. Sechs weitere Matrosen erlitten ebenfalls sehr erhebliche Verletzungen. Der Kraftwagen kam aus dem Munsterlager. Der Wagen, der nur wenig beschädigt wurde, fuhr dann noch etwa 1000 Meter weiter und konnte dann von dem im verdeckten Vordereraum sitzenden Fahrer, neben dem sich noch ein Oberleutnant und ein Stabsarzt befanden, zum Halten gebracht werden.

Vor dem Ende des Giftmordprozesses.

Staatsanwalt beantragt Todesstrafe.

Im Gubener Giftmordprozeß beantragte der Ankläger, Staatsanwaltsassessor Ebert, gegen die Angeklagten Frau Ziehm und Frau Ladewig wegen Ermordung des Schülers Hans Georg Ziehm die Todesstrafe und gegen Frau Ziehm außerdem wegen Mordversuchs und wegen des Vergehens der Verleitung zum Meineid eine Zusatzstrafe von insgesamt sechs Jahren Zuchthaus.

Der Staatsanwalt beantragte ferner, beiden Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte abzusprechen. Als Staatsanwaltsassessor Ebert seine Anträge stellte, brachen die Zuhörer in laute Bravorufe aus. Der Vorsitzende rief in großer Erregung das Publikum zur Ordnung und gab bekannt, daß jede weitere Aeußerung von den Zuhörerbänken mit der Räumung des Saales beantwortet würde. Der Staatsanwalt kam in seinem Plädoyer zu dem Fazit, daß die Prüfung der Indizien keinen Zweifel daran bestehen lasse, daß die Angeklagten die Mörderinnen des unglücklichen Kindes seien. Eine einzigartige Tat, die man schauerlich nennen müsse, verlange eine strenge und unerbittliche Sühne. Als der Staatsanwalt die Todesstrafe verlangte, brach Frau Ziehm in Tränen aus, während Frau Ladewig wenig erschüttert schien.

Die Gläubiger der Fleischerbank.

Vergleichstermin im Kriegervereinshaus.

Der gestern nach dem Kriegervereinshaus in der Chausseestraße angesetzte gerichtliche Vergleichstermin der Handelsbank A.-G. hatte außerordentlich starken Zulauf. Etwa 1200 Gläubiger hatten sich eingefunden, von denen im Verlauf der Debatte eine große Anzahl Redner ihrer berechtigten Empörung über die Mißstände in der Geschäftsführung Ausdruck verliehen.

Die Handelsbank A.-G., deren Kunden hauptsächlich aus dem Schlächtergewerbe stammten, brach Ende März überraschend zusammen, nachdem noch bis in die letzten Stunden Einzahlungen entgegengenommen worden waren. Der Vergleichsstatus ergibt ein reichlich trübes Bild. An freien Aktiven werden nur 4,3 Millionen Mark ausgewiesen, denen rund 16 Millionen Mark Passiven entgegenstehen. Der Vergleich sieht zunächst volle Befriedigung aller Forderungen bis zu 100 Mark vor, während für die übrigen Forderungen eine 30prozentige Quote von der Dresdner Bank garantiert wird.

Ein Beweis für die Schuld der Verwaltung am Zusammenbruch ist, daß infolge leichtfertigster Kreditgewährung von 17,6 Millionen ausgeliehenen Geldern 10 Millionen abgeschrieben werden müssen. Besondere Empörung unter den Gläubigern erregte die Tatsache, daß von den ins Depot gegebenen Wertpapieren 2 Millionen Mark fehlen. Hier liegt also Depotunterschlagung vor. Wie Rechtsanwalt Korach zu diesem Punkte erklärte, hat sich die Bank von den Wertpapierbesitzern Formulare unterschreiben lassen, über deren Tragweite sich die Kunden nicht im klaren waren und womit sie der Bank das Recht einräumten, mit ihren Wertpapieren zu arbeiten. Dieser Fall beweist aufs neue, daß ein Wertpapierbesitzer bei der Durchsicht der Geschäftsbedingungen einer Bank und der Unterschrift eines Formulars nicht vorsichtig genug sein kann. Der Vergleich wurde nach langer Debatte angenommen.

Das Schloß der Arbeiterkinder

Im Schulheim der Aufbauschule des Bezirks Friedrichshain

Vor den Toren des östlichen Berlin, durch Schnell- und Straßenbahn in einer knappen Stunde zu erreichen, liegt in landschaftlich schöner Lage das städtische Gut Schöneiche. Inmitten eines gepflegten alten Parkes steht das prächtige Schloß, dessen Grundmauern bereits aus dem 16. Jahrhundert stammen. Bis vor noch nicht allzu langer Zeit lebte der Besitzer auf Grund eines ihm eingeräumten Rechtes im Schloß. Die stumme Ruhe früherer Jahrzehnte ist nun heute verschwunden. Fröhliche, lachende und lernbegierige Jugend tummelt sich durch die weiten, gar nicht mehr ehrfürchtig anzuschauenden Schloßräume und durch den endlos weiten Park.

Als Gäste dieser von einem neuen Geist getragenen Jugend war eine große Anzahl Vertreter der älteren Generation hinaus nach Schöneiche gekommen. Sie sollten sehen, wie die Jugend, meist proletarische Kinder aus dem Bezirk Friedrichshain, in ihrem Heim lebt, wie sie es verwaltet und wie sie in ihm geistig und körperlich arbeitet.

Im Festsaal des Schlosses versammelten sich die Gäste, um aus frischen Mädchenkehlen mit dem wirksamen, vom Geist der Zusammengehörigkeit erfüllten Lied „Hebt unsere Fahnen in den Wind" begrüßt zu werden. Das Andante A-Moll, von einem Streichquartett von Lehrer und Schülerinnen vorgetragen, war die Einleitung zu einer Ansprache des Bürgermeisters Genossen Mielitz. Im Namen des Bezirksamtes begrüßte er die anwesenden Gäste, unter denen sich Vertreter des Provinzial-Schulkollegiums, Schulräte, Direktoren der höheren Schulen, Stadt- und Bezirksverordnete und Bezirksvorsteher befanden. Auch Stadtrat Genosse Wuzky war der Einladung gefolgt, seine Verdienste um die Schaffung dieses Schulheims wurden von Bürgermeister Mielitz ganz besonders hervorgehoben. Das Bezirksamt Friedrichshain hat in Verfolg seiner Bestrebungen Einrichtungen für die heranwachsende Jugend zu schaffen, es auch als seine Aufgabe angesehen, der Aufbauschule des Bezirks ein eigenes Heim zu schaffen. Der Plan ging einst dahin, auf städtischem Forstgelände bei Sadowa eine Waldschule zu errichten. Schwierigkeiten aller Art, nicht zuletzt durch die Not der letzten drei Jahre begründet, brachten dieses Projekt, das nur noch der Ausführung harrte, zum Scheitern. Als das Bezirksamt erfuhr, daß das Schloß Schöneiche frei stand, hat es sein Augenmerk auf dieses Gebäude gerichtet. Der damals zuständige Dezernent, Stadtrat Wuzky, zeigte bereitwilliges und verständnisvolles Entgegenkommen. Und so gelang es, in diesem schönen alten Schloß, in dem Jahrhunderte hindurch Adelsgeschlechter residierten, den proletarischen Kindern unserer Aufbauschule ein würdiges Heim als Lehr- und Erholungsstätte zu schaffen.

Führerappell der Eisernen Front

am Donnerstag, dem 9. Juni, 19½ Uhr,

im „Clou", Mauerstraße 82

Vortrag des Genossen Siegfried Aufhäuser, MdR.:

„Die politische Lage und die Aufgaben der Arbeiterklasse"

Zutritt nur gegen Vorzeigung der von den Organisationen herausgegebenen Legitimationskarten

Kampfleitung Berlin der Eisernen Front.

Die Gehaltszahlungen der Stadt.

Teilzahlung am 8. Juni — Rest am 20. Juni

Den Beamten und Festangestellten der Stadt, die am 31. Mai ein Drittel der Bezüge erhielten, wird am 8. Juni eine Teilzahlung in Höhe von 100 Mark gezahlt. Den Angestellten (soweit sie Vorausempfänger sind) wird der Betrag des Unterschiedes zwischen dem bereits gezahlten Drittel und der Hälfte der Junibezüge am gleichen Tage ausgezahlt. Falls Beamten und Festangestellten für Juni überhaupt bloß noch Beträge bis zu 100 Mark zustehen, so erhalten sie am 8. Juni den vollen Betrag. Verbleiben für Juni nur noch Restbeträge von nicht mehr als 5 Mark, so werden diese am 8. Juni mitausgezahlt.

Den Rest der Junibezüge erhalten Beamte, Festangestellte, Angestellte (letztere, soweit Vorausempfänger) am 20. d. M. Alle Versorgungsempfänger (ehemalige Beamte, Festangestellte, Angestellte und Arbeiter und deren Hinterbliebene), denen am 31. Mai die Hälfte der Bezüge gezahlt ist, erhalten am 20. d. M. die zweite Hälfte ihrer Versorgungsbezüge.

Bilderstürmer in Caputh.

Vor einem Jahre wurde der Gemeinde Caputh eine Plastik „Die Kauernde" des Berliner Bildhauers Kuhnert gestiftet. Das Bildnis fand in den Schmuckanlagen Aufstellung. Am Sonntag ist es von einem Zerstörungswütigen mit einem Hammer derartig zerschlagen worden, daß an eine Wiederherstellung nicht zu denken ist.

Neuer Abschnitt in der Etatsarbeit.

Die erste Lesung im Haushaltsausschuß beendet.

Der Haushaltsausschuß der Stadtverordnetenversammlung schloß gestern die Abstimmungen über den neuen Haushaltsentwurf in der ersten Lesung ab. Die zweite Lesung beginnt am Montag der nächsten Woche. Das Stadtparlament wird dann in der darauffolgenden Woche die endgültige Gestaltung des Etats vornehmen.

Die erste Etatslesung schloß mit der Feststellung ab, daß neue Wege zur Ausbalancierung des städtischen Haushalts nicht gefunden werden konnten und die Deckung der 113 Millionen Mark Fehlbeträge vorläufig noch ganz offen und ungewiß ist. Die Krisenmacherei hat den Fortgang der Verhandlungen über eine finanzielle Reichs- und Staatshilfe für die Städte und die Abbürdung der dauernd steigenden Wohlfahrtslasten ins Stocken gebracht. Obwohl diese Entscheidungen bei der Notlage zahlreicher Gemeinden äußerst dringlich sind und die Aufrechterhaltung einer geordneten Stadtwirtschaft von Tag zu Tag schwieriger wird, kann heute weder über den Zeitpunkt, noch über die Höhe dieser Finanzhilfe etwas Schlüssiges gesagt werden. Auch die Hoffnungen des Berliner Magistrats, aus seinen Sonderveranstaltungen noch im Laufe der Etatsberatungen eine Deckungsmöglichkeit des Fehlbetrages im kommenden Haushalte zu finden, sind heute mehr als fraglich geworden.

Geheimnisvoller Fund in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 6. Juni.

Im hiesigen Stadtwald fanden zwei Radfahrer in einer Zigarettenschachtel Ausweispapiere auf den Namen eines Ferdinand Werhahn, geboren 28. Mai 1912 zu Linden bei Hannover. Neben der Zigarettenschachtel lagen vollkommen mit Blut durchtränkt ein Brotbeutel, eine Mütze und ein Stück Regenmantel. Die Radfahrer ließen die mit Blut besudelten Gegenstände liegen und fuhren mit den gefundenen Papieren zur Polizei. Als diese am Fundort erschien, waren sämtliche Sachen verschwunden und konnten trotz Ansetzens eines Polizeihundes nicht mehr gefunden werden. Werhahn war am 25. Mai 1932 von Springe bei Hannover abgemeldet. Bald nach Bekanntwerden des Falles meldete sich jedoch der Besitzer bei der Polizei und gab an, daß ihm seine Papiere auf der Wanderung gestohlen worden sind. Woher die Blutflecke stammen, konnte er nicht angeben. Man nimmt an, daß der Dieb vielleicht in eine Schlägerei verwickelt gewesen ist und die blutgetränkten Kleider dann im Stich gelassen hat.

Der Klotz atmet, aber er rührt sich nicht.

Fälbel, gut abgerichtet, den Schatten seines Buckels wie einen sich hebenden und sich senkenden Berg über die Wand schleifend, kommt in die Ehreneck und zeigt dem Bürgermeister verstohlen das Kerbholz von Vinz.

Herr Johann von Schwarzach erkennt sieben frische Einschnitte. „Oha", denkt er, „der arme Hund ersäuft seinen Gram um die Weinschenkerin!" Laut aber ruft er nochmals: „He, Vinz, komm vor!"

Das Hüpfen des rotblonden Schopfes wird ärger.

„Den muß man anders holen, nicht mit Schärfe, sondern mit Gemütlichkeit!" sagt Bündrich und schlurft an den Tisch in der Ecke.

Doch der Weinende, mit dem geschärften Ohr des Wahnsinnigen, muß den Zunftmeister gehört haben. Denn noch ehe er dazu kommt, ihn freundlich auf die zuckende Achsel zu tippen, springt Vinz auf, reißt das Messer aus dem Brotlaib heraus, schwingt's als blitzenden Kreis über seinem verstörten Haupt und schreit mit dem herzaufbrechenden Ton eines auf die Folter Gespannten:

„Aufs Lumpenpack! Aufs Hundepack!"

Der Zunftmeister weicht erschrocken zurück. In der Hast fällt er über die eigenen Beine.

Vogt und Bürgermeister flitzen auf, um ihm zu Hilfe zu kommen.

Fälbel, gut dressiert, jetzt, wo es auf Kampf zu gehen droht, trotz seinem Buckel schnittig in seinen Bewegungen wie ein frisch einexerzierter Landsknecht, hält einen eichenen Knüppel parat.

Wie ein Nachtwandler, durch jähen Anruf zu sich gekommen, steht der blonde Schreibskerl da, immer noch das Messer zum Stoß geschwungen.

„He, ist denn heute die ganze Welt verrückt geworden?" schreit zornrot der Bürgermeister.

„Nur ich!" sagt der Klotz.

Wie zwei schwere eiserne Klumpen fallen ihm die beiden Worte vom Munde.

Doch da der Vogt ihn wie ein Rasender anschaut, befehlerisch, zwingend wie der Bändiger das entsprungene Tier, schüttelt er seinen Zustand vollends ab. Ein Träumer erwacht aus seinem bösen nächtlichen Traum.

Mit glasigen, verquollenen Augen das Polizeigesicht anstarrend, klappt Vinz sein Messer zusammen.

9.

Der Komtur der Deutschordener, Herr Friedrich von Blaw, hat sich und seinen zwanzig Rittern nur ein paar kurze Ruhestunden gegönnt, gerade ausreichend, die Rosse auf frisch zu striegeln und den ärgsten Reisestaub von der Rüstung zu wischen.

Er läßt es sich nicht nehmen, mit seiner Schar dem König noch vor der Komplet (der Gebetsstunde um neun Uhr abends) seine Aufwartung zu machen.

Es ist zwar eine ungewöhnliche Zeit, als er an der Spitze seines Zuges in den unteren Hof der Pfalz einreitet, und jeder andere an seiner Stelle wäre wohl bedauernd abgewiesen und auf den nächsten Tag vertröstet worden. Aber der Komtur von Blaw versteht trotz seiner Ordenszugehörigkeit den Lauf der Welt und das Gesetz der Dinge weit besser als mancher höfische Ritter. Er weiß, daß eine ordentlich geprägte Münze nicht nur die sprödesten Rücken beugt, sondern auch die verschlossensten Türen öffnet, und er ist ein gewaltiger Meister in der Anwendung seiner Wissenschaft.

Der Empfang durch den König ist überaus gnädig.

Sigmund, der mit dem Instinkt des Borgers Geld wittert, versichert, gleich nach dem ersten Händeschütteln, den Komtur seiner Fürsprache und den Orden seines Beistandes, ohne noch zu wissen, worum es sich im Grunde handelt.

Ob die Litauer, die Abgesandten Vitolds, schon da wären? Nein, das ist ihm unbekannt. Aber man kann ja nachfragen.

Sigmund ruft nach der Kanzlei hinüber.

Dort weiß man es auch nicht.

Was die Litauer für ein Wappen führten, wird zurückgefragt.

In weißem Felde einen roten Reiter mit dreigezipfelter Schabracke, den Vytis.

Nein, noch sind nirgendwo in Konstanz solche Wappenschilde an die Häuser gehängt.

Der Komtur atmet auf. Ein Stein fällt ihm vom Herzen. Da ist er also diesen heidnischen, schweinischen Hunden noch glücklich zuvorgekommen.

„Aber die Böhmen sind da und Polen genug, Komtur, und beide machen mir Arbeit die Fülle!"

Sigmund seufzt bekümmert und bläst sich ordentlich Wind in den kupfernen Bart.

Der Komtur weiß diesen königlichen Stoßseufzer wohlauf zu würdigen. Keinem Ordensritter geht's anders, wenn die Rede auf die verdammten Ostheiden kommt. Er selber sagt nie „Polen", nie „Litauer". Wenn er von dieser Bande spricht, dann nennt er sie immer nur die „heidnischen, schweinischen Hunde"!

Diese heidnischen, schweinischen Hunde haben es sich beifallen lassen, bei den Vätern des Konzils in verleumderischer und ehrabschneidender Weise wider den Orden zu bellen. Und die Väter, schlecht beraten und in einem Anfall von Schwäche, haben bedauerlicherweise eingewilligt, in der Streitsache zwischen diesen heidnischen, schweinischen Hunden und dem Orden Schiedsrichter zu sein. Eigentlich ist's gar keine Streitsache, sondern ein regulärer, ordentlicher Vertrag, anerkannt von Kaiser Friedrich II., hochseligen Angedenkens, und von den Päpsten Honorius III. und Gregor IX. durch Bullen bestätigt. Diese heidnischen, schweinischen Hunde, die seit zweihundert Jahren Krieg gegen die Preußen führten und über diese nicht Meister werden konnten, hatten den Orden zu Hilfe gerufen. Der Orden war prompt gekommen. Wo kommt er nicht, wenn es gilt, zur höhern Ehre Gottes die Waffen zu rühren?! Doch bevor er kam, ließ er sich alles Land als Eigentum versprechen, das ihm zu erobern gelänge. Außerdem hatte ihm Rom für die Bekehrung der Heiden den großen Ablaß bewilligt. Frohgemut waren daraufhin die Ritter nach Ostland geritten und hatten mit der Schärfe des Schwertes bekehrt, wie es ordentlicher Ritterbrauch war. Was an Heiden nicht rechtzeitig ausriß, was nicht das Feuer verheerte, was sie nicht im Kampfe erschlugen, das alles pflegten sie in große Pferche zusammenzutreiben, wie Vieh, und dort „im Blute" zu taufen. Und nun fällt es den heidnischen, schweinischen Hunden plötzlich ein, diesen ritterlichen Taufreisen am Tag der Reinigung und der Himmelfahrt Mariä mit dem Schwert in der Hand zu widerstehen, immer frecher, immer verwegener, und, was noch schlimmer ist, beim Konzil zu klagen und diesem die Fragen vorzulegen: „ob es erlaubt sei, Ungläubige mit Gewalt der Waffen zu bekehren und ob die Länder derselben den Rittern gehörten", ferner, „ob das Benehmen der Ritter gebilligt werden könne". Da hört doch alle Gemütlichkeit auf!

(Fortsetzung folgt.)

Lieder, die Völker verbinden!

Deutsche Arbeitersänger auf Besuch in Dänemark.

80 Mitglieder des Männergesangvereins der BVG., der Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes ist, waren vor kurzem auf Gegenbesuch bei ihren dänischen Sangesbrüdern. Mit einem Packen dänischer Zeitungen unter dem Arm — täglich hatte die dortige Arbeiterpresse Bilder und Berichte über die deutschen Gäste und ihr Tagesprogramm gebracht — sind nun die Sänger heimgekehrt und des Lobes voll über den wirklich schönen und herzlichen Empfang, der ihnen zuteil wurde.

Den ersten Tag verbrachten sie in Malmö in Schweden, drei weitere Tage in Kopenhagen, und überall gab es einen überaus herzlichen Willkommensgruß zwischen Menschen, deren Mund verschiedene, deren Herzen aber ein und dieselbe Sprache spricht. Am Kopenhagener Gewerkschaftsgebäude stieg die rote Fahne hoch, als die deutschen Gäste mit Musik und mit dem Gesang der Internationale vorbeizogen; dem Reichstagsabgeordneten Mayer, dem Förderer der dänischen Sängerbewegung, übermittelten die deutschen Sänger im Lied Grüße des deutschen Arbeiters. Es wurden Ausflüge nach Schloß Fredericsburg und Rundfahrten durch die ganze Stadt gemacht. Tivoli wurde besucht. Man tat, was nur möglich war, um den Gästen vieles und Herzliches zu bieten. Die Sangesgenossen waren alle bei Parteifreunden untergebracht, die die schönste Gastfreundschaft übten. Die Gewerkschaften gaben im Gewerkschaftshaus ein großes Festmahl; im Tivoli gab es ein Feuerwerk, das selbst die feuerwerksgewohnten Berliner staunen machte. Und bei dem Konzert gab es eine ganz besondere Extraüberraschung für die Gäste: Als diese ihren dänischen Freunden die schönen Uthmannschen Chöre „Tord Foleson" und „Du fernes Land" zu Gehör brachten, erhob sich die dänische Sangesbrüderschaft und sang mit viel Liebe und Begeisterung zwei deutsche Arbeiterlieder! Gemeinsam wurde am Schluß jeder Veranstaltung die Internationale gesungen, gemeinsam klangen Stimmen und Herzen von Menschen aus, die innerlich eines Stammes sind!

Verteidigerplädoyers im Sklarek-Prozeß.

Im Sklarek-Prozeß begannen heute früh die Plädoyers der Verteidiger, und zwar sprach als erster der Verteidiger des Angeklagten Stadtrat Gäbel, Rechtsanwalt Dr. Kurtzig.

Der Verteidiger wies zu Beginn seines Plädoyers darauf hin, gerade in diesem Prozeß bestehe die Gefahr, daß jeder einzelne, also auch das Gericht, durch die öffentliche Meinung beeinflußt werden könnte. Er bat das Gericht, sich von diesen Einflüssen oder von politischen Motiven freizumachen, da ein gerechtes Urteil nur dann gefällt werden könne, wenn man die Person des Angeklagten Gäbel betrachte und versuche, seine Motive zu verstehen. Der Verteidiger suchte, gestützt auf Reichsgerichtsentscheidungen, den Nachweis zu führen, daß in der Annahme von Geld zu Unterstützungszwecken der Tatbestand der Bestechung nicht zu erblicken sei. Dr. Kurtzig kam zu dem Schluß, daß die Anklage gegen Gäbel nicht bewiesen werden könne und bat das Gericht um Freisprechung.

*

Nach Schluß der Sitzung wurde der Beschluß, die Sklareks wieder in Gewahrsam zu nehmen, nicht von neuem gefaßt. Der Vorsitzende vertagte vielmehr ohne eine dahingehende Bemerkung den Prozeß auf Dienstag.

Kunstflieger Krause gestorben.

Der Kunst- und Sportflieger Hans Werner Krause, der Sohn des Vorsitzenden des Verbandes Brandenburgischer Athletik-Vereine, der am Sonnabend bei dem Olympia-Sportfest in unmittelbarer Nähe des Grunewald-Stadions mit seinem Dietrich-Gobiet-Doppeldecker bei einem Looping abstürzte, ist am Sonntagmorgen im Hildegard-Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen. Die Untersuchung der Luftpolizei hat die bisherigen Beobachtungen bestätigt, daß Krause mit der Maschine, die er zum ersten Male flog, noch sehr unsicher und den gezeigten Leistungen nicht recht gewachsen war.

500 000 Mark für ehemalige Kriegsgefangene!

Auf Grund einer Mitteilung des Herrn Reichsministers der Finanzen sind 500000 Mark als erübrigter Restbetrag aus dem Frankreich-Guthaben für die Unterstützung ehem. französischer Kriegsgefangener und deren Hinterbliebener freigegeben worden. Diese Gelder gelangen durch ein Kuratorium unter Vorsitz von Schwester Elsa Brandström zur Auszahlung. Das Reichsfinanzministerium schreibt hierzu: „Es dürfte sich empfehlen, die Kriegsgefangenen darauf hinzuweisen, daß Unterstützungsgesuche zweckmäßigerweise über die Kriegsgefangenenvereinigungen eingereicht werden, damit zur Entlastung der Stiftung eine etwa im Sinne der Absichten des Kuratoriums noch erforderliche Ergänzung der einzelnen Anträge und deren etwaigen Begutachtung durch die örtlichen Fürsorgestellen vorgenommen werden kann."

Das Theodor-Schwartz-Heim der Arbeiterwohlfahrt

Hunderte von Hand- und Kopfarbeiterinnen und -arbeitern, die Erholung an der See suchen, werden nicht mehr gezwungen sein, teure Pensionen aufzusuchen, denn eine schöne Gelegenheit für den schaffenden Menschen, seine Ferien im Kreise Gleichgesinnter zu verleben, bietet das Theodor-Schwartz-Erholungsheim in Brodten an der Ostsee. Dieses Heim ist ein Werk der Arbeiterwohlfahrt, das für die werktätige Bevölkerung Erholung schaffen will und das in seiner Lage vorzüglich dazu geeignet ist, denn die Hauptsache ist die Nähe des Ostseestrandes, wo man sich den ganzen Tag am und im Wasser erholen kann. Der Pensionspreis beträgt in diesem Jahre 4 M. pro Tag und Person. Kinder haben Pensionsermäßigung. Kurtaxe, Bedienungsgeld und Nebenabgaben sind im Pensionspreis eingeschlossen.

Zeugen werden gesucht, die gesehen haben, wie am 14. März 1931, mittags gegen 1 Uhr, an der Müllerstraße Ecke Seestraße ein Arbeiter von zwei Männern niedergeschlagen und an demselben Tag zwei Stunden später von denselben Männern nochmals, und zwar an der Togostraße Ecke Kameruner Straße niedergeschlagen wurde. Es wird Wert darauf gelegt, daß sich ein Straßenbahner meldet, der Augenzeuge war. Unkosten werden vergütet. Richard Kaebelmann, Berlin-Heiligensee, Straße 114 Nr. 64.

Kurzer Wegweiser durch Berlin. Dieses Faltblatt, vom Ausstellungs-Messefremdenverkehrsamt der Stadt Berlin mit einem guten, bis auf die letzte Zeit ergänzten Plan von Berlin herausgegeben, ist nunmehr auch in englischer, französischer, schwedischer, dänischer und tschechischer Sprache erschienen und kann durch das Fremdenverkehrsamt, Berlin-Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Straße 22, oder unmittelbar am Berliner Verkehrskiosk, Unter den Linden Ecke Friedrichstraße, bezogen werden.

Der Buchhalter Willi Schädow blickt auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma W. Gieshold zurück.

Am Dienstag, dem 7. Juni, 20 Uhr
in den Sophiensälen, Sophienstraße 17—18

Versammlung aller Elternbeiräte,

der Elternbeiratskandidaten und der beteiligten parteigenössischen Lehrerschaft. — Vortrag des Genossen Stadtschulrat Nydahl über:

„Der Schuletat der Stadt Berlin und die Elternbeiratswahlen"

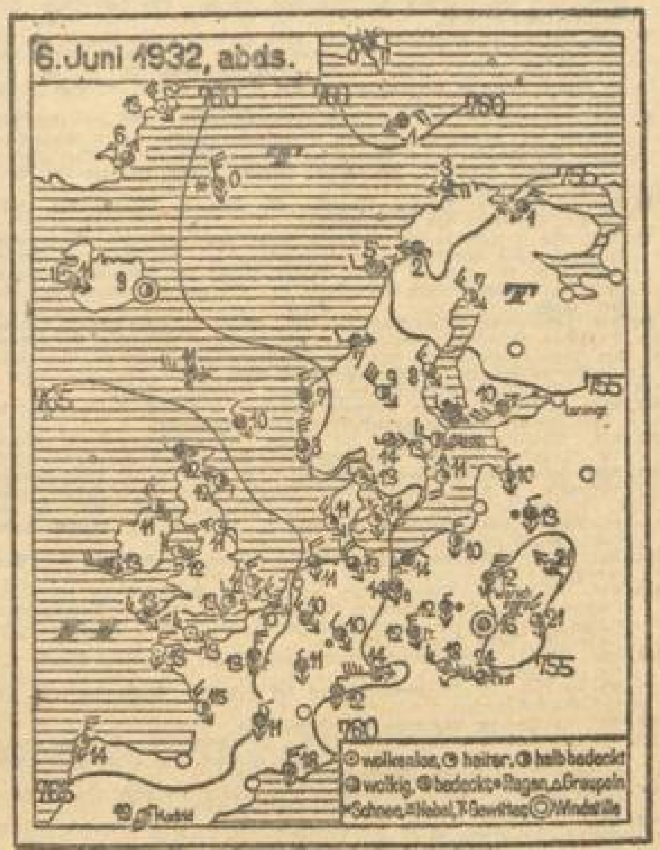
Wir bitten um vollzähliges Erscheinen.

Die Besichtigung des Flugbootes Do X kann von heute ab für Schüler in Begleitung ihrer Lehrer wieder durchgeführt werden und zwar in der Zeit von vormittags 9 Uhr bis mittags 13 Uhr zum Eintrittspreise von 10 Pf. pro Person.

Biberfarmen sind in letzter Zeit in Potsdam und Umgebung entstanden; sie rentieren sich anscheinend gut. In Wannsee ist jetzt gleichfalls eine Biberfarm eingerichtet worden. Der Besitzer verkaufte ein Paar der Tiere für den Preis von 350 Mark.

Im Terrassengarten der Berliner Sommerschau wird am heutigen Dienstag der Erfinder des Rhönrades, Otto Feick, mit seiner Musterriege von 19 bis 20 Uhr Meisterleistungen mit dem Rhönrad vorführen.

Allgemeine Wetterlage.



Unter dem Einfluß eines über dem südlichen Polen gelegenen flachen Tiefs gingen im südlichen und südöstlichen Deutschland am Montag vielfach Regenfälle nieder. Die größten Regenmengen fielen am Oberrhein mit 15 bis 20 Millimeter. Auch im Staate Sachsen waren die Regenfälle erheblich; Dresden meldete abends 10 Millimeter Regenhöhe. Dabei blieben die Temperaturen meist unter 17 Grad, und auch im übrigen Deutschland, wo es mit Ausnahme der heiteren östlichen Ostseeküste stark wolkig war, wurden nirgends 17 Grad überschritten. Von Frankreich rückt jetzt ein kräftiges Drucksteiggebiet ostwärts vor. Mit ihm wird sich auch das mit seinem Kern noch westlich von Irland befindliche Hoch wieder ostwärts ausbreiten und unser Wetter mehr und mehr beeinflussen.

*

Wetteraussichten für Berlin. Allmähliche Bewölkungsabnahme und am Tage etwas wärmer als heute, nordwestliche Winde. — Für Deutschland. Im Osten noch vielfach Regenfälle, im Alpenvorland veränderlich, im ganzen übrigen Reiche langsame Wetterbesserung und im Westen vielfach heiter mit Erwärmung, sonst überall weiterhin kühl.

Vorträge, Vereine und Versammlungen

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Sebastianstr. 37—38, Hof 2 Tr.

Prenzlauer Berg. Kameradschaft Falke. Dienstag, 7. Juni, 20 Uhr, außerordentliche Versammlung bei Zeuge. — **Kreuzberg** (Ortsverein). Donnerstag, 9. Juni, 20 Uhr, Vollversammlung im Restaurant Schultheiß-Ausschank, Hasenheide 22—31, mit Angehörigen. Gäste können eingeführt werden. Tambourkorps mit Instrumenten. — **Neukölln-Britz** (Ortsverein). Meldungen zur Gepäckmannschaft bei Kamerad Jud im Heim. — **Mitte**, 6. Kameradschaft. Dienstag, 7. Juni, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Rosenthaler Hof. Referent: Kamerad Stieglitz.

Bund religiöser Sozialisten, Bezirksgruppe Berlin W. Vortrag des Genossen Pastor Francke: August Strindberg über Religion und Sozialismus. Konditorei Wenke, Friedenau, Rheinstr. 30 (Straßenbahnhaltestelle Kaisereiche). Freie Aussprache. Zutritt für jedermann.

Schaufenster-Wettbewerb.

In der Zeit vom 6. bis 11. Juni 1932 findet ein Schaufensterwettbewerb der großen Berliner Spezialgeschäfte sowie Waren- und Kaufhäuser statt. Der Wettbewerb, der ausschließlich für die Berliner Dekorateure gedacht ist, steht im Mittelpunkt der Juvena-Werbewoche, die jedem Besitzer eines Juvena-Badeanzuges auf dem Juvena-Hausboot im Strandbad Wannsee besondere Vergünstigungen bietet. Der Wettbewerb ist mit 3 ersten Preisen: 250 M., 200 M. und 150 M. sowie zahlreichen wertvollen Trostpreisen ausgestattet.

Ein neuer Dunlop-Autoreifen.

Die Deutsche Dunlop Gummi Compagnie in Hanau a. M. hat in diesen Tagen einen neuen Autoreifen auf den Markt gebracht: er heißt: Dunlop Fortuna! Der Reifen weist gegenüber der Dunlop Standardausführung eine erhebliche Verstärkung des Cordunterbaues und eine kräftigere und dickere Ausführung der Gummilauffläche auf. Man hatte sich das Ziel gesteckt, mit diesem Reifen einen fast geräuschlosen Lauf zu erzielen und wollte in bezug auf Spurhaltung und Gleitschutz höchste Sicherheit verbürgen. Da sind zunächst 3 durchlaufende Längsrippen, die im Verein mit den äußeren Stollenreihen — es sind also insgesamt 5 Rippen und Stollenreihen — Schleuderschutz und Spurhaltung gewährleisten. Auch der Schutz der Seitenwände des Reifens ist verstärkt. Die Stofflagen sind breiter um die Stahldrähte geschlagen und stärkere Verankerungsbänder eingefügt.

Wie alt werden wir? Ein neugeborenes Menschenkind hat nach den neuesten Forschungen Aussicht, 40 Jahre alt zu werden, ein Zwanzigjähriger 59 Jahre, ein Dreißigjähriger 63 Jahre und ein Fünfzigjähriger 69 Jahre. Ob wir tatsächlich so alt werden, hängt von unserer Lebensführung ab. Um Gesundheitsschäden auszugleichen, nehmen viele Leute Knoblauchsaft, weil er blutreinigend, entgiftend und aufbauend wirkt. Aber nicht einen beliebigen Knoblauchsaft darf man nehmen, sondern Zinsser-Knoblauchsaft. (Vergleichen Sie bitte das heutige Inserat.)

Theater, Lichtspiele usw.

Städt. Oper
Charlottenburg, Bismarckstraße 34
Dienstag, 7. Juni
Turnus II
(Berliner Kunstwochen)
Götterdämmerung
Bindernagel, Onégin, Hartmann, Schirach, Destal, Andrésen, Kandl
Anfang 18.30 Uhr
Ende 23.30 Uhr

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
8¼ Uhr
Die goldene Uhr
Volksstück von E. Szep
Regie: A. M. Rabenalt

Staatl. Schiller-Theater
8 Uhr
Die Räuber

Wieder gesund! Wieder verjüngt!

Bei zu hohem Blutdrucke, Arterienverkalkung, Herzbeschwerden, Asthma, Hämorrhoiden, Leber- und Gallenbeschwerden, Verdauungsstörungen, Rheumatismus und allen Stoffwechselstörungen versuchen Sie den tausendfach bewährten

Zinsser-Knoblauchsaft

aus echten bulgarischen Knoblauchzwiebeln. Flasche, 8 Wochen ausreichend, 3 Mk.; Versuchsflasche, 1 Woche reichend, 1 Mk.

„Ich litt in früheren Jahren an Schwindelanfällen und Mattigkeit. Seitdem ich Ihren Knoblauchsaft nehme, fühle ich mich wie um 10 Jahre verjüngt. Trotz meiner 70 Jahre kann ich meinen großen Haushalt jetzt wieder allein besorgen. Zinsser-Knoblauchsaft hat mir vorzügliche Dienste geleistet und ich werde ihn in meinem Bekanntenkreise bestens empfehlen."
61348 Frau Ida Bohnert, Berlin, Bandelstr. 5.

In Apotheken und Drogerien vorrätig. Verlangen Sie ausdrücklich „Zinsser" u. achten Sie auf nebenstehende Schutzmarke. Bietet man Ihnen eine Nachahmung an, so bestellen Sie direkt bei

Dr. Zinsser & Co. G.m.b.H. Leipzig 75

Engros-Auslieferungslager: Berlin C 25, Prenzlauer Str. 20. Tel. E 2 Kupfergraben 2274

60 000 Anerkennungen über Zinsser-Hausmittel

Staats Theater
Dienstag, den 7. Juni
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Sizilianische Vesper

Staatl. Schauspielhaus Gendarmenmarkt. 20 Uhr **Der Liebestrank**

Schiller-Theater Charlottenburg. 20 Uhr **Die Räuber**

Winter Garten
8 Uhr 15. Flora 3434. Rauchen erl.
Paul Graetz. Peter Sachse. Jenny & Piccolo. Crocers & Crocers usw.

LUNA
Tanz im Freien
FEUERWERK
50 Pfg.

Für die freundliche Aufmerksamkeit anläßlich unserer goldenen Hochzeit sagen wir hiermit der 84. Abt. Lankwitz SPD., sowie dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Kameradschaft Steglitz-Lichterfelde-Lankwitz unsern herzlichsten Dank.
Albert Kerwien und Frau.

SCALA
Tägl. 5 u. 8¼ Uhr
Fernando **LINDER**
Joe Peanut's 14 Rhesus-Äffchen
Ada & Eddie Darse
Willy Rosen usw.

PLAZA
Alle Sehen. Nat.
5 u. 8¼, Sbds. 2,5,8¼ U.
E 7 Weidm. 4031
Die Fledermaus.

Deutsches Theater
Die 8¼ Uhr
Journalisten
Lustsp. nach Gustav Freytag von Felix Joachimson
Musik: Theo Mackeben
Regie: Heinz Hilpert

Lessing-Theater
Täglich 8¼ Uhr
Madonna wo bist Du?
Erika v. Thellmann, Genia Nikolajewna, Theodor Loos, Josef Wedorn

2. WOCHE!
Kuhle Wampe
oder: Wem gehört die Welt
EIN TONFILM von Brecht u. Ottwalt
Täglich 7, 9¼
ATRIUM
KAISERALLEE, Ecke Berliner Straße
Vorverkauf 11-2 und ab 5 Uhr. H 1 2460.

Rose-Theater
Große Frankfurter Straße 132
Tel. Weichsel E 7 3422
8.30 Uhr
Weekend im Paradies
Gartenbühne
5.30 Uhr
Konzert u. Varieté Zigeunerliebe

Haus Vaterland
Kurfürst 7460
Das Vergnügungs-Restaurant Berlins
Betrieb Kempinski

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Achtung! Achtung!
Schwarzblechschlosser!
Die Vertrauensmännerkonferenz unserer Branche findet im Monat Juni ausnahmsweise am **3. Donnerstag**, also am 16. d. Mts., abends 7 Uhr, im Lokal Bärwalde, Schlegelstr. 5 statt.

Achtung, Betriebsräte!
Die Betriebsräte-Zeitschrift Nr. 10 ist erschienen und kann gegen Vorzeigung der Legitimationskarte des Betriebsrats-Obmannes im Verbandshause, Zimmer 5, täglich bis 4 Uhr, Freitags bis 7 Uhr, entnommen werden.
Die Ortsverwaltung.

Möbel-Fabrik Birke
E. Gen. m. b. H. Berlin, Boxhagener Str. 117
Laut Beschluß der Generalversammlung vom 24. April 1932 wird die Haftsumme eines jeden Genossen von Mk. 2.00,— auf 300 Reichsmark herabgesetzt, die Gläubiger werden hiermit aufgefordert, sich beim Vorstand zu melden. Der Vorstand
Hermann Weise, Karl Gebhardt

Am 12. September 1932, 9 Uhr, wird an Gerichtsstelle Berlin-Lichterfelde, Ringstr. 9, Zimmer 122 das im Grundbuche von Berlin-Lankwitz Band 3 Blatt 157, eingetragene Grundstück Wohnhaus mit Hofraum, Restaurationsgarten, Saalgebäude, 2 Stallgebäude und Seitenwohnhaus, Kaiser-Wilhelm-Str. 54, Ecke Gendelstr. 20 zwangsweise versteigert werden.
Bieter haben auf Verlangen des Gläubigers in der Regel eine Sicherheit von 10 v. H. des Bargebots in bar oder Wertpapieren zu leisten.
Die Nachweisungen über Bezeichnung, Lage und Größe usw. können hier Zimmer 20, eingesehen werden. — 12. K. 86/27.
Berlin-Lichterfelde, den 17. Mai 1932.
Das Amtsgericht.

KLEINE ANZEIGEN

Jedes Wort 10 Pf. Fettgedrucktes Wort 20 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte) (Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen für 2 Worte)

Annahme durch den Verlag, Lindenstr. 3 (9—1 Uhr) sämtl. „Vorwärts"-Filialen u. -Ausgabestellen, sowie alle Annoncen-Expeditionen

Verkäufe

Tapeten Billiet, Kolonnastraße 9.

Kleidungsstücke, Wäsche usw.

Wenig getragene Kavaliergarderobe von Millionären, Ärzten, Anwälten. Fabelhaft billige Preise. Empfehle Paletots, Fracks, Smokings, Gehrockanzüge, Hosen, Sportgehpelze, Damenmäntel. Gelegenheitskäufe in neuer Garderobe. Weiter Weg lohnend. Lothringerstraße 56, 1 Treppe, Rosenthaler Platz.

Möbel

Couches, Patentmatratzen, Auflegematratzen, Metallbetten. Walter, Stargarderstraße achtzehn. Kein Laden.

Polstermöbel-Großlager zu Kleinpreisen. Kameiling, Kastanienallee 56 (Ecke Fehrbelliner Straße).

Sport

Mercedesfaltboote Zelte, Zubehör. Blücherplatz 2.

Verschiedenes

Knabe zur Miterziehung, nicht über 5 Monate alt, evtl. Adoption, unentgeltlich, auch unehelich, gesucht. Offerten: R. C. 46546 Rudolf Mosse, Potsdamerstraße 32.

Kaufgesuche

Zahngebisse, Platinabfälle, Quecksilber, Zinnmetalle, Silberschmelze Goldschmelzerei, Christionat, Köpenickerstraße 20. Heizstelle Adalbertstraße.

Vermietungen

Ohne Einschreibegeld vermittelt Wohnungsgeld. Neue Königstraße achtunddreißig, direkt Alexanderplatz.

Mietgesuche

Für Vermieter kostenlos. Suche 1—3-Zimmer-Wohnungen und Kochstuben für gutzahlende Mieter. Heupert, Rombachufer 4, Neukölln 3759

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten

Beginn aller Veranstaltungen 19½ Uhr, sofern keine besondere Zeitangabe!

Heute, Dienstag, 7. Juni:

5. **Kreis. Arbeiterwohlfahrt.** Zusammenkunft erwerbsloser Parteimitglieder um 15 Uhr im Heim Tilsiter Str. 4—5. Referent: Gottlieb Reese. Rezitationen: Elfriede Wollmann.

14. **Kreis Neukölln.** Material zu den Elternbeiratswahlen ist vom Parteibüro abzuholen.

13. **Abt.** 20 Uhr Funktionärsitzung bei Bessel, Bremer Str. 48. Alles Material zur Elternbeiratswahl mitbringen.

19. **Abt.** Funktionärsitzung bei Schrepel, Gründthaler Str. 13.

20. **Abt.** 20 Uhr Funktionärsitzung bei Pohse, Koloniestr. 15.

31. **Abt.** 20 Uhr Funktionärsitzung an bekannter Stelle.

67. **Abt.** Die erweiterte Vorstandssitzung findet heute nicht statt, dafür morgen, Mittwoch, 8. Juni, 19 Uhr, vor der Abteilungsversammlung bei Wurzbacher engerer Vorstand.

85. **Abt.** 4. Bezirk. Zahlabend nicht heute, sondern Donnerstag, 9. Juni. 1., 2., 12. Bezirk. Zahlabend am Donnerstag, 9. Juni.

Morgen, Mittwoch, 8. Juni:

Mitgliederversammlungen und Zahlabende

mit dem Thema „Die politische Lage und die Aufgaben der Arbeiterschaft", soweit keine anderen Themen angegeben sind.

2. **Abt.** Mitgliederversammlung bei Lohann, Brüderstraße. Referent: Max Beinitzer.

6. **Abt.** Zahlabende in den bekannten Lokalen. Die Bezirksführer laden restlos ein.

7. **Abt.** Zahlabende in den bekannten Lokalen.

8. **Abt.** Zahlabende bei Seiler, Steinmetzstr. 29. Referent: Genosse Hirschberg; bei Plath, Lützowstr. 7. Neuorganisation der Wirtschaft. Referent: Karl Böhler. Rickert, Steinmetzstr. 36a.

14. **Abt.** Zahlabende in den bekannten Lokalen.

15. **Abt.** Zahlabende bei Lenz, Demminer Str. 10. Obiglo, Stralsunder Str. 11. Kurkowski, Feldstr. 3. Koppasch, Vinetaplatz 8. Kernchen, Stralsunder Straße 58.

16. **Abt.** Zahlabende in den bekannten Lokalen.

17. **Abt.** Zahlabende in den bekannten Lokalen.

19. **Abt.** Zahlabende in den bekannten Lokalen. 8. und 9. Bezirk bei Schrepel, Gründthaler Str. 13. Unternehmungen der Arbeiterschaft. Referent: Paul Jessat.

20. **Abt.** Zahlabende: Bontke, Schul- Ecke Christianiastraße. Stenzel, Schwedenstraße 13. Referent: Dr. Karl Schröder. Wende, Koloniestr. 147. Pose, Koloniestr. 15. Tillner, Kolonie- Ecke Zechliner Straße.

21. **Abt.** Zahlabende in folgenden Lokalen: Böhm, Marstr. 18. Damme, Schulstraße 24. Hoffmann, Seestr. 61. Hermo, Müllerstr. 26. Kroll, Utrechter Straße 21. Meier, Prinz-Eugen-Str. 7. Pimpler, Nazarethkirchstr. 41. Neuhner, Seestr. 62. Seefeld, Schulstr. 114. Scholz, Adolfstr. 12. Schrepel, Antonstr. 8. Scherbag, Reinickendorfer Str. 28. Referenten: Walter Friedländer, Genosse Schleuß.

22. **Abt.** Zahlabende: Loschke, Antwerpener Str. 9. Planwirtschaft. Referent: David Stetter. Borkowski, Brüsseler Str. 43. Volkshumor im Klassenkampf. Referent: Paul Hoffmann. Bartsch, Fehmarnstr. 1. Kawan, Brüsseler Ecke Lütticher Straße. Was ist Sozialismus? Referent: Marcel Komentzinski. Freitag, Genther Str. 30. Senkel, Utrechter Str. 10, Ecke Turiner Straße. Voß, Antwerpener Str. 46.

23. **Abt.** Diskussions- und Zahlabend in folgenden Lokalen: Benz, Seestr. 108. Lewandowski, Seestr. 104. Grunewald, Kameruner Str. 19. Gutschow, Transvaalstr. 25. Heinze, Barfusstr. 17. Schulze, Barfusstr. 11. Boß, Barfusstraße 9. König, Otawistr. 37. Förster, Ofenerstr. 14. Jungmann, Müllerstraße 62a. Knoblauch, Müllerstr. 90. Reichert („Zum Schaukelwilhelm"), Müllerstr. 88. Rieß, Müllerstr. 135. In allen Lokalen Vortrag: Die politische und wirtschaftliche Krise.

24. **Abt.** Zahlabende in den bekannten Lokalen.

25. **Abt.** Zahlabende an bekannter Stelle.

27. **Abt.** Zahlabende in den bekannten Lokalen.

31. **Abt.** Zahlabende: Goldschmidt, Stolpische Str. 56. Meißner, Schivelbeinerstraße 34. Weiß, Bornholmer Straße 1.

32. **Abt.** Zahlabende in folg. Lokalen: Haberland, Andreasstr. 79. Hübner, Paul-Singer-Str. 65, Referent: Dr. G. Eberlein, Ewest, Große Frankfurter Straße 30, „Polizei und Republik", Referent E. Hildebrandt, Drescher, Breslauer Platz 5, „Konsum und Wirtschaftskrise", Schröder, Friedrichsfelder Straße 24, Valentin, Krautstraße 36a.

33. **Abt.** Zahlabende bei Müller, Simplonstraße 31: Pötzold, Simon-Dach-Straße 24: Wertallo, Hohenlohestr. 3. Christian Gutekunst: „Kampf den Baronen"; Lojak, Boxhagener Str. ..., Hoffmann, Stralauer Allee 17, Stadtv. Josef Arndt: „Der Haushalt der Stadt Berlin". Die Stralauer Genossen gehen diesmal zu Hoffmann.

34. **Abt.** Zahlabende in den bekannten Lokalen.

35. **Abt.** Zahlabende in folgenden Lokalen: Kelm, Rigaer, Ecke Proskauer Straße, Referent Genosse Strecker, Witt, Rigaer, Ecke Voigtstraße, Lembke, Schreinerstraße 38, Referent Herbert Dewald, in der Schule Samariterstraße 30, Referent Kurt Lucke, Graupner, Voigtstraße 25, Referentin Maria Hirsch.

36. **Abt.** Zahlabende in den bekannten Lokalen.

37. **Abt.** Zahlabende: Zepke, Eberlstraße 7, „Arbeit im neuen Landtag", Referent Hugo Portsch; Naschke, Matternstraße 14, „Arbeit im neuen Landtag", Referent Ernst Neumann; Jerasch, Eberlstraße Ecke Kochhannstraße, Referent Heinz Löwi, „Wie gewinnen wir die Jugend für die Partei".

38. **Abt.** Zahlabende in allen 19 Bezirken in den bekannten Lokalen. Die Mitglieder der Bezirke 196e sorgen für einen zahlreichen Besuch ihrer Werbekundgebung. — 180. **Bezirk** bei Gutz, Wilhelm-Stolze-Straße 34 Ecke Kochhannstraße, Referent J. P. Mayer.

39. **Abt.** Mitgliederversammlung 20 Uhr im Bauarbeiterhaus, Großbeerenstraße 96, „Die politische Lage und die Jugend". Referent Dr. Kurt Löwenstein, MdR.

41. **Abt.** Zahlabende in den bekannten Lokalen.

42. **Abt.** Zahlabende in den bekannten Lokalen.

43. **Abt.** Zahlabende in den bekannten Lokalen.

44. **Abt.** Versammlung fällt aus. Zahlabende in den bekannten Lokalen.

45. **Abt.** Zahlabende: Schutsch, Forster Str. 9, „Die Frau im heutigen Rußland", Referent Dr. Salomon Schwarz, Winzier, Reichenberger Str. 104, „Der Sozialetat im Reich", Referent Gottlieb Reese; Sommer, Wiener Straße 26, „Die Stellungnahme der Religionsgemeinschaften und der Freidenker zur gegenwärtigen Form der Republik", Referentin Maria Krische; Minnig, Lausitzer Straße 49, „AfA-Arbeitsbeschaffungsprogramm", Referent Jof. Schlipf.

46. **Abt.** Zahlabende 20 Uhr: Chmilkowski, Wrangel- Ecke Taborstraße, Eichholz, Cuvrystraße 23, Adam, Lübbener Straße 30, Wallentan, Görlitzer Straße 72, Meißner, Schlesische Straße 8.

47. **Abt.** Zahlabende: Rosarius, Adalbertstraße 19, Referentin Elvira Krüger; Siebentopf, Muskauer Straße 35, Referent Dr. Tschauke, Taube, Manteuffelstraße 8, „Mieterfragen", Referent Stadtrat Fadlunke; Lier, Naunynstraße 9, Referent Karl Hetzschold; Lehmann, Muskauer Straße 1, Referent Martin Stein.

48. **Abt.** 20 Uhr Zahlabende in den bekannten Lokalen.

53. **Abt.** Zahlabende in den bekannten Lokalen.

54. **Abt.** Zahlabende: 5. Gruppe Möller, Franklinstraße 19, 6. und 7. Gruppe im Jugendheim, Rosmerstraße 4.

56. **Abt.** Zahlabende bei Liersch, Kantstr. 62, bei Juskowiak, Holtzendorffstraße 22.

57. **Abt.** 20 Uhr Zahlabende: 1. Gruppe bei Arndt, Kantstraße 51, Ref. Gen. Lehrer Krause; 2. Gruppe bei Thunack, Wielandstraße 4, Ref. Gen. Lehrerin Trosst; 3. Gruppe in der Sportklause, Wielandstraße 40, Ref. Gen. Herz. Tagesordnung: Sozialdemokratie — Schule — Elternbeiräte.

74. **Abt.** 20 Uhr Sitzung der Funktionäre im „Waldhaus", Spandauer Straße.

77. **Abt.** Zahlabende: 1. Bezirk bei Milde, Rollendorfstraße 16, 2. Bezirk bei Jürgens, Barbarossastraße 54, 4. Bezirk bei Will, Martin-Luther-Straße 60. Ref. Gen. Kallner, Dr. Milkowski, Dr. H. Krüger.

78. **Abt.** 20 Uhr Zahlabende: 1. Bezirk im Lokal Wandtke, Bahnstraße 25, Ref. Gen. Stechert; 2. Bezirk im Lokal Küllmer, Hauptstraße 8, Ref. Gen. Dr. Kraus; 3. Bezirk im Lokal Schmidt, Eberstr. 18, Ref. Gen. Friedrich Wendel; 4. Bezirk im Lokal Christ, Eberstr. 40, Ref. Gen. Stratmann.

79. **Abt.** 20 Uhr, Zahlabende in folgenden Lokalen: 1. Bezirk bei Arndt, Bautzener Ecke Großgörschenstraße 10, Ref. Wilh. Fritsche. 2. Bezirk bei Grunow, Geßlerstr. 13, Ref. Paul Mehlhose. 3. Bezirk bei Holz, Siegfriedstraße 9. 4. und 6. Bezirk, Lokal Reimann, Sedanstr. 17. 5. Bezirk, Lokal Böhnisch, Gothenstr. 60. 7. Bezirk, Lokal Podszus, Sachsendamm 40, Ref. Fritz Kaspar.

82. **Abt.** Zahlabende in folgenden Lokalen: 20 Uhr, Schellhase, Ahornstr. 15a. „Sowjetrußland — Fünfjahresplan." Ref. Oswald. Schulz, Birkbuschstr. 90, Ref. Günther Joachim. Thiel, Siemens-, Ecke Birkbuschstraße, „Arbeitsbeschaffung". Ref. R. Hugger. Bieliker, Südende, Stephanstr. 1, Ecke Albrechtstraße, „Arbeitsbeschaffungsprogramm der Partei", Ref. Dr. Hertneck. Stechler, Am Markt 3, „Arbeitsbeschaffung", Ref. Genosse Haneburh. Richter, Feldstr. 8, „Reparations- und Abrüstungsfragen".

83. **Abt.** Zahlabende: West bei Rohde, Hindenburgdamm, Ecke Roonstraße. Ost bei Duberick, Lorenzstr. 56. Süd bei Fritsch, Berliner Str. 129b. Ref. Karl Palmer.

85. **Abt.** 20 Uhr, Zahlabende: 3. Bezirk: Lokal Henning, Friedrich-Wilhelm-, Ecke Manteuffelstraße. Ref. Genosse Rosenfeld. 5. Bezirk: Lokal Hennig, Kaiser-Wilhelmstr. 1. 6. Bezirk: Lokal Schäfer, Ringbahnstr. 12. 7. Bezirk: Lokal Happel, Germania-, Ecke Gottlieb-Dunkel-Straße. Ref. Ref. Genosse Burgemeister.

86. **Abt.** 18 Uhr: Funktionärsitzung bei Görlitz, Chausseestr. 19. 20 Uhr: Zahlabende: 1., 2. und 7. Bezirk bei Merkert, Kurfürsten-, Ecke Schützenstraße. Ref. Kurt Großmann. 8. bis 10. Bezirk bei Dhonau, Friedenstr. 6. Ref. Karl Schoodt.

88. **Abt.** 20 Uhr Zahlabend in der Schule Roonstraße.

89. **Abt.** Mitgliederversammlung in der Kotthuser Klause, Kotthuser Damm, Ecke Birknerstraße. Ref. Georg Klaußner, M.d.L.

90. **Abt.** Zahlabende in den bekannten Lokalen.

91. **Abt.** Zahlabende in folgenden Lokalen: 19., 20., 21., 22. und 23. Bezirk bei Köster, Karlsgartenstr. 4. 39. und 41. Bezirk bei Lübbeke, Karlsgartenstraße 12. 36. und 45. Bezirk bei Rausch, Flughafenstr. 29. 46. und 47. Bezirk bei Schreiber, Flughafenstr. 7. 43. und 38. Bezirk bei Urbe, Flughafenstr. 48. 37. und 44. Bezirk bei Palm, Mainzer Str. 16.

92. **Abt.** Zahlabende in folgenden Lokalen: 29a, 34., 35. Bezirk: Lokal Rippert, Harzer Str. 88. Ref. C. Raddatz. 31., 58., 60. Bezirk: Jägerheim, Wildenbruchstr. 83. „Autarkie." Ref. Schliefstedt. 32., 53., 57. Bezirk: Fiedler, Spandauer Str. 1. „Autarkie." Fr. Seume. 56. Bezirk: Fischer, Heidelberger Str. 31. Hans Turs. 30., 51., 82. Bezirk: Wolff, Kaiser-Friedrich-Str. 173. „Faustrecht oder Geisteskampf." Else Steinkühler. 60., 80., 85. Bezirk: Borchert, Rosegger Str. 9. „Autarkie." Fritz Pielke. 63., 79. Bezirk: Simon, Bertheladorfer Str. 9. Kurt Exner. 87., 88. Bezirk: Schneider, Rosenstr. 7. Willi Wolff.

93. **Abt.** Zahlabende: 83. und 106. Bezirk bei Schumann, Treptower Str. 90. Ref. Genosse Otto Albrecht. 84., 86. und 100. Bezirk bei Damm, Herzbergstr. 22. Ref. Genosse Zimmermann. 104., 111. und 114. Bezirk bei Stolze, Böhmische Str. 43/44. Ref. Genosse Berain. 106., 107. und 110. Bezirk bei Einkopf, Kaiser-Friedrich-, Ecke Mareschstraße. Ref. Genosse Joh. Gatt. 111. und 112. Bezirk bei Jost, Niemetzstr. 19. Ref. Arthur Börner. 108. und 109. Bezirk: Siedlung, Lokal „Zum Bärmukel". Genossin Klara Bohm-Schuch, M.d.R. 115. Bezirk bei König, Kanner Str. 14. Ref. Genosse Max Hesse. 116. und 117. Bez. bei Warmstedt, Kanner-, Ecke Elsterstraße. Ref. Genosse Hans Lehnert.

94. **Abt.** Zahlabende: 42. und 66. Bezirk: Lokal Lenk, Selchower Str. 6. 40. und 69. Bezirk: Lokal Kuhfeld, Lichtenrader Str. 38. Ref. Genosse Dünnebacke. 67. und 68. Bezirk: Lokal Breuer, Schillerpromenade 39. 71., 94. und 96. Bezirk: Schröder, Steinmetzstr. 52. Ref. Dr. Th. Cassau. 97. und 98. Bezirk: Lokal Kwella, Okerstr. 15. Dr. Carl Landauer.

95. **Abt.** Pünktlich 19½ Uhr: Mitgliederversammlungen: 1. Viertel bei Kritsch, Jägerstr. 10. 2. Viertel bei Klein, Prinz-Handjery-Str. 34. 3. Viertel bei Haase, Steinmetzstr. 9. 4. Viertel bei Grieger, Lessingstr. 9. Mitgliedsbuch zur Kontrolle vorzeigen. Referenten: Richard Junge, Gerhard Ott, Willi Rogge, Daniel Braiba.

96. **Abt.** Zahlabende: Zillmer, Rogatstr. 56, Lohann, Wipper Str. 18/19, Brandt, Thüringer Ecke Wipperstraße.

99. **Abt.** Die Zahlabende am Mittwoch fallen aus; dafür am Donnerstag, 9. Juni, 19½ Uhr, Mitgliederversammlung der Abteilung bei Birker, Chausseestr. 97. Nur im Bezirk Buckow findet am Mittwoch Zahlabend statt bei Discher, Buckow, Chausseestr. 12. „Die politische Lage." Ref. Genosse Rohe.

99a **Abt.** Zahlabende: Schule Parchimer Allee, Wolff, Rudower Str. 35, und im Buschkrug. Referenten: Reg.-Rat Dr. Muhle, Bruno Neumann. Die Sitzung des Abteilungsvorstandes und der Schulkommission findet vor den Zahlabenden 19 Uhr, in der Schule Parchimer Allee statt.

100. **Abt.** Mitgliederversammlung bei Ruppert, Neuköllner Straße.

101. **Abt.** Zahlabende in den bekannten Lokalen. 5. Bezirk, Beermannstr. 10. „Probleme des Fernen Ostens." Ref. Dr. J. Schlesinger.

102. **Abt.** Mitgliederversammlung bei Bieler, „Altes Fischhäuschen". „Kampf der Junkerkaste und der Militärdiktatur". Ref. Rudolf Wissell, M. d. R.

103. **Abt.** Zahlabende in folgenden Lokalen: 1., 4. und 5. Bezirk, Lokal Knappe, Westendstr. 18. 2. u. 3. Bezirk, Lokal Krause, Siemens- Ecke Tabbertstraße. 6., 7. und 8. Bezirk, Lokal Winkler, Wilhelminenhofstr. 83b. 9. und 10. Bezirk, Lokal Trompter, Luisenstr. 1. 11. und 12. Bezirk, Lokal Emmerich, Wilhelminenhofstr. 64.

107. **Abt.** 20 Uhr, Mitgliederversammlung bei Fabian, Alt-Glienicke. Ref. Paul Becker, M.d.L.

108a **Abt.** Zahlabende: Dammvorstadt nördlich der Bahn (neues Lokal) bei Seidler, Uhlenhorst, Mahlsdorfer Straße. Ref. Dr. Ostrowski. Dammvorstadt südlich der Bahn im Gesangssaal der 6. Volksschule, Borgmannstraße. Referentin Marie Kunert, M.d.R.

110. **Abt.** 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Werner, Köpenicker Straße 125. Ref. Dr. Hans Cohn.

111. **Abt.** 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Heimann, Waltersdorferstr. 100. Ref. Gen. Schlimme.

113. **Abt.** 20 Uhr im Landhaus Abteilungsabend.

115. **Abt.** Zahlabende: Gruppe I bei Stöber, Junastraße, Gruppe II im Tivoli, Weichselstraße 6, Gruppe III bei Radtke, Mizarel- Ecke Scharnweberstraße. Gruppe VI bei Sripke, Kronprinzenstraße 47.

119. **Abt.** Zahlabende am 8. Juni fallen aus. Dafür Mittwoch, den 15. Juni, Mitgliederversammlung in der Aula An der Parkaue.

122. **Abt.** 20 Uhr bei Porath, Marzahner Straße 31, Mitgliederversammlung. Ref. Karl Litke, MdR.

124. **Abt.** 20 Uhr Zahlabende: für Mahlsdorf-Ort im Lokal Anders, Bahnhofstraße 35—37, Ref. Otto Tost; für Siedlung Teil I im Lokal „Nordstern", Hönower Straße 49, Ref. Stadtverordneter **Karl Siegle**; für Siedlung Teil II im Lokal Schmidt, Marienburger Straße 8, Ref. Max Gillmeister.

128. **Abt.** Zahlabende in den bekannten Lokalen.

129. **Abt.** Zahlabende: 1. bis 4. Bezirk im Lokal „Sängerheim", Florastraße, Ref. Gen. Stitzalik; 5. bis 8. Bezirk im Lokal „Türkisches Zelt", Breite Straße, Ref. August Niemann; 9. bis 10. Bezirk im Lokal Mendel, Mendelstraße, Ref. Gen. Imhoff.

131. **Abt.** 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Pfeiffer, Nordend, Blankenfelder Straße. Ref. Gen. Furtwängler. — Vorher 19 Uhr im gleichen Lokal Zusammenkunft aller Funktionäre zu wichtigen Besprechungen.

133. **Abt.** 20.30 Uhr Mitgliederversammlung bei Kaehne, Berliner Straße 39.

134. **Abt.** 20 Uhr Zahlabende: Gruppe I und II bei Göpfert, am Bahnhof, Gruppe III bei Sonnet, Park- Ecke Schönower Straße. Ref. Paul Schaffer. — 18 Uhr vor den Zahlabenden Vorstandssitzung mit den Bezirksführern bei Göpfert.

136. **Abt.** Zahlabende in den bekannten Lokalen.

140a **Abt.** Zahlabende in den bekannten Lokalen. Die Bezirksführer laden ein.

143. **Abt.** Die Juniversammlung findet erst am 15. Juni bei Schmidtke statt.

Donnerstag, 9. Juni:

12. **Kreis.** 16 Uhr Zusammenkunft erwerbsloser Parteimitglieder im Speiseraum der Schule Friesenstraße (Steglitz). Politische Lage und die Aufgaben der Arbeiterschaft. Referent: Gottlieb Reese.

52a. **Abt.** 20 Uhr bei Sommer, Nonnendammallee 87, Mitgliederversammlung. Politische Lage und die Aufgaben der Arbeiterklasse. Referent: Simon Katzenstein.

Freitag, 10. Juni:

11. **Kreis.** 15 Uhr bei Will, Martin-Luther-Str. 60, Versammlung aller erwerbslosen Genossinnen und Genossen.

Frauenveranstaltungen.

9. **Kreis.** Freitag, 10. Juni, 20 Uhr, in der Domklause, Fehrbelliner Platz, Funktionärinnensitzung. Die Frau im heutigen Rußland. Referentin: Meta Zienau.

20. **Kreis.** Mittwoch, 8. Juni, Treffpunkt 13¼ Uhr zur Führung Scharfenberg, Reichsbannerbootshaus Tegel.

Zeuthen, Miersdorf, Neu-Schulzendorf, Wildau, Königswusterhausen. Die Frauengruppen dieser Orte veranstalten am Mittwoch, dem 8. Juni, eine Motorbootfahrt nach der Dahme, zu der sie alle umliegenden Gruppen herzlichst einladen. In Dolgenbrodt, im Lokal des Genossen Krüger, einfaches Mittagsmahl. Alle Kinder haben freie Fahrt, ebenfalls die erwerbslosen Genossinnen, die Krisen- oder Wohlfahrtsunterstützung beziehen. Für alle übrigen Fahrpreis pro Person 1 M. Das Boot legt Punkt 7 Uhr morgens bei Stibbe, Zeuthen, für Zeuthen, Miersdorf und Neu-Schulzendorf, für Wildau 7½ Uhr am Wildauer Stichkanal, für Königswusterhausen 8 Uhr an der verabredeten Stelle in Königswusterhausen an.

Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt.

140a. **Abt. Wittenau.** Freitag, 10. Juni, 20 Uhr, bei Heese, Reinickendorf, Berliner Str. 73, Sitzung der Arbeiterwohlfahrt. Referat des Genossen Dr. Reinemann über „Soziale Gerichtshilfe". Alle Helfer(innen) und interessierten Genossen(innen) sind eingeladen.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

Gemeinsame wichtige Sitzung des Vorstandes (Kreisleiter) mit dem Zeltlagerausschuß Freitag, 10. Juni, 20 Uhr. Es wird gebeten, die Meldungen für Uebersee und Blankensee mitzubringen.

Kreuzberg. Voranzeige! Am Freitag, dem 17. Juni, zeigen wir für alle Kinder, Eltern, Freunde und Parteigenossen den Uebersee-Film von unserem früheren Zeltlager. Anschließend ein Chaplin-Film: „Zirkus".

Charlottenburg. Alle Nest-, Jung- und Roten Falken müssen unbedingt heute um 15 Uhr auf dem Spielplatz sein. Probe für: „Das Fest des Arbeiterkindes". Rote Falken der 54. und 55. Abteilung haben außerdem auf dem Platz eine Sonderbesprechung. Es darf keiner fehlen. Voranzeige! Sonntag, 12. Juni, findet „Das Fest des Arbeiterkindes" im Naturtheater des Volksparkes Jungfernheide ab 14 Uhr statt. Eintritt 20 Pf. für Erwachsene. Alle Eltern erwarten wir dort. Parteigenossen sind herzlichst eingeladen. Im Anschluß des Festes Fortsetzung auf der Spielwiese.

Steglitz. Abt. Albrechtstraße. Heute, 17 Uhr, Jugendheim Albrechtstr. 47, Volkstänze. „Vom Zeltlager." — Abt. Friesenstraße, Mittwoch, 17 Uhr, Volksschule, Bunter Nachmittag. — Abt. Lichterfelde, Oberrealschule, Ringstr. 3, Mittwoch, 17 Uhr, Rote Falken und Jungfalken: „Die Konsumgenossenschaft". Freitag, 17 Uhr, Nestfalken: Wir lesen aus Kinderland. — Abt. Lankwitz, 13. Volksschule, 17 Uhr, Dienstag Rote Falken: „Warum gehen wir auf Fahrt?" Donnerstag Jungfalken und Nestfalken: „Was bringe ich zu einer Fahrt mit?"

Neukölln. Heute, Dienstag, Sporttag um 17 Uhr Sportplatz Sonnenallee. Turnzeug mitbringen. Ab 18 Uhr ist Ueben zur Werbeveranstaltung.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 2 vorn 1 Treppe rechts.

Achtung, Abteilungsleiter! Zum Rast am Sonntag, dem 26. Juni, im Grunewald-Stadion sind Eintrittskarten zum Preise von 30 Pf. pro Stück gegen sofortige Bezahlung im Sekretariat zu haben. — Die Erwerbslosenfragebogen müssen, soweit noch nicht geschehen, sofort abgegeben werden. — Reicht das Juli-Programm (einseitig beschrieben, mit Referentenbestellung) ein.

Heute, Dienstag, 7. Juni, 19½ Uhr:

Gewerkschaftshaus: Köpenicker Str. 92. Entstehung der SAJ. — **Arkonaplatz:** Elisabethkirchstr. 19. Amerikanische Gewerkschaften. — **Rosenthaler Vorstadt:** Tieckstr. 18. Tagespolitik. — **Zentrum:** Waisenstr. 16. Gewerkschaftskongreß. — **Norden:** Lortzingstr. 19. Kampfliederabend. — **Wedding** (R.-F.): Turiner Ecke Seestraße. Entwicklungsgeschichte der Erde. — **Arnimplatz:** Sonnenburger Str. 20, Zimmer 4. Der Faschismus und seine Ueberwindung. — **Arnswalder Platz** I: Schönlanker Str. 11, B. 3. Die Bedeutung der freien Gewerkschaften. — **Balkan:** Mandelstr. 2. Alkohol und Nikotin. — **Helmholtzplatz:** Kastanienallee 81. Schallplattenabend. — **Hohenschönhausen:** Dingelstädter Straße. Ballspiele. — **Nordosten** I: Danziger Str. 62, B. 3. Einheitsfront. — **Weißensee:** Caseler Str. 2. Der Konflikt in der Mandschurei. — **Friedenau:** Offenbacher Str. 5a. Kampfliederabend. — **Charlottenburg:** Turnen. — **Britz:** Chausseestr. 48. Tagespolitik. — **Neukölln** III: Ziethenstr. 58. Tagespolitik. — **Neukölln** IX: Schierkestr. 44. Gesetz und Verfassung. — **Neukölln** X: Bergstr. 29. Tagespolitik. — **Neukölln** XI: Flughafenstr. 68. Tagespolitik. — **Köpenick** I: Außenspiele. — **Kaulsdorf:** Adolfstr. 25. Turnen. — **Lichtenberg-Nord:** Sportabend auf dem Normannenplatz. — **Lichtenberg-Nordwest:** Dossestr. 22. Einführung in den Sozialismus. — **Tegel:** Schöneberger Str. 8. Liederabend. — **Wittenau:** Hauptstr. 13. Heimabend. — **Karow:** Frundsbergstr. 7. Das Kommunistische Manifest. — **Köpenick** II: Dahlwitzer Str. 15. Wie diskutiere ich mit Nazis?

Abteilungsmitgliederversammlungen:

Brunnenplatz: Bank- Ecke Wiesenstraße. — **Gesundbrunnen** I: Gotenburger Straße 6. — **Gesundbrunnen** II: Koloniestr. 8. — **Humboldthain:** Putbusser Straße 3. — **Schillerpark:** Schöningstr. 17. — **Wedding:** Wildenowstr. 5, B. 3. — **Wedding-Nord:** Turiner Ecke Seestraße. — **Hasenheide:** Wassertorstr. 4. — **Süden:** Nordstr. 11. — **Südwesten:** Lindenstr. 4. — **Charlottenburg-Nord:** Kaiserin-Augusta-Allee 97b. — **Westend:** Sportplatz. — **Steglitz** I: Albrechtstr. 47. — **Lichtenrade:** Dorfstraße. (Feuerwehrdepot). — **Neu-Tempelhof:** Wüsingenstraße. — **Neukölln** I: Sander- Ecke Hobrechtstraße. — **Neukölln** II: Steinmetzstraße 94. — **Neukölln** VII: KPS. — **Reinickendorf-Ost:** Lindauer Str. 1. — **Buchholz, Niederschönhausen:** Lindenstr. 47. — **Neukölln** XI: Treptower Str. 95.

Werbebezirk Tiergarten: Funktionärversammlung Genthiner Str. 17 pünktlich 20 Uhr. Die politische Lage. Referent: Genosse Karl Weiner, M. d. L.

Werbebezirk Westen: Turnabend um 20 Uhr in der Schule Charlottenburg, Pestalozzistr. 40.

Sport.

Derbypferde in Ruhleben. Montag, 6. Juni 1932.

Jasmin-Rennen: 1. David Dillon (J. Kruithof, jr.); 2. Rotkehlchen; 3. Aida; 4. Patrizier. Toto: 77:10. Platz: 21, 15, 30, 32:10. Ferner liefen: Lord Petaurist, Laetitia, Werburg, Maikater, Silva, Aquila, Eisenhut, Durchgänger, Icarus Janus.

Hortensien-Preis: 1. Hermann Almers (J. Mills); 2. Aralinda; 3. Ariovist; 4. Antrag. Toto: 31:10. Platz: 15, 25, 14, 20:10. Ferner liefen: Prätendent, Zitadelle, Tausendkünstler, Syndikus, Natantia, Augustiner, Harvest, Frisco, Albrecht der Bär, Adria, Friska.

Anfänger-Rennen: 1. Dolly (Ch. Mills); 2. Maire; 3. X Do X; 4. Tifra. Toto: 31:10. Platz: 14, 17, 99, 13:10. Ferner liefen: Ellipse, Faida, Helen Forbes, Irmgard, Lo, R. Lautari, Anmut, Ixlander.

Drei-Kilometer-Rennen: 1. Edellinde (J. Mills); 2. Voraus; 3. Cortez. Toto: 14:10. Platz: 12, 35, 35:10. Ferner liefen: Perseus, Flieder, Ette, Wallenstein, Edelmeister, Peter Winter, Hexenmeister.

Junikäfer-Rennen: 1. Johann (J. Frömming); 2. Peter Brussiloff; 3. Costa Rica; 4. Kantate. Toto: 34:10. Platz: 17, 25, 31, 41:10. Ferner liefen: Luft, Palamedes, Steinhütte, Northern Truien, Heliotrop, Ali, Alhambra, Rebelkape, Jan Stopp, Maiwiegen, Kerrigan jr., Adresse, Alma Mater, Kapitain Halle.

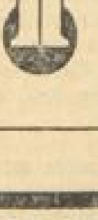
Was weißt Du vom I.-G. Farbentrust?

Der deutsche Chemietrust ist:
einer der wichtigsten und schwierigsten Verhandlungspartner für die Gewerkschaften,
eine imperialistische Macht größten Formats,
ein einflußreicher Faktor unserer innen- und Außenpolitik

Die erste umfassende Darstellung über seinen Weg zur Größe und Macht bringt unsere Neuerscheinung

Helmut Wickel: **I.-G. Deutschland**
219 Seiten,
Großformat, Ganzleinenband. Preis nur 4.30 RM
(für Mitglieder Sonderpreis

Verlag Der Bücherkreis GmbH, Berlin
Zu beziehen durch:



Der Bücherkreis G.m.b.H.
Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 7

Konkursmassen-Ausverkauf!

Die zur Konkursmasse der Firma **Heinrich Buch & Co A.-G., Berlin NW 87, Wiebestr. 12-14** gehörenden großen Warenmengen, bestehend aus: **Hemdentuchen, Linons, Makotuchen, Wäschebatisten, Finetts, Haustuchen, Dowlas, Zephire, fertiger Tisch- u. Leibwäsche, Bettwäsche, Inletten, Damasten, Dimitis, Läuferstoffen, Gardinen, Wandbehängen, Gobelin-Tischdecken, Trikot-Unterwäsche für Damen und Herren, Socken, Kinderstrümpfen, Herren-Oberhemden und -Nachthemden, Damen-Tag- und Nachthemden, Kragen, Taschentüchern, Wischtüchern, Scheuertüchern u. a. m.** sollen im Wege des Einzelverkaufs an Private verwertet werden. Um das Lager schnellstens restlos zu räumen, sind sämtliche Artikel im

Preise rücksichtslos ermäßigt!!!

Zur Kontrolle für das Publikum sind die für den Konkursausverkauf gültigen Preise für jedes Stück sichtbar mit Blaustift vermerkt. Wegen des zu erwartenden Andranges wird empfohlen, die Vormittagsstunden zum Einkauf zu benutzen.

Der Verkauf findet täglich von 9-1, 3-7 statt.

Verbindungen: Straßenbahn 3, 5, 8, 12, 17, 44, 45, 63. Omnibus: 6, 11, 16.

Der Konkursverwalter.

Börse am Wochenbeginn.

Geschäftslos, bei freundlicher Grundtendenz.

Die Börse eröffnete zum gestrigen Wochenbeginn sehr still. Die Grundtendenz war aber ausgesprochen freundlich. Auf dem Aktienmarkt wurden IG.-Farben mit 92⅝ gegen 92 gehandelt, Reichsbank mit 122 gegen 121 und Ilse-Bergbau konnten mit 92 Proz. ihren Sonnabendkurs gleichfalls etwas verbessern. In einigen Spezialwerten konnten sich größere Kurssteigerungen durchsetzen, so bei Elektrizitäts-Lieferungen, die von 61 auf 63½ und Feldmühle, die von 45¾ auf 49¾ Proz. anzogen. Man vermutet, daß hier ausländische Käufer am Markte waren, die ihre deutschen Guthaben auf Sperrkonto zu Wertpapierkäufen verwenden.

Auch am Rentenmarkt blieb das Geschäft sehr eng begrenzt. Die Tendenz war auch hier leicht befestigt und es konnten verschiedentlich Kursbesserungen bis zu ½ Proz. erzielt werden.

8 Prozent Dividende bei Gubener Hut.

Belegschaftsabbau bei hoher Rentabilität.

Die Berlin-Gubener Hutfabrik A.-G., der führende Konzern der deutschen Filzhutindustrie, wird für das Geschäftsjahr 1931 eine Dividende von 8 gegen 12 Proz. ausschütten. Der Reingewinn erreicht 535 000 gegen 832 000 Mark im Vorjahr.

Jahresabschluß und Geschäftsbericht des Unternehmens liegen noch nicht vor. Es ist aber nach der Praxis der vergangenen Jahre anzunehmen, daß auch in der Bilanz für 1931 sehr erhebliche Rückstellungen und Sonderabschreibungen vor der Festsetzung des Reingewinns vorgenommen wurden. Berücksichtigt man die gesunkene Kaufkraft, die sich besonders bei der Eindeckung der Bevölkerung von Bekleidungssachen fühlbar macht, so hat das Unternehmen unter den gegebenen Verhältnissen wieder sehr gut abgeschnitten. Seit langen Jahren galt die Gesellschaft von sämtlichen Textilfabriken bei der Börse als das beste Pferd im Stall, zahlte doch die Firma noch für das Krisenjahr 1930 12 Proz. und in den drei vorhergehenden Jahren je 16 Proz. Dividende aus. Obwohl das Unternehmen auch im letzten Jahr noch weit besser beschäftigt war als viele andere gleichartige Unternehmen, ist die Belegschaft von starken Abbaumaßnahmen nicht verschont geblieben, da zwecks Konzentration des Betriebes mehrere Fabriken stillgelegt wurden.

Auto-Union A.-G., Chemnitz.

Der Zusammenschluß der sächsischen Autoindustrie ist endlich vollzogen. Die Aufsichtsräte von DKW., Horch und Audi haben die Fusion ihrer Werke und die Uebernahme der Automobilabteilung der Wanderer-Werke beschlossen. Die noch ausstehenden Generalversammlungsbeschlüsse sind nur Formsache.

Das Kapital des neuen Unternehmens — Auto-Union A.-G., Chemnitz — wird 14,5 Millionen Mark betragen. Die Bilanzen der alten Unternehmungen sollen durch Einziehung von Aktien, die die Großaktionäre zur Verfügung stellten, bereinigt sein, ohne daß man nähere Angaben darüber erfährt. Die Fabrikationsstätten in Zschopau, Spandau, Zwickau und Siegmar bleiben bestehen. Die Filialen und Reparaturwerkstätten werden in einer besonderen Verkaufsgesellschaft fortgeführt.

Die Führung in der Auto-Union werden Staatsbeamten haben. Geheimrat Frisch von der Dresdner Bank hat den Vorsitz, Präsident Degenhardt von der sächsischen Staatsbank den stellvertretenden Vorsitz im Aufsichtsrat. Für einen Lombardkredit des neuen Unternehmens hat der sächsische Staat die Bürgschaft übernommen. Ohne weitgehendes Einspringen des Staates wäre es nicht möglich gewesen, die sächsische Autoindustrie zu diesem sinnvollen Zusammenschluß zu bringen.

Oberschlesische Sanierungsbilanz.

Die Kapitalzusammenlegung bei Oberbedarf.

Die Oberschlesische Eisenbahnbedarfs-A.-G. (Oberbedarf), die Verwaltungsgesellschaft des Ballestremschen Konzerns, veröffentlicht jetzt den Jahresabschluß für das am 30. September 1931 beendete Geschäftsjahr. Die inzwischen erfolgten Sanierungsmaßnahmen sind rückwirkend berücksichtigt.

Das Stammkapital der Gesellschaft wird von 20 auf 7,5 Mill. Mark, also im Verhältnis 8:3, zusammengelegt und 7,7 Mill. Mark Vorratsaktien werden eingezogen. Der hieraus entstandene Sanierungsgewinn von buchmäßig 16,7 Mill. Mark wird in der Hauptsache zu Abschreibungen in Höhe von 12,2 Mill. Mark auf den Besitz der Oberhütten-Aktien verwendet. Der Oberhütten-Konzern (Oberschl. Eisenindustrie A.-G.), der bereits vor fünf Jahren durch einen 40-Millionen-Kredit des Staates gestützt worden war, stand bekanntlich auch bei den Sanierungsverhandlungen, die sich bis in die jüngste Zeit ausgedehnt haben, im Mittelpunkt der Debatte. Wie es im Geschäftsbericht heißt, muß Oberbedarf einer Zusammenlegung des Aktienkapitals der Gleiwitzer Oberhütten A.-G. von 30 auf 4 Mill. Mark zustimmen. Größere Verluste sind Oberbedarf ferner aus seinem polnischen Besitz entstanden, da das Kapital der Kattowitzer Friedenshütte von 70 auf 25 Mill. Zloty und damit der Besitzanteil von Oberbedarf von 21 auf 7,5 Mill. Zloty zusammengestrichen wird.

6 Prozent Dividende bei der Maschinenfabrik Fritz Werner A.-G. Die Fritz Werner A.-G. in Berlin-Marienfelde, Werkzeug- und Maschinenfabrik, kann für 1931 trotz aller Absatzschwierigkeiten noch einen überraschend günstigen Abschluß vorlegen. Der Betriebsüberschuß hat sich sogar noch von 1,56 auf 1,60 Millionen Mark erhöht. Aus dem gleichfalls etwas gestiegenen Reingewinn von rund 328 000 Mark, der einer Dividende von 9 Prozent entsprechen würde, werden, wie in den letzten drei Jahren, wieder 6 Prozent Dividende an die Aktionäre gezahlt. Rund 112 000 Mark vom Reingewinn werden auf neue Jahresrechnung vorgetragen. Nach dem Geschäftsbericht gelang es dem Unternehmen im letzten Jahr, durch verstärkten Export einen Umsatzrückgang zu verhindern, dagegen hat aber die allgemeine Drosselung des Welthandels im Laufe des neuen Jahres größere Umsatzverluste und dementsprechende Betriebseinschränkungen mit sich gebracht.

Englische Metallfirma zusammengebrochen. Eines der angesehensten Metallhäuser in London, die Lewis Lazarus & Son, hat seine Zahlungen eingestellt. Die Verpflichtungen werden auf mindestens 600 000 Pfund, also annähernd 10 Millionen Mark, geschätzt. Die Ursache des Zusammenbruchs dürfte in Fehlspekulationen auf dem Zinn- und Zinkmarkt beruhen. Um eine schwere Erschütterung des englischen Metallmarktes zu verhindern, ist ein Konsortium gebildet worden, um zunächst die Vorräte des insolventen Unternehmens aufzunehmen.

Finanzen Deutschlands erschüttert?

Erschütternd sind die Behauptungen der Adelsregierung

In dem Wahlaufruf des Adelskabinetts, der überflüssigerweise eine Regierungserklärung genannt wurde, steht an erster Stelle der „Bilanz" über die Lage Deutschlands der Satz: „Die finanziellen Grundlagen des Reichs, Preußens und der Mehrzahl aller anderen Länder und Gemeinden sind erschüttert."

Wir wußten bisher nicht, daß es die erste Aufgabe einer neuen Regierung ist, irreführende und beunruhigende Gerüchte in Umlauf zu bringen. Wie steht es aber mit der sachlichen Berechtigung der alarmierenden Behauptung von der Erschütterung aller deutschen Finanzverhältnisse.

Daß ein Land, das von einer beispiellosen Wirtschaftskrise heimgesucht wird, ein Land, in dem 6 Millionen Menschen arbeitslos sind und die industrielle Produktion ungefähr auf die Hälfte des Vorkrisenstandes gesunken ist, zwangsläufig auch den schwersten Kampf um die Aufrechterhaltung seiner Finanzen zu führen hat, müßte von jedem denkenden Menschen als eine Selbstverständlichkeit angesehen werden. Es ist kein Geheimnis, daß in Deutschland der Kampf um geordnete Finanzen besonders schwer ist. Aber wenn man gegen die Regierung Brüning auch Vorwürfe auf den verschiedensten Gebieten erheben kann, so kann man ihr auf keinen Fall den Vorwurf machen, daß sie in diesem Kampf versagt hat. Sie hat so rücksichtslos und mit solcher Härte die Staatsausgaben gedrosselt und für die Erschließung neuer Einnahmequellen — im wesentlichsten durch schwerste Belastung der arbeitenden Bevölkerung — gesorgt, daß

der Haushalt des Reichs tatsächlich im Gleichgewicht gehalten

werden konnte. Im Rechnungsjahr 1931, das am 31. März d. J. zu Ende ging, betrug das Defizit zwar 449 Millionen. Dem stand aber die Schuldentilgung in Höhe von 420 Millionen gegenüber, so daß faktisch das Defizit nur 29 Millionen betrug. Das Reich hat also vom rein finanztechnischen Standpunkt gesehen gut gewirtschaftet und laufende Einnahmen und Ausgaben vollständig im Gleichgewicht gehalten.

Freilich ist dieses günstige Ergebnis zum Teil auf Kosten der Gemeinden erzielt worden. Da die Gemeinden immer stärker mit den Lasten für die Erwerbslosen beladen wurden, ließ sich trotz rigoroser Drosselungsmaßnahmen im Haushalt der Kommunen ein Defizit nicht vermeiden. Es kann für das Rechnungsjahr 1930 auf mehr als 700 Millionen geschätzt werden.

Auch ein solches Defizit muß angesichts der Schwere der Krise als erträglich angesehen werden, und man muß auch feststellen, daß es nur deshalb zu so großen Schwierigkeiten für die Gemeinden geführt hat, weil die völlige Funktionsunfähigkeit der Kreditwirtschaft die üblichen Wege der Ueberbrückung von Haushaltsdefiziten versperrte. Die Regierung Brüning hatte aber die feste Absicht, auch die Lage der Kommunen wesentlich zu erleichtern; ihr Sturz machte das Sanierungswerk unmöglich.

Rechnen wir nach Abzug der Schuldentilgung mit einem Gesamtdefizit in Reich, Ländern und Gemeinden von einer Milliarde Mark, so wäre dieses Ergebnis selbstverständlich unerfreulich genug. Was aber bedeutet es gegenüber der Verschlechterung der Finanzlage in anderen Ländern:

Gegenüber dieser einen Milliarde im ganzen Reich haben die reichen Vereinigten Staaten mit ihren unerschöpflichen Hilfsquellen bereits im Rechnungsjahr 1931 ein Defizit von 3,8 Milliarden Mark im Bundeshaushalt gebucht. In den ersten elf Monaten des Rechnungsjahres 1931 entstand ein neues Defizit von 11,3 Milliarden Mark!

Trotz dieser phantastischen Defizitziffer wissen wir nichts davon, daß die amerikanische Regierung behauptet, daß die finanziellen Grundlagen der Vereinigten Staaten erschüttert seien.

Oder betrachten wir das reiche Frankreich, das noch dazu erst in den letzten Monaten von der Weltwirtschaftskrise wirklich ernst erfaßt wurde. Bis Anfang 1932 waren die 19 Milliarden Franken Schatzreserve von 1925 bis auf 2 Milliarden zusätzlich ausgegeben, nur ein kleiner Teil davon kam auf Schuldenrückzahlung. Dazu wird aber das Rechnungsjahr 1931, obwohl es nur neun Monate umfaßt, mit einem Defizit von 3½ bis 4 Milliarden Franken oder 580 bis 660 Millionen Mark abschließen, nachdem schon das Rechnungsjahr 1930 mit einem Defizit von 2½ Milliarden Franken beendigt worden war.

Die Behauptung der Regierungserklärung über die Lage der deutschen Staatsfinanzen ist nicht nur im höchsten Maße beunruhigend, sondern im Vergleich mit den ausländischen Staatsfinanzen auch irreführend und in diesem Sinne falsch.

Aber freilich, man kann den Sinn dieser Behauptung nicht verstehen, wenn man diese Stelle in der Regierungserklärung nicht zusammenhält mit der anderen berüchtigten Stelle der Regierungserklärung, in der sie allen früheren Regierungen den Vorwurf macht, sie hätten den Staat zu einer Art Wohlfahrtsanstalt gemacht. Hier liegt der Hase im Pfeffer. Der vorgesehene Sozialabbau muß mit der Behauptung begründet werden, die Finanzlage mache ihn notwendig.

Silverbergs Monopol.

Streiflichter aus der „Harpen"-Generalversammlung.

Auf der am Sonnabend abgehaltenen Generalversammlung der Harpener Bergbau A.-G. nahm der bekannte Zechenmagnat Dr. Silverberg als Vorsitzender des Aufsichtsrates zu der öffentlichen Kritik gegen die Kapitalfehlleitung in der Rationalisierungsepoche Stellung.

Dr. Silverberg erklärte: Trotz der schlechten Absatzverhältnisse ist die Harpener Bergbau A.-G. infolge ihres hohen technischen Standes zur Zeit in der Lage, kleine Ueberschüsse außer den Abschreibungen zu erzielen. Die Rationalisierungspolitik des Ruhrbergbaues und besonders der Harpener Bergbau A.-G. ist richtig gewesen. Man darf nicht übersehen, daß nach dem Kriege der Bergbau nicht intakt gewesen sei und unter großen Opfern die Versäumnisse der Kriegszeit aufgeholt werden mußten. **Es war aber ein Verhängnis, daß die Zwangsbewirtschaftung des Bergbaues gesunde Preiserhöhungen verhindert hat, aus deren Ertrag man die Rationalisierung hätte finanzieren können. Wäre die Zwangsbewirtschaftung der Kohle nicht gewesen, so hätte z. B. Harpen überhaupt keine Anleihe nötig gehabt.**

Was Herr Dr. Silverberg hier erklärt hat, heißt den Sinn jeder Rationalisierungspolitik in ihr Gegenteil verkehren. Anstatt die durch Rationalisierungen eingetretene Leistungssteigerungen durch Preissenkungen auszugleichen und damit den volkswirtschaft notwendigen Ausgleich zwischen Produktion und Verbrauch zu schaffen, sieht Herr Silverberg sein wirtschaftliches Ideal in einem privatwirtschaftlichen Kohlenmonopol, das die Rationalisierungskosten durch Preiswucher auf dem Inlandsmarkt auf Kosten der Verbraucher herausholt. Unter Aufrechterhaltung des mörderischen Preiskampfes auf dem Auslandsmarkt wären also den inländischen Kohlenverbrauchern jährlich hunderte von Millionen Mark Tribute „durch gesunde Preiserhöhungen" auferlegt worden. Wir können nur sagen, daß Herr Silverberg, der stets Wert darauf gelegt hat, sein Ansehen als Wirtschaftsführer zu wahren, sich mit diesen sinnlosen Erklärungen einen Bärendienst erwiesen hat.

Die IG.-Farbentöchter in USA.

7 Millionen Mark Reingewinn.

Die 1929 gegründete American I. G. Chemical Corp., in der die amerikanischen Beteiligungen der IG.-Farbenindustrie zusammengefaßt sind, zeigt für das Jahr 1931 eine erhebliche Verminderung des Rohgewinns von 4,3 auf 3,6 und ebenso des Reingewinns von 2,3 auf 1,7 Millionen Dollar, d. h. von rund 10 auf 7 Millionen Mark. Infolge der Entwertung der Beteiligungen und anderer Wertpapiere waren umfangreiche Abschreibungen notwendig, weshalb man die Reserven angegriffen hat. Bei den jetzt mit 48 Millionen Dollar ausgewiesenen Beteiligungen handelt es sich vor allem um zwei amerikanische Fabrikationsunternehmungen, die General Aniline Works, in denen vor allem Farben und Farbstoffe hergestellt werden, sowie die Agfa Ansco Corporation, die pharmazeutische Erzeugnisse auf den Markt bringt. Die letztere schloß 1931 mit einem Verlust ab.

Lindcar-Werke berichten.

Für 1931 ein Verlust, der durch die Reserven gedeckt ist.

Die im Eigentum der freien Gewerkschaften befindliche Lindcar Fahrradwerke A.-G. Berlin-Lichtenrade hat jetzt ihren Geschäftsbericht für 1931 veröffentlicht. Die im Fahrradgeschäft ganz besonders kritisch gewordene Situation konnte im Zusammenhang mit der Kaufkraftschwächung durch Arbeitslosigkeit und Lohnabbau selbstverständlich auch die Lindcar-Werke nicht unberührt lassen. Obwohl die Verkaufspreise bis zu 20 Proz. gesenkt wurden, ging der Umsatz auch mengenmäßig stark zurück. Es wurden 17 000 Fahrräder verkauft gegen 29 000 im Jahre 1930, und der Verlust blieb nur deshalb relativ klein, weil im neuaufgenommenen Nähmaschinen- und Ersatzteileverkauf recht beträchtliche neue Umsätze erzielt wurden. Dabei hat es sich bewährt, daß man bei sofortiger Zahlung — das Nähmaschinengeschäft ist übrigens fast reines Kassageschäft — in der Preisstellung noch mehr entgegenkam. Gegenüber dem Vorjahr wurden im Betrieb und im Verkauf erhebliche Ersparnisse erzielt, wie die Gewinn- und Verlustrechnung erkennen läßt.

Die im Gegensatz zu privatkapitalistischen Firmen völlig aufgegliederte Gewinn- und Verlustrechnung zeigt einen Rückgang der Material-, Lohn-, Fracht- und eigentlichen Betriebskosten von 2,24 auf 1,63 Millionen; Werbekosten, Steuern, Zinsen, Gehälter, Handlungsunkosten und Filialbetriebskosten sind von 1,22 auf 0,92 Millionen Mark gesenkt. Die Roheinnahmen sind von 3,67 auf 2,46 Millionen, also entsprechend dem Umsatz und der Preissenkung um ein Drittel zurückgegangen. Nach den gegenüber dem Vorjahr unveränderten Abschreibungen von rund 97 000 M. ergibt sich ein Verlust von rund 178 000 M., der durch die offenen Reserven von 161 000 M. zum größten Teil gedeckt ist. Der Verlust wird aber zunächst auf das nächste Jahr vorgetragen. Im Jahre 1930 betrug der Gewinn noch 129 000 M.

In der Bilanz zeigt sich eine Verringerung der Bankschulden um 0,04 auf 2,61 Millionen und der Lieferantenschulden von 0,45 auf 0,18 Millionen Mark. Die Außenstände sind durch notwendigerweise zu gewährende Stundungen nur von 2,90 auf 2,48 Millionen zurückgegangen; die durch das Nähmaschinenlager jetzt vermehrten Waren- und Materialvorräte sind mit 1,06 gegen 1,17 Millionen im Vorjahr niedrig bewertet. Als Gesamtvergütungen an den Vorstand werden für das vergangene Jahr 23 640 M. angegeben. Die Gesamtkosten des Aufsichtsrates, der ehrenamtlich tätig ist und nur die baren Auslagen ersetzt erhält, betrugen 834 M. Von einer Bereicherung der „roten Bonzen" durch die Aufsichtsratstätigkeit, von der die Unternehmerpresse so gern spricht, ist also keine Rede.

Das neue Jahr hat relativ günstig begonnen, und nach den zuversichtlichen Berichten der Filialen im Reich ist für 1932 etwa der Umsatz von 1931 zu erhoffen, was auch hinsichtlich der Verlusttilgung gewisse Erwartungen zuläßt.

Kaffee Hag:
Licht ohne Schatten —
unschädlicher Genuß.

Was gibt es Neues?

Ein Ueberblick / Von Georg Grau

In der Astronomie sucht man seit einigen hundert Jahren nach dem Stammbaum unseres Planetensystems, ohne sich über diesen Punkt einig zu werden. Nach der bekannten „Gezeitentheorie" von Jeans („Sterne, Welten und Atome") veröffentlicht jetzt der Amerikaner Dr. Gunn eine neue Hypothese. Er geht davon aus, daß 25 Proz. aller von uns beobachteten Fixsterne Doppelsterne sind, die sich anscheinend durch Rotation und Zerreißung gebildet haben. Auch unsere Sonne, die einst viel größer war, wird durch dieses Stadium gekommen sein. Sie rotierte, wurde immer länger, bis sie zersplitterte. Das Zwillingsgestirn mag im Weltenraum untergetaucht sein, während sich die dazwischenliegenden Massen zu Planeten formten. Man kann gespannt sein, war die anderen Astronomen zu dieser Theorie sagen werden.

Einen entscheidenden Wendepunkt erwartet man von der Fertigstellung des neuen Spiegelteleskops, das mit einem Durchmesser von fünf Meter eine Sehkraft besitzt, die 360 000mal stärker ist als das menschliche Auge. Mit diesem Wunderinstrument wären wir imstande, jeden Wolkenkratzer auf dem Mond zu erkennen, sofern es dort welche gäbe. Wir werden doppelt so tief in den Raum sehen können, also ungefähr 280 Millionen Lichtjahre, und die Zahl der heute sichtbaren Nebel — Hubble schätzt sie auf zwei Millionen — wird sich um das achtfache steigern.

Ueber die neu entdeckten Planetoiden ist an gleicher Stelle ausführlich berichtet worden. Wir wissen herzlich wenig von der Gestaltung dieser winzigen Weltenbummler. Prof. Pickering vom Campbell Observatorium erzählt uns jetzt ein paar äußerst interessante Dinge von dem in Berlin 1898 entdeckten Eros. Er besteht anscheinend aus einem Zwillingsgestirn, dessen Teile etwa 40 Kilometer auseinander liegen und sich gegenseitig um eine gemeinsame Achse drehen, wodurch der rätselhafte Lichtwechsel entsteht. Das Seltsame ist aber die außerordentliche Dichte und Schwere dieses Zwerges, der kaum Berlin überdecken würde. Sein Gewicht würde also den schweren Elementen entsprechen. Pickering schwankt zwischen Blei, Silber, Uran oder Gold, da die Größe nicht genau zu ermitteln ist. Daß der Eros ein fliegender Metallklumpen ist, verrät auch die eigentümlich glänzende Oberfläche.

*

Einen breiten Raum in der Technik nimmt heute die Photozelle ein. Dieses „künstliche Auge", das Herz der Fernsehapparate, zeigt schon über hundert Anwendungsmöglichkeiten, wie bei Zählvorrichtungen, automatischen Bremsen, Anzünden von Beleuchtungen. Man benutzt es auch als Nebelauge für Flugzeuge, da es eine tausendfach größere Sehschärfe als das menschliche Auge besitzt. Scheinwerfer auf Flugplätzen, Lichter von Städten werden dem Flugzeugführer durch die dicksten Nebelwände mitgeteilt. Neuerdings bietet die Photozelle auch den Blinden ihre Hilfe an, indem sie die kostspielige Blindenschrift überflüssig macht. Die Photozelle gleitet über das Schwarz und Weiß der Buchstaben und bewirkt durch Stromstöße Veränderungen auf einer Tastplatte. Die abgeleuchteten Buchstaben springen in gleicher Anordnung als kleine Stifte auf einer Platte hervor und können von dem Blinden leicht abgetastet werden.

Wie man den Blinden mittels der Photozelle helfen will, soll auch den Tauben Erleichterung geschaffen werden. Der amerikanische Physiologe Dr. Bedell hat einen Apparat konstruiert, der es Menschen, die an einem defekten Mittelohr leiden, ermöglicht, auf normale Weise an der tönenden Welt teilzunehmen. Es wird ein Radioapparat benutzt, der die elektromagnetischen Schwingungen in Schallvibrationen umwandelt. Eine Metallscheibe, die man gegen den Backenknochen drückt, oder eine Röhre, die zwischen den Zähnen gehalten wird, übertragen die Vibrationen auf das akustische Nervenzentrum. Der sinnreiche Apparat läßt sich an das Radionetz anschließen, kann aber auch benutzt werden, um sich mit dem Schwerhörigen zu unterhalten. Das Prinzip ist folgendes: Nimmt man eine längere Nadel zwischen die Zähne und läßt die Spitze auf den Rillen einer Grammophonplatte laufen, so wird man auf diese Weise etwas hören können. Der Kopf arbeitet dann als lebendige Schalldose, denn die Vibrationen werden direkt auf die Gehörschnecke geleitet. Leider kann man das „künstliche Ohr" des Dr. Bedell nicht immer bei sich tragen.

Ueber eine „elektrische Fischfalle" berichtet Dipl.-Ing. Holzer in der „Umschau". Man verankert zwei Elektroden im Wasser mit einer Spannung von nur zehn Volt. Der Fisch, der in das elektrische Feld gerät, kommt betäubt an die Oberfläche und kann dort leicht abgefangen werden. In ein Gefäß gesetzt, wird er sich bald wieder erholen. Vom Standpunkt humaner Tierbehandlung ist dies vielleicht eine „ideale Narkose", wahrscheinlich weniger schmerzvoll als der Angelhaken.

*

In der Physik geht es äußerst lebhaft zu. Die sensationellen Berichte überstürzen sich förmlich und offenbaren den ganzen Widerspruch unserer Zeit: während das wirtschaftliche und soziale Gefüge wankt, zimmert die abstrakte Wissenschaft ein neues Weltbild, das wohl in seiner ganzen Tragweite erst von unsern Enkeln gewürdigt werden kann. Auf der Bunsengesellschaft in Münster schilderte der englische Physiker Chadwick seine neue Theorie über das Neutron, das den dritten (und wohl damit den letzten) Urbaustein des Atoms darstellt. Neben das positiv-elektrische Proton, um das das negativ-elektrische Elektron kreist, gesellt sich ein drittes, ein „geschlechtsloses", spannungsloses Etwas. Es ist eine Synthese von Materie und Energie wie etwa der Knall einer Explosion. Der Neutronenstrahl, dieser Ausgleich zwischen zwei Polen, soll Aehnlichkeit mit der kosmischen Höhenstrahlung haben, also jenen noch wenig erforschten Strahlen, die den Raum durchfluten und am Aufbau der Materie entscheidend beteiligt sind.

Ueber Fortschritte in der Atomzertrümmerung sprach Rutherford. Diese rein theoretischen Versuche sind bedeutungsvoll, aber hier von praktischen Auswirkungen zu sprechen, ist mehr als optimistisch. Eddington verwies kürzlich auf der Weltkraftkonferenz alle diese Hoffnungen auf die „Atomzertrümmerung als Kraftquelle der Zukunft" in das Reich der Träume. In diesen Tagen wurde auch von einem Frankfurter Ingenieur berichtet, daß ihm mittels der „Hittorfschen Röhre" Atomzertrümmerungen gelungen seien, wobei hohe Energien erzielt wurden. Daß die nachzuweisen waren, ist durchaus denkbar, daß man aber mit ihnen eine Maschine in Bewegung setzen kann, gleicht vorläufig einer Zukunftsvision.

Der Physiker Paneth sprach über die „Isotopie" der Materie, eine seltsame, vor kurzer Zeit entdeckte Eigenschaft des Stoffes. Sie besagt, daß die Atome eines Elements in ihren Gewichten unterschiedlich sind. Es handelt sich um Mischproportionen, die immer mehr zu der Auffassung führen, daß die Elemente gar nicht so „elementar" sind, sondern Mischungen eines letzten Etwas, vielleicht einer „prima materia" eines Urstoffs. An der Schwelle dieser Fragen wird der Physiker zu einem Alchemisten im modernen Gewand, der wie seine mittelalterlichen Vorgänger nach dem „Stein der Weisen" sucht.

*

Aber die eigentlichen Abenteurer der Wissenschaft sind die Archäologen. Kein Zoll historischen Bodens entgeht ihrem Spaten. Die Amerikaner sind dank ihrer Mittel hier besonders tätig und durchsuchen ihren eigenen Erdteil nach seiner geheimnisvollen Vergangenheit.

Am Monte Alban, in der Nähe der Stadt Oaxaca in Mexiko, stieß der Archäologe Caso auf ein Grabgewölbe, das neben den Gebeinen von sieben Hauptleuten phantastische Kostbarkeiten enthielt. Sie wurden zunächst in der Bank von Mexiko deponiert und sollen einen reinen Materialwert von einer halben Million Mark besitzen. Die Grabbeigaben bestehen aus goldenen Brustplatten, Totenmasken und Ketten, teilweise in feinster Filigranarbeit. Die Gebeine der Hauptleute sind mit papierdünnem Goldblech überzogen, die Schädel mit Juwelen geschmückt und in Alabastervasen fanden sich Edelsteine, Korallen und Perlen. Ueber diesen Fund wird heftig diskutiert. Wie die Archäologin Muttal in diesen Tagen behauptete, stammt das eine der Skelette von Cuauhtemoc, dem letzten König der Azteken, der in der Legende der „gefallene Adler" genannt wird. Sein Name fand sich auf beigefügten Juwelen und läßt sich auch aus anderen Anzeichen entnehmen. Nach der indianischen Geschichte bestieg Cuauhtemoc gerade den Thron, als Cortez in das Land einfiel. Der Aztekenkönig wurde gefangen genommen, um den Eroberern den Ort seiner Schätze anzugeben. Aber selbst nachdem man ihm die Füße verbrannt hatte, verriet er nichts. Später wurde er gehängt. Ueber diese Vorgänge ist man durch Briefe Cortez' an den König von Spanien unterrichtet. Jedenfalls scheint diese Grabstätte am Monte Alban, den die Indianer das „Eingangstor zur anderen Welt" nennen, den Spaniern entgangen zu sein.

Ein anderes interessantes Ereignis wird aus der Alten Welt berichtet, wo Prof. Reisner von der Havard-Boston-Expedition auf dem Pyramidenfeld bei Gizeh neue Funde ans Licht brachte. Es handelt sich unter anderem um 42 symbolische Steinfiguren aus der Zeit des Mycerinus, wie ihn die Griechen nannten. In diesem Zusammenhang entwickelt Prof. Reisner eine neue Hypothese über den Bau der großen Pyramiden. Wie wir historisch unterrichtet sind, herrschte damals in Aegypten eine starke Depression und damit verbundene „Arbeitslosigkeit". Reisner glaubt, daß die Pharaonen mit dem Pyramidenbau zwei Absichten verfolgten: sich selbst ein standesgemäßes Mausoleum bauen zu lassen und gleichzeitig einem Heer von Arbeitslosen Beschäftigung zu geben. Um die Mittel für dieses „Arbeitsbeschaffungsprogramm" aufzubringen, wurden die Tempel geschlossen und den Klöstern ihre Reichtümer genommen. Erst unter Mycerinus, dem Enkel Chefrens und Sohn Cheops', endete die Depression und die Ernährungsmöglichkeiten des eng bevölkerten Landes besserten sich wieder. — Es ist ein schwacher Trost für den Zeitgenossen, daß Ben Akiba wieder einmal recht hat!

Rastellis Blutbahn und Tod

Erinnerungen an den Equilibristen / Von Jakob Haringer

Wie ein großer Gaukler und Zauberer alter Zeit spannte er seinen Körper als blutrotes Seil über die Bühne, auf dem die Sonnenbälle stiegen und fielen, bis der Blitz aus dem heiteren Himmel der Götter dieses märchenhafte Seil zerriß und dieser Tänzer der Sterne selber wie ein roter Ball sich im Raum verlor.

1915 schlug Rastelli den bis dahin von Pierre Ameros gehaltenen Rekord im Jonglieren mit 9 Bällen. Aber dieser zehnte Ball kostete ihm nicht nur ungeheure Arbeitsanstrengung — er trainierte 10 Stunden täglich; er verkürzte sein Leben auch um Jahrzehnte.

Rastelli war Equilibrist. Was er abends in 10 Minuten zeigte, war der Extrakt einer im täglichen Training gezüchteten Arbeitsleistung von Generationen. Ein glänzender Beweis für die Tatsache, daß jede menschliche Leistung auf ununterbrochener Arbeit beruht. Ein Beweis auch dafür, daß der menschliche Körper die physikalischen Gesetze bis zur scheinbaren Aufhebung für fabelhafte Leistungen beherrschen lernen kann, allerdings nie anders, als daß er dabei jedesmal ein Stück Leben verliert. Und in der Tat beruht die Magie der künstlerischen Leistung immer darauf, daß sie in der Ekstase Blut opfert. Deshalb bleibt sie unvergeßlich, und deshalb müssen wir uns immer wieder an sie erinnern.

Den statischen Sinn trainierten Rastellis Vorfahren bereits, als sie sich als Seiltänzer und Schwebekünstler ausbildeten. Rastelli ging schon in der Jugend, nach einer Schulterverletzung, nicht mehr übers Seil. Der statische Sinn für alle Muskeln, Sehnen und Organe seines Körpers war durchgebildet und dominierte bereits in dem sonnenähnlichsten Organ des Körpers, den Augen. Das war das Unerhörte: dieser Kopf mit den Knospen und Blüten der Augen war selbständig geworden und begann mit den kleinen Sonnenbällen zu spielen. Der Körper war jetzt ein Seil aus Stahl geworden, auf dem die Bälle tanzen konnten, im Gleichgewicht gehalten durch die Augen. Und Bälle mußten es schon sein, das Beweglichste, was es nach dem Wasser gibt.

Einen Menschen mit solch überlegenem statischem Sinn mußte die Bewegung der Kugel aufs äußerste reizen. Rastelli war leidenschaftlich im Kreisen vieler kleiner Sonnen. Schon sein Name war dafür ein Symbol: Ra-stellen, die Stellungen des Sonnenkreises. Wäre es möglich gewesen, er hätte auch den höchsten Traum aller Gaukler erfüllt, zu fliegen, die Schwere des Körpers völlig aufzuheben. Denn was ist der Tanz, das Spiel mit dem Ball anders als der Versuch, davonzufliegen!

Da das nur mechanisch möglich war, machte Rastelli, der Individualist und Dynamiker, das Umgekehrte. Er wird selber der Mittelpunkt der weggeschleuderten und um ihn rotierenden Sonnen, die er wie durch ein Wunder lächelnder Ruhe immer wieder anzieht. Die Bälle tanzten verzückt auf dem feinen stählernen Seil seines Körpers, wie auf seinem seidenen Haar, und umgaben ihn schmeichelnd wie die Trabanten eines Gestirns. Jeder Ball war sein Liebling, mit dem er spielte. Es war der phantastischste Anblick und der Höhepunkt seiner Leistung, wenn er Bälle und Stäbe wie ein Zauberer in die Luft warf und mit den Augen nach ihnen jagte. Wie eine Sonne schleuderte er sie in den Raum, und alle kehrten sie zu ihm zurück ins Gleichgewicht. Wie ein Orkan setzte nach solcher Leistung der Beifallssturm ein. Ich hörte einmal, daß Rastellis Frau und seine Bekannten ihn als einen ungewöhnlich harmonischen und heiteren Menschen schilderten, ohne Hemmungen und Zwiespalt. Für einen Menschen ohne Nahrungssorgen, dessen Sinne in allen Funktionen durch tägliches Training seit Generationen ausbalanciert sind, kann es nur noch ganz ungewöhnliche Störungen von außen geben. Gerade die Artisten sind als besonders liebenswürdige, bescheidene und rastlos arbeitende Menschen bekannt, und sicherlich ist gerade heute ein Mensch, der sich im körperlichen und seelischen Gleichgewicht befindet, eine Ausnahmeerscheinung, ein Wunder. Ja, es scheint fast, als dulde unsere furchtbare Zeit heute nicht einmal diese wenigen glücklichen Lieblinge der Götter, die sie täglich zu Rekordleistungen herausfordert, bis sie vernichtet sind. Hat diese Zeit nicht auch das entzückende Spiel Rastellis mit seinen goldenen und silbernen Bällen frühzeitig vernichtet? Aeußerlich ist die Erklärung für seinen frühen Tod leichter zu finden. Rastelli ist nach einer kleinen Zahnoperation einer Gehirnblutung zum Opfer gefallen. Ein Blutsturz ins Gehirn. Ist das in der Tat nicht ein Absturz wie jeder andere? Wenn ein Mensch in so unglaublicher Weise den statischen Sinn von den Füßen, die ja Hände sind, bis zum Kopf entwickelt, dessen Ober- und Unterkiefer ebenfalls wieder Hände sind, wenn dieser Sinn schließlich ganz im Kopfe ruht, wo er faszinierend in den Augen zum Ausdruck kommt, dann genügt in solchem Fall unter Umständen schon die kleinste Zahnoperation, einen Blutsturz herbeizuführen und das Körpergleichgewicht zu vernichten. Ein Organismus, in dem ein so ungewöhnlich feiner Sinn wie der der Statik bis in die Vegetation der Augen hochgezüchtet ist und wie eine Mimose die zauberhaftesten Leistungen hervorbringt, ist keinem gewaltsamen, äußeren Eingriff gewachsen wie der einer phlegmatischen Natur.

Wie ein Nachtwandler, der im Traum über die höchsten Dächer geht, wurde der Körper Rastellis durch diese Operation angerufen und stürzte in den Tod. Es gibt Pflanzen, die so zart sind, daß sie von keinem Instrument berührt werden können, ohne zu sterben.

Und so verließ denn ein Herr den Ball, auf dessen Blute so viele glänzende Bälle zu unserm Entzücken tanzten, um für immer zu Ball zu gehen, der nur die größten und verliebtesten Tänzer so früh und uns alle überraschend zu sich ruft.

Das Glück . . .

Begegnung mit einem Prinzen / Von Marie-Therese

Wohnt das Glück in Afrika?

Paperlepap, nein. Nicht nur uns allein geht es dreckig, auch den anderen Leuten in Asien und in Afrika, Australien und Amerika. Die ganze Welt nagt am Hungertuch. Nirgends liegt das Glück auf der Straße. Und wenn einer auch dreimal um die Welt herumläuft, er beißt sich doch immer wieder nur in seinen eigenen Schwanz — kriegt nur so viel vom Leben, als er Glücksfähigkeit in sich selber mitbringt. Man braucht nicht dreimal um die Welt zu reisen, um diese Lebensweisheit zu erfassen. Immerhin, der Globetrotter kann sie an allerhand exotischen Menschen illustrieren.

„Wenn man Geld hat, ist die Welt überall schön, und wenn man keins hat, ist sie nirgends schön", sagt die Binsenweisheit. Das stimmt nicht, es gibt noch einen Ausgleich jenseits des Portemonnaies. Das Glück fährt selten erster Klasse.

So kurz vor Weihnachten herum, zum großen Nationalfest, ißt ganz Amerika Truthahn. Nach dem dritten Glas Heimbräu und nach tiefem Nachdenken über soziologische Fragen sagte jemand bei dieser Gelegenheit: „The man who has a turkey and no appetite . . . is even with the man who has no turkey but an appetite." „Der Mann, der einen Truthahn hat, aber keinen Appetit, ist quitt mit dem Mann, der Appetit hat, aber keinen Truthahn." Hier haben wir den Ausgleich. Und der Mensch, der Geld hat, aber keinen Lebenshunger, ist quitt mit dem, der Lebenshunger hat und kein Geld.

„Zum Beispiel ich mit Ihnen", lachte ich den märchenhaft reichen türkischen Prinzen an, der uns in Kairo in sein märchenhaftes, maurisches Verlies geladen hatte.

„Und Sie mit dem armen Teufel, der uns neulich um Zigaretten anbettelte. Sie sind („dachte" ich zu dem Prinzen) tatsächlich zu faul, sich eine Zigarette anzuzünden, obgleich Sie rauchen möchten . . . so raucht Ihr beide nicht."

Wir hatten den Prinzen gebeten, sich bei unserem Besuch bei sich zu Hause zu fühlen und ruhig alle Viere von sich zu strecken, wie es seine Gewohnheit ist. Sein in England geschneiderter Anzug warf kein Fältchen, obgleich er sich nur so hineinlümmelte in sein Fauteuil. Maurisches Schnitzwerk im Rücken, glitzerndes Mosaik zu Füßen und in der Mitte des Saales ein über Marmor plätscherndes Springbrünnlein. Wir hatten vorzüglich diniert an einer schneeweißen Marmortafel, so groß, daß man das andere Ende der Tafel hätte mit dem Fernglas absuchen können . . . und nicht ein einziges Fleckchen war in diesem weißen Marmor, und in der Mitte der Tafel eine geschliffene Schale, rund und groß wie eine Kirchturmuhr und gefüllt mit blutglühenden Rosen. Arabische Diener mit weißen Kitteln und roten Gürteln reichten uns die Menükarten.

„Mir scheint, es gibt nur Makkaroni", sagte ich zu dem Prinzen, der sich gerne necken ließ.

Wahrhaftig, so sieht sie aus, eine in arabischen Krickselkrakseln geschriebene Speisekarte. Der Prinz winkte und ließ mir eine französische Karte reichen.

Diener gab es hier genug, aber nach Tisch verbannt man sie aus der Seh- in die Hörweite, man will doch nicht immer und immer ihre Gesichter um sich sehen. Um Feuer zu bekommen, hätte der Prinz also eine Anstrengung machen müssen . . . er hätte in die Hände klatschen müssen, aber er ist zu faul. Und in Cannes liegt seine Jacht, aber er fährt nicht hin, er ist zu faul. Und in Paris sitzt seine Frau, aber er fährt nicht hin, er ist zu faul. Und seine Frau fährt nicht nach Hause, dazu ist auch sie zu faul.

Und so sorgt der liebe Gott für den sozialen Ausgleich in punkto Glück, indem das Individuum sich überfrißt.

Und da war der arme Mann, der auch gerne eine Zigarette rauchen wollte und auch keine kriegte, also quitt mit dem Prinzen.

Wir fuhren hinaus nach Abukir zum Sonnenaufgang. Glutrot steigt hier die Sonne aus dem Wasser. In der Fahrtrinne der ersten Strahlen, die auf dem Meere liegen, wollten wir der Sonne entgegenschwimmen. Wir rasten rücksichtslos und hätten fast einen jungen Araber überfahren, der am Wege schlief. Wir halten; ihm ist nichts geschehen. Er bettelt um Zigaretten. „Warum arbeitest du nicht, dann kannst du Zigaretten kaufen", sagt unser Prinz und gleich darauf: „Der Lausebengel!"

„Was hat er denn gesagt?" fragen wir.

Unser Kavalier übersetzt: „Er sagt, ich habe dich nicht um deinen Rat gebeten, sondern um Zigaretten!"

Ja, ja, Afrika erwacht! Auch Afrikas Kronen wackeln.

Ich greife nach interessanten Menschen herum in meiner Erinnerung aus allen Weltteilen. Warum ich gerade nach diesem türkischen Prinzen griff? Ich hatte mir so viel, viel versprochen von meiner Bekanntschaft mit diesem gesellschaftlichen Ausstellungsobjekt. Und sah, daß auch ein millionenreicher türkischer Prinz Arabiens nichts Neues weiß. Ueberall, überall auf der Welt lebt der Mensch im Alltag, eingepfercht in sein kleines Selbst. Und wenn man seine frohe Laune nicht selber mitbringt in ein Prinzenpalais, auf der Menükarte steht sie nicht. Nirgends auf der Welt.